Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß, Niederstraße 46. Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 3953/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch

Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postscheckkonto Köln Nr. 41800, Erfüllungsort Neuß.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 177 | DIENSTAG, 1. AUGUST 1950 | 77. JAHRGANG

König Leopold gibt nach

Abdankung zu Gunsten seines Sohnes Baudouin – Bürgerkrieg verhindert

Brüssel (UP). König Leopold III. von Belgien hat sich am Montagabend bereiterklärt, abzudanken, und seine Befugnisse zeitweilig an seinen Sohn, den 19jährigen Kronprinzen Baudonin, zu übertragen. Der Entschluß des Königs erfolgte, nachdem ein Dreiparteien-Abkommen erzielt wurde, durch das die konstitutionelle Krise beendet und der Marsch der wallonischen Streikenden nach Brüssel abgesagt wurde.

Das Abkommen zwischen den drei Parteien wurde nach fünfundzwanzigstündigen ununterbrochenen Verhandlungen am Montag um zwanzig Uhr erreicht. Durch die Abdankung Leopolds wurde in Belgien ein Bürgerkrieg vermieden, der ausgebrochen wäre, wenn der Marsch der 100 000 wallonischen Streikenden nach Brüssel, der für Dienstag festgesetzt worden war, stattgefunden hätte. Der Marsch ist nunmehr, wie offiziell bekannt gegeben wurde, von der Sozialistischen Partei und der von dieser Partei beherrschten Gewerkschaft abgesagt worden.

Der Vorsitzende der Liberalen Partei, Roger Motz, sagte, die Uebertragung der königlichen Rechte an den Kronprinzen, die zwar offiziell nur zeitweilig erfolgen solle, bedeute in Wirklichkeit eine verzögerte Abdankung, da die Uebertragung der Rechte später als permanent erklärt werden würde.

Der belgische Ministerpräsident, Jean Duvieusart, sprach, nachdem er 37 Stunden nicht mehr geschlafen hatte, zur Presse: „Die Parteien haben sich geeinigt". Er kündigte neben der Rundfunkansprache König Leopolds ein Kommunique seiner Regierung an.

Die Einzelheiten des getroffenen Abkommens wurden der Presse von Motz bekanntgegeben. Sowohl die Anhänger als auch die Gegner Leopolds, sagte er, hätten sich auf eine zeitweilige Uebertragung der königlichen Rechte an den Kronprinzen geeinigt. Dieser würde wahrscheinlich zum Generalleutnant des Reichs ernannt werden.

König Leopold III. kehrte vor zehn Tagen auf den belgischen Thron zurück, sechs Jahre lang hatte er aus dem Exil um diesen Thron gekämpft, den er am Montagabend wieder verlor.

Kann der Marsch auf Brüssel aufgehalten werden?

Obwohl von seiten der Sozialistischen Partei und der Gewerkschaft der für Dienstag angesetzte Marsch nach Brüssel abgesagt worden ist, bestehen ernste Zweifel in Brüssel, ob es möglich sein wird, alle Streikenden zur Aufgabe des Marsches zu bewegen.

Die Verhandlungen, die Montagabend zur Abdankung Leopolds führten, begannen Sonntagabend, als die Führer der Sozialisten, nachdem drei demonstrierende Streikende in Lüttich von Gendarmen erschossen worden waren, ein Ultimatum stellten. In diesem forderten die Sozialisten die Abdankung des Königs und kündigten im Ablehnungsfalle den Bürgerkrieg an.

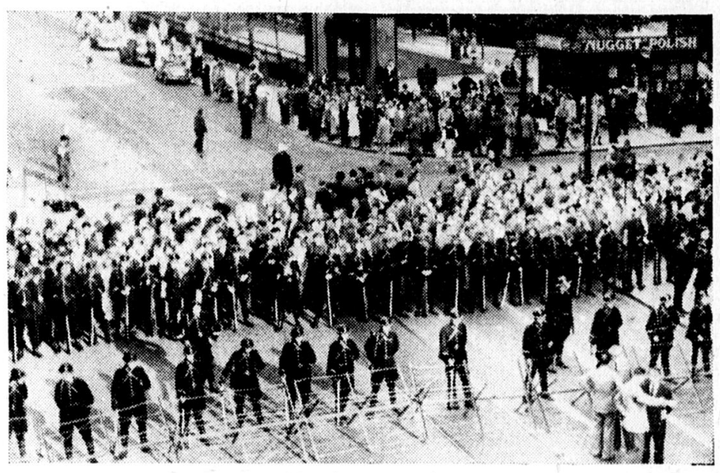
Die Reaktion der Königstreuen

Die Regierung hat jetzt alle geforderten Konzessionen gemacht. Inzwischen sind die ersten Reaktionen von royalistischer Seite eingetreten. Weniger als eine halbe Stunde, nachdem die Abdankung des Königs im Parlament verkündet worden war, erschien am Sitz der Regierung eine royalistische Delegation, die einen heftigen Protest gegen diese Entscheidung einlegte. Eine kleinere Gruppe sammelte sich vor dem Büro des Ministerpräsidenten und rief: „Es ist eine Schande, vive Leopold!" Die Ansammlung wurde von Gendarmen ohne Widerstand aufgelöst. Es wird aber eine sehr heftige Reaktion der flämischen Bevölkerung erwartet, von der 72 Prozent am 12. März für die Rückkehr Leopolds stimmte.

Die entscheidenden Verhandlungen wurden am Montagnachmittag von je zwei Vertretern der drei großen belgischen Parteien — Christlich Soziale, Sozialisten und Liberale — geführt. Den Vorsitz führte Ministerpräsident Duvieusart (Christlich Sozial).

Während die Verhandlungen eine Stunde lang unterbrochen wurden, begab sich der Ministerpräsident zum Laekenpalast und teilte dem König mit, daß es die Sozialisten mit ihren Drohungen ernst meinten. Der Ministerpräsident kehrte mit Leopolds Kabinettschef, Vicomte Paul Berryer, zurück, der dann die dramatische Erklärung abgab, daß der König bereit sei, abzudanken.

Duvieusart betonte, daß König Leopold seinen Vorschlag nur unter der Bedingung gemacht habe, daß alle Streiks, Sabotage- und Gewaltakte aufhören, sobald Prinz Baudouin „Generalstatthalter des Königreiches" wird. Der König wolle alles nur irgend mögliche zur Beruhigung der Lage und zur Verhinderung neuer Schwierigkeiten unternehmen.



Belgische Soldaten und Polizisten errichteten überall Sperrketten zum Schutz öffentlicher Gebäude. Hier ein Polizeikordon vor dem Parlament

US-Nachschub nach Korea rollt

Erste amerikanische Heimattruppen eingetroffen — Kommunisten stoßen weiter auf Pusan vor

Tokio (dpa, UP). Nach mehrtägigen pausenlosen Großangriffen der Nordkoreaner war die Lage in Korea am Montag durch zwei Elemente gekennzeichnet: das Schwergewicht der kommunistischen Offensive hat sich auf den Süd- und Südwestabschnitt der Front verlagert, wo die Kommunisten den wichtigen Verkehrsknotenpunkt Tschindschu, 100 km westlich von Pusan, nahmen. Gleichzeitig traf die zweite amerikanische Infanteriedivision in einem nicht näher bezeichneten südkoreanischen Hafen als erster, direkt aus den USA kommender Verband zur Verstärkung der alliierten Verteidiger ein. Diese Division wurde sofort an die Front in Marsch gesetzt.

Tschindschu ist das Einfallstor im Westen der südostkoreanischen Ebene, die sich zu dem amerikanischen Hauptnachschubzentrum Pusan hinzieht. Der Besitz dieser Stadt verschafft den Kommunisten die Kontrolle der in Richtung Norden nach Kotschang führenden Straße. Nordkoreanische Panzer stießen im Südabschnitt in Richtung auf Hadong südwestlich von Tschindschu vor.

Im Mittelabschnitt befindet sich Kotschang mit großer Wahrscheinlichkeit in den Händen der Nordkoreaner. Weiter nördlich nahmen sie Chirye, das mehrfach den Besitzer gewechselt hatte. Oestlich von Kotschang und in Richtung auf Kumtschon hat sich der Druck der nordkoreanischen Verbände beträchtlich verstärkt.

Im Ostabschnitt versuchen die Nordkoreaner mit allen Mitteln, auf der nach Süden führenden Küstenstraße in Richtung auf Pusan weiter vorzudringen. Südkoreanische Verbände nahmen eine Höhe bei Jongdok. Der Ansturm der Kommunisten auf Hamtschang hat erheblich nachgelassen.

Die alliierte Fliegertätigkeit war auch am Montag sehr lebhaft. Superfestungen griffen eine große Chemische und Munitionsfabrik in Nordkorea an. Noch mehrere Stunden nach dem Angriff waren die Brände im Zielgebiet so stark, daß Aufklärungsflugzeuge keine Aufnahmen machen konnten.

Mac Arthur bei Tschiangkaischek

Taipeh (dpa). Der UNO-Oberbefehlshaber für Korea, Mac Arthur, führte am Montag in Taipeh eine zweistündige Besprechung mit Marschall Tschiangkaischek. Mac Arthur ist gegenwärtig mit mehreren Mitgliedern seines Stabes auf dem letzten nationalchinesischen Stützpunkt Formosa. Weitere Besprechungen mit führenden Militärs der nationalchinesischen Streitkräfte sind vorgesehen.

USA-Initiative im Sicherheitsrat

Lake Success (UP). Die Vereinigten Staaten ersuchten den Sicherheitsrat der Vereinten Nationen am Montag, bei der Dienstag-Sitzung eine Resolution in die Tagesordnung aufzunehmen, wonach die nordkoreanische Regierung wegen Mißachtung der UNO verurteilt werden solle. Außerdem sollen alle Staaten aufgefordert werden, von jeder Unterstützung oder Ermutigung der nordkoreaner Abstand zu nehmen. Diese Initiative der USA hat erhöhte Bedeutung, weil am Dienstag zum ersten Mal wieder der Sowjetdelegierte Malik im Sicherheitsrat erscheinen wird.

Inzwischen hat auch Jakob Malik, der im August den Vorsitz im Sicherheitsrat führt, die Tagesordnung für die Dienstag-Sitzung bekanntgegeben. An erster Stelle soll die Aufnahme Rotchinas in die UNO behandelt werden.

Marshallgelder nur für Verbündete

Washington (UP). Der amerikanische Senat billigte am Montag einen Gesetzentwurf, wonach dem Präsidenten die Vollmacht gegeben werden soll, die Marshallplan-Fonds für solche Länder zu kürzen, die Appellen der Vereinten Nationen nicht nachkommen, in denen Maßnahmen gegen unberechtigte militärische Angriffe gefordert werden. Der Vorschlag wurde von dem demokratischen Senator John McCletan eingebracht und mit überwältigender Stimmenmehrheit in den Gesetzentwurf für Auslandshilfe aufgenommen.

Keine deutschen Soldaten für Korea

Bonn (Eigenbericht). Bei den Dienststellen der Besatzungsmächte sind in den letzten Wochen, wie verlautet, eine Reihe von Bewerbungen ehemaliger deutscher Berufssoldaten eingegangen, die sich als Freiwillige für den Krieg in Korea auf Seiten der UNO anbieten. Im Regierungsbezirk Köln allein gingen bei britischen Dienststellen in den ersten drei Juli-Wochen annähernd 100 Freiwilligenmeldungen ein. In alliierten Kreisen wird dazu betont, daß derartige Meldungen und Bewerbungen völlig zwecklos seien und keine Möglichkeit bestehe, die Betreffenden ihrem Wunsche entsprechend zu verwenden.

Kein Grund zur Besorgnis

Erhard ist optimistisch — Arbeitslosigkeit nur noch Strukturproblem

Bonn (UP). „Der Produktionsindex der westdeutschen Wirtschaft wird im Juli auf mindestens 110 gestiegen sein", erklärte Bundeswirtschaftsminister Erhard am Montag auf einer Pressekonferenz in Bonn. Die Exportchancen seien für die Bundesrepublik außerordentlich gut.

Die mit Beginn des Koera-Konfliktes verstärkte internationale Wirtschaftskonjunktur biete der Bundesrepublik in zunehmendem Maße die Möglichkeit, zu einem Ausgleich von Export und Import zu kommen und die nach dem Kriege verlorenen Märkte für deutsche Qualitätserzeugnisse wieder zurückzugewinnen. Vom wirtschaftlichen Standpunkt aus sei die allgemeine Lage so erfreulich, daß zu irgendeiner Besorgnis kein Anlaß bestände. Es handele sich vielmehr um das Problem, die Konjunktur zu bändigen und die Dinge in der Hand zu halten.

Als Voraussetzung für die volle Ausnutzung der deutschen Exportchancen nennt der Bundeswirtschaftsminister die Notwendigkeit, die Preise wenn irgend möglich zu halten. In Beziehung auf die Kürze der Lieferungsfristen habe die deutsche Wirtschaft angesichts der erhöhten Exportaufträge kaum noch Konkurrenzmöglichkeiten. Er appellierte darauf an den deutschen Arbeiter, auch weiterhin Disziplin zu bewahren, denn es sei absolut notwendig, in lohnpolitischer Hinsicht zur Beibehaltung des Preisniveaus zunächst noch in Reserve zu bleiben.

Nachdem der Minister versichert hatte: „Wir haben nicht den Ehrgeiz, an einer Rüstungskonjunktur teilzunehmen", wandte er sich dem Problem der Arbeitslosigkeit zu. Mit der Frage: „Wo nehmen wir die Arbeiter her, um die Konjunktur ausschöpfen zu können?" sei die Situation richtig gekennzeichnet. Die Erwerbslosigkeit sei nur noch strukturell bedingt, da sich die Zuführung von ungenutzten Arbeitskräften in die Industriegebiete auf Grund des Wohnraummangels und durch Schwierigkeiten als fast unmöglich erweist. In wichtigen Industrien sei die Durchschnittsarbeitszeit aus Mangel an geeigneten Kräften weit über 48 Stunden wöchentlich hinaus angestiegen und betrage nach seiner Ansicht im Bund durchschnittlich zur Zeit 51 Stunden. Bei einer Verminderung dieser Arbeitszeit um 5 Prozent könnten 500 000 bis 700 000 Personen mehr beschäftigt werden. Unter diesen Umständen hält er es für falsch, das fertig vorliegende zweite Arbeitsbeschaffungsprogramm noch in Gang zu bringen.

Was kostet der Europarat?

Bonn (Eigenbericht). Die Anforderung von 250 000 DM für die dreiwöchige Sitzungsperiode des Straßburger Europarates zur Bestreitung der Kosten für die 36köpfige deutsche Delegation hat in Bonn beträchtliches Aufsehen erregt. Die Summe ist, wie verlautet, auf Vorschlag des Bundestagsausschusses für Auswärtige Angelegenheiten beim Finanzministerium beantragt worden, das seinerseits zunächst nur 100 000 DM bereitgestellt hat.

Die genaue Höhe der täglichen Spesensätze, die zunächst mit DM 72,— pro Tag und Delegierter festgesetzt worden war, stehe noch nicht fest. Auch die Zahl der vorgesehenen Kraftfahrzeuge, die nach ersten Meldungen 40 Wagen mit Fahrern betragen sollte, werde noch überprüft, zumal ein Teil der Delegierten über eigene Automobile verfüge. In einer Pressekonferenz wies der Sprecher der Regierungdarauf hin, daß man die erheblich höheren Lebenshaltungskosten und Preise in Frankreich bei der Festsetzung der Mittel berücksichtigen müsse.

Truman darf unbegrenzt Soldaten einziehen

Vollmachten des Präsidenten - 4 Milliarden Unterstützungs-Dollar gefordert

Washington (dpa). Das amerikanische Repräsentantenhaus billigte am Montag die Vorlage, die Präsident Truman ermächtigt, auf die Dauer von vier Jahren die amerikanischen Streitkräfte beliebig zu verstärken. Bisher war die Gesamtstärke der amerikanischen Luft-, See- und Landstreitkräfte auf 2 005 882 Mann begrenzt. Ferner billigte das Repräsentantenhaus eine Vorlage, durch die 350 Millionen Dollar zur Modernisierung der amerikanischen Flotte zur Verfügung gestellt werden. Beide Gesetze wurden Präsident Truman zur Unterzeichnung zugeleitet.

Truman gab am Montag bekannt, daß er den USA-Kongreß um Bewilligung weiterer vier Milliarden Dollar zur militärischen Unterstützung der antikommunistischen Nationen ersuchen wird. Die Anforderung, die Präsident Truman am Montag in einer Konferenz im Weißen Haus mit führenden Abgeordneten beider Häuser des USA-Kongresses bekanntgab, wird vermutlich noch im Laufe des Montags dem Kongreß zugesandt werden. Die demokratischen und republikanischen Abgeordneten und Senatoren erklärten nach der Konferenz mit dem Präsidenten, sie würden sich für eine schnellstmögliche Verabschiedung der „Notgesetzgebung" einsetzen.

Boykott russischer Schiffe gefordert

Berlin (UP). Der europäische Vertreter der amerikanischen AFL-Gewerkschaften, Irving Brown, befürwortete auf einer Pressekonferenz in Berlin den Boykott von Schiffen aus der Sowjetunion und den Satellitenstaaten als Abwehrmaßnahme gegen die sowjetische Aggression.

„Es gibt nur eine einzige Art, auf die sowjetischen Aggressionen zu reagieren — und das ist die Art, die schmerzt", erklärte Brown. Die westliche Welt könne dem Osten durch energische Maßnahmen ihre wahre Stärke beweisen. „Ich persönlich hoffe, daß es uns gelingen möge, alle demokratischen Länder zu bewegen, die Schiffe aus sämtlichen totalitären Ländern zu boykottieren."

Der amerikanische Gewerkschaftsführer erklärte, der Stuttgarter Kongreß habe den Vereinten Nationen in Verbindung mit der Koreafrage die tatkräftige Unterstützung der 5½ Millionen Transportarbeiter bei der Verschiffung von Truppen und Kriegsmaterial nach Korea und der amerikanischen Waffenhilfe nach Westeuropa zugesichert.

Atempause bei Londoner Beratungen

London (dpa, UP). Mit der Montags-Vollsitzung der Dreimächte-Studiengruppe zur Revision des Besatzungsstatuts ist der erste Abschnitt der Arbeiten der verschiedenen Ausschüsse zu Ende gegangen. Plangemäß haben sich die Sachverständigen bis zum 10. August vertagt, um Zeit und Gelegenheit zur Rücksprache mit ihren Regierungen zu nehmen.

Die Empfehlungen über die Abänderung des Besatzungsstatuts sollen bis Mitte September abgeschlossen sein. Die Außenminister der drei Westmächte werden sich mit diesen Empfehlungen auf ihrer nächsten Zusammenkunft in New York im September beschäftigen.

Urteile im Goldschieberprozeß

München (UP). Eine sensationelle Wendung nahm heute der Münchener Goldschieberprozeß, als der gegenwärtig suspendierte Münchener Polizeipräsident Franz Xaver Pitzer vom Landgericht München wegen Mangel an Beweisen von der Anklage der Begünstigung im Amt freigesprochen wurde.

Der Hauptangeklagte Josef Schäffler, der es fertiggebracht haben soll, mit dem Versprechen, einen Zentner Gold zu liefern, fast eine halbe Million D-Mark zu ergaunern, wurde zu drei Jahren Gefängnis wegen Betrugs verurteilt. Sein Komplize, Wolfgang Zahl, erhielt zwei Jahre und sechs Monate Gefängnis.

Der ehemalige Direktor der bayerischen Gemeindebank, Hans Leonhard, der die Aktionen Schäfflers und Zahls finanzierte und dem Hauptangeklagten den größten Teil des ergaunerten Geldes übergab, wurde zu vier Monaten Gefängnis und 3500 D-Mark Geldstrafe verurteilt.

Guiseppe Farina ohne Schrecksekunde

Er raste gegen eine Wand, um Villoresi zu retten - Dramatisches Autorennen

Genf (UP). Der italienische Automobil-Rennfahrer Guiseppe Farina, der am Montag seinem im gestrigen Rennen um den „Preis der Nationen" schwer gestürzten Kameraden Luigi Villoresi im Krankenhaus besuchte, erklärte anschließend, der Gesundheitszustand des Verletzten sei nach wie vor sehr ernst, er befinde sich jedoch glücklicherweise nunmehr außer Lebensgefahr.

Farina, der mit seinem Rennwagen am Sonntag im „Grand Prix des Nations" in Genf gegen eine Wand rannte, um vor seinem auf der Fahrbahn liegenden Freund Villoresi, der vor ihm gestürzt war, auszuweichen, gab folgende Schilderung von dem dramatischen Geschehen:

„Ich war ungefähr 200 Meter hinter Villoresi, als ich sah, wie sein Wagen über einem Oelfleck ins Schleudern kam. Villoresis Wagen drehte sich einmal um sich selbst, krachte auf eine Schutzwand, und schlug durch die Barriere hindurch in die Zuschauermenge. Der Wagen prallte vom Boden ab, flog in die Luft, brach in mehrere Stücke und fiel zurück auf die Bahn.

Ich trat mit aller Kraft auf die Bremsen und riß das Steuer herum, um nicht Villoresi, der regungslos auf der Fahrbahn lag, zu überfahren. Ich sah, daß ich Villoresi nur noch retten konnte, wenn ich selbst in die Wand hinein fuhr. Ich raste in voller Absicht auf die Mauer zu. Glücklicherweise kam mein Wagen über dem gleichen Oelfleck, der Villoresi zum Verhängnis geworden war, ins Schleudern. Die Bewegung bremste den Aufschlag meines Wagens etwas. Noch im Sturz streifte ich die Trümmer des anderen Wagens. An Villoresi kam ich ganz knapp vorbei. Dann rannte ich in die Wand und stieg unverletzt aus dem Wagen. Villoresi lag noch immer bewußtlos auf der Bahn — aber er lebte, und das war meine größte Freude."

Dah Tagesgespräch

bk — „Ich habe dem König mitgeteilt, daß seine Gegner entschlossen sind, ihre Drohung, den Bürgerkrieg, wahr zu machen", sagte der bleiche, übernächtigte belgische Ministerpräsident am Montagabend. „Der König hat sich nunmehr bereit erklärt, zugunsten seines Sohnes, des Prinzen Baudouin, zeitweilig abzudanken."

Die drohende Gefahr eines Bruderkampfes im Rücken der westlichen Abwehrfront ist gebannt. In letzter Stunde hat die Vernunft eines Mannes sich stärker erwiesen als das Pochen auf sein Recht. Es muß festgehalten werden, daß dieser Mann, den das Sprichwort als den „Klügeren" kennzeichnet, der Belgierkönig war. Nicht seine Gegner, die sich nicht scheuten, den warnend gegen sie gerichteten Gewehren der Regierungstruppen ihr „Trotzdem stürmen wir Brüssel!" entgegenzuschleudern und damit ihren Willen zum Blutbad zu bekunden. Wir wissen zur Stunde noch nicht, ob die Sozialisten die Entscheidung als „Sieg ihrer festen Haltung" feiern werden. Wir wissen aber, daß sie ihre Opposition gegen den erklärten Willen der Mehrheit des belgischen Volkes in einer Art und Weise vorantrieben, die den Rahmen der ihnen zustehenden verfassungsmäßigen Kampfmethoden einer Demokratie in gröbster Weise mißachtete. Und wir wissen, daß ihre Methoden: Sabotage, Gewaltakte, Lähmung der Volkswirtschaft, Revolution — kurzum: daß dieses politische Rowdytum nur einen lachenden Dritten fand, den Beherrscher der kommunistischen Welt.

Nur das — wahrhaft spät, aber doch noch rechtzeitig — durchbrechende Verantwortungsbewußtsein des Königs hat es den Herren des Kreml verwehrt, im Trüben zu fischen. Möchten aber auch die Regierenden aus dem Musterbeispiel Belgien die Lehre ziehen, daß man die Meinung der politischen Minorität in Rechnung zu stellen hat. Die westliche Welt kann sich heutzutage keine Pyrrhus-Siege leisten.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 75 Jahren

Amerika ist stärker

pr — Die Zeit, da jeder Amerikaner glaubte, sein Land, „Gottes eigenes Land", und alles, was es hervorbringt, seien das größte, beste und schönste der Welt, ist vorbei. Amerika übt Selbstkritik. „Wir sind nicht die Besten auf der Welt", überschreibt der bekannte Militärschriftsteller Hanson W. Baldwin einen Aufsatz in der „Saturday Evening Post", der meistgelesenen Familienzeitschrift der Vereinigten Staaten. Kein Mensch erwartete von den amerikanischen Soldaten ein neues Thermopylae. Die Jahrhunderte antiker Mannestugend sind endgültig vorüber. Aber, meint der Verfasser, es sei doch unrühmlich, daß die deutschen, japanischen und russischen Soldaten sich soviel tapferer geschlagen hätten als die Amerikaner. Die Boys aus Texas und Kalifornien wußten nicht, wofür sie kämpften. Sie standen ihren Mann, weil sie es mußten, und für das negative Ziel, in der Achtung der öffentlichen Meinung zu bestehen. Wo der Feind an Waffen und Zahl gleich stark war, heißt es wörtlich, fiel ihm gewöhnlich der Sieg zu.

Es gab Ausnahmen. Doch überall, wo die Lage besondere Fähigkeiten oder Qualitäten erforderte, versagte der amerikanische Infanterist. Das Heer war nicht diszipliniert, „eine extravagante Nation in Waffen". Keine Wehrmacht der Welt war so übersetzt mit Nachschub —, Troß- und Etappenorganisation wie die amerikanische. Nur in einer Kampfart waren die USA überlegen: überall, wo es galt, einem militärischen Problem mit den Mitteln der konstruktiven oder der analystischen Intelligenz zu Leibe zu gehen. Ob es sich nun darum handelte, Flugplätze anzulegen und Brücken zu bauen oder einen Code zu enträtseln. Das sparte immerhin Menschen. Aber es war doch nicht gerade eine Bekundung soldatischer Eigenschaften.

Die amerikanischen Generäle schneiden nicht besser bei Baldwin ab als die Mannschaften. Bradley und Patton in Ehren. Aber General Rommel „war ein großer Taktiker und persönlicher Führer. Er gewann Siege gegen eine bemerkenswert hohe feindliche Überlegenheit, und sein letzter meisterhafter Rückzug in Nordafrika war eine klassische Absetzbewegung. Wir hatten ihm nichts entgegenzustellen. Von Manstein war ein großer Stratege und Taktiker — seine Feldzüge in Rußland und seine Konzeption der Eroberung Frankreichs werden noch lange von den Kriegsakademien der Welt studiert werden. Wir hatten niemanden, der ihm gleich kam." Auch die japanischen Heer- und Flottenführer erteilten den Amerikanern bittere Lehren. „Unsere Siege", resumiert der Verfasser, „waren eher das Ergebnis eines massenhaften Materialaufgebots als das Produkt militärischen Könnens."

Baldwin versteigt sich nun aber nicht zu einem uneingeschränkten Lob der amerikanischen Waffen. Er gibt zu, daß die japanischen Schlachtschiffe größer, schneller, besser gepanzert und stärker bestückt waren als die amerikanischen. Er verweist darauf, daß die Engländer das bombensichere Panzerdeck als erste auf ihren Flugzeugträgern einführten. Er erinnert daran, daß die japanischen, vor allen Dingen aber die akustisch reagierenden deutschen Torpedos wesentlich besser waren als die Torpedowaffe der Vereinigten Staaten. Der Schnorchel hätte die deutschen U-Boote unüberwindbar gemacht, wenn sie in voller Stärke noch zum Einsatz gekommen wären. Die deutsche Me 262 war das erste mit Düsenmotoren ausgerüstete Kampfflugzeug der Welt. Und heute laufen die Engländer den Amerikanern mit ihren Rolls-Royce-Rückstoßmotoren den Rang ab. Die Deutschen brachten die V-Geschosse auf. Die Deutschen führten auf dem Gebiet des taktischen Lufteinsatzes, d. h. der Unterstützung der Erdtruppen aus der Luft. Was Amerika und Rußland auf diesem Gebiet hinzugelernt haben, konnten sie nach Auffassung unseres Gewährsmannes nur von den Deutschen lernen. Die Überlegenheit der Panzerwaffe, die, mindestens am Maßstab der Qualität gemessen, einmal bei den Deutschen lag, ist heute nach Menge und Güte an die Russen gefallen. Was aber von der ehemaligen deutschen Wehrmacht auf dem Gebiet der Konstruktion und Verlegung von Landminen geleistet wurde, ist nach dem Urteil des kompetenten Amerikaners bis zur Stunde nicht wieder erreicht worden.

Außer der Atombombe, dem Dreizoll-Flakgeschütz der Flotte und dem Düsenbomber B-27 hat Amerika an modernen Waffen nichts in die Waagschale zu werfen. Denn dass mit Atomenergie angetriebene U-Boot, über das dieser Tage der Vizeadmiral Lockwood berichtete, befindet sich erst im Stadium der Entwicklung.

Die Bilanz dieser ebenso harten wie fachmännischen Kritik wäre niederschmetternd, wenn Amerika nichts anderes als Männer und Waffen zu bieten hätte. Nebenbei: der an den soldatischen Qualitäten der Amerikaner geübte Tadel erscheint uns nicht ganz gerechtfertigt. Die jungen Infanteristen der USA schlagen sich in Korea hervorragend tapfer. Sie haben sich gegen eine zehnfache Übermacht behauptet und werden aller Wahrscheinlichkeit nach auch durchhalten, bis Verstärkung eintrifft. Die Stärke Amerikas aber liegt auf anderem als dem rein militärischen Gebiet: Die Vereinigten Staaten sind das an Produktionskräften stärkste Land der Welt und werden es für die Dauer des nächsten Jahrhunderts auch bleiben. Amerika ist der unerschöpfliche Lieferant des Materials mit dem die Materialschlachten eines modernen Krieges geschlagen werden müßten. Der Wert seiner Erzeugung betrug — in wertbeständigen Dollars gemessen — im Hochkonjunkturjahr 1929 etwa 150 Milliarden, 10 Jahre später 160 Milliarden Dollar. Zwei Jahre nach dem Kriege wurde die Rekordzahl von 248 Milliarden Dollar erreicht, 1948 stieg sie auf 256 Milliarden und ist im laufenden Jahr auf etwa 267 Milliarden Dollar anzusetzen. 61½ Millionen Arbeiter sind heute in Industrie und Landwirtschaft beschäftigt, 14 Millionen mehr als vor 20 Jahren. Amerika stellt gegenwärtig 10 Millionen Autos im Jahre her. Die Leistungsfähigkeit seiner Stahlproduktion, des Eckpfeilers jeder modernen Wirtschaft, erhöhte sich von 63 Millionen t im Jahre 1929 auf 100 Millionen t im laufenden Jahr. Rußland produziert, um eine Vergleichsziffer zu nennen, knapp 20 Millionen t Stahl und will seine Erzeugung bis 1960 auf 60 Millionen t steigern. Die Aluminiumproduktion der Vereinigten Staaten war 1929 mit 114 000 t noch recht bescheiden, 1944 aber stellten sie 776 000 t her und erzeugen gegenwärtig etwa 743 000 t. Die Rohölförderung stieg von 1 Milliarde Faß im Jahre 1929 auf mehr als 1,6 Milliarden im Kriegsjahr 1944 und wird gegenwärtig auf 1,9 Milliarden geschätzt. Das ist immer noch gut die Hälfte der Weltproduktion, der Rußland nur einen geringen Bruchteil entgegen zu setzen hat. Aber auch die Erzeugung der Landwirtschaft hat sich in den beiden letzten Jahrzehnten um zwei Fünftel erhöht. Die Produktivität der Felder, der landwirtschaftlichen und der industriellen Arbeit ist in ständigem Wachstum begriffen. Neue Erfindungen und immer schärfere Rationierungsmaßnahmen haben nicht aufgehört, Wert und Menge der Erzeugung zu steigern, und dieser Prozeß ist noch lange nicht zu Ende.

Namentlich darin also besteht das Potential der Vereinigten Staaten: Sie sind imstande, ein so ungeheures Materialaufgebot ins Feld zu stellen und die Wirtschaftskräfte ihrer Verbündeten so hoch zu entwickeln, daß die Gegenseite demgegenüber um so weiter in Rückstand gerät, je länger ein Krieg dauern und je härter er sein würde. Das ist der Schlüssel zur Politik des Kremel, der es bisher immer noch vermieden hat, sich auf den Schlachtfeldern eines weltumfassenden Materialkrieges mit Amerika zu messen.

Ruhrwaffen für Korea?

Eine Illusion — Die Ruhr ist als Kriegsproduzent vollkommen ausgeschaltet

Da die Vereinigten Staaten die Aufrüstung der westlichen Welt gegen die wachsende Bedrohung durch die Sowjets beschleunigen wollen, fragt man sich wieder und wieder: Warum wird der Ruhr nicht erlaubt, die Panzer, Kanonen und Flugzeuge zu produzieren, die die westliche Welt so bitter nötig hat?

Ein deutscher Schwerindustrieller gab uns folgende Antwort darauf:

Es ist dies keine Frage der alliierten Erlaubnis. Das deutsche Kriegspotential ist unter den Entwaffnungsgesetzen so gründlich zerstört worden, daß an eine Waffenproduktion nicht zu denken ist. Nicht nur die Pläne für die Waffen, sondern sogar die Pläne für die dazu benötigten Werkzeuge wurden vernichtet und die Fabriken zerstört.

Der deutsche Fachmann, Präsident eines größeren Industriebetriebes an der Ruhr, meinte:

Wenn uns morgen wieder die Waffenproduktion erlaubt werden würde, könnten wir nicht einen einzigen Panzer, ein einziges Flugzeug oder einen einzigen Flugzeugmotor herstellen. Wir müßten ganz von vorne anfangen — vom Zeichenbrett aus. Selbst wenn die Vereinigten Staaten die Pläne, die Werkzeuge und das Rohmaterial stellen würden, würde es zwei bis zweieinhalb Jahre dauern, bis der erste Panzer das Werk verlassen könnte. Deutschland sei nicht einmal in der Lage, an halbfertigen Fabrikaten für die französischen Waffenfabriken zu arbeiten.

Der Industrielle erinnerte daran, daß Deutschland die Kapazität für die Herstellung des für die Waffenproduktion benötigten Elektrostahls genommen worden sei, ebenso seien die Stahlwerke, die Panzerplatten herstellten, demontiert. Deutschlands chemische Industrie sei jeglicher Rüstungskapazität beraubt worden. Die früheren riesigen IG-Farben-Werke hätten heute Schwierigkeiten, den Ausfuhrbadarf an Friedensproduktion zu befriedigen.

Was die Sprengstoffherstellung anbelange, so sei Deutschland nicht in der Lage, mehr als den unbedeutenden Sprengstoff für industrielle Zwecke herzustellen. Sämtliche Glyzerinwerke seien vernichtet, die Fischer-Tropsch-Benzinanlagen, die früher mit einer jährlichen Produktion von einer Million Tonnen den halben deutschen Bedarf hergestellt hätten, seien auf 48 000 Tonnen gekürzt worden.

Nur im Schiffsbau könne Deutschland etwas für die westeuropäische Rüstung beitragen. Die Kapazität, im Augenblick zum größten Teil ungenutzt, liege etwa bei 800 000 Tonnen. Jedoch sei der Bau von Kriegsschiffen wegen des Mangels an Panzerplatten ausgeschlossen.

Der Industrielle gab die Möglichkeiten für die Produktion nichtmilitärischer Güter zur Unterstützung der westeuropäischen Verteidigung wie folgt an:

Produkt:	Gegenwärtige Produktion	Kapazität
Lastwagen	7 500 monatlich	15 000
Eisenbahnwaggons	134 monatlich	900
Lokomotiven	—	115—20 monatl.
Aluminium	80 000 t jährl.	(erl. 200 000 t)
Kohle	360 000 t jährl.	450 000 t.

Die deutsche Zementproduktion, einst die größte der Welt, reiche zur Zeit nicht einmal für die deutschen Wiederaufbauerfordernisse aus.

Der Ruhrindustrielle ist der Ansicht, daß die westdeutsche Stahlkapazität, die von den Alliierten auf 11,1 Millionen Tonnen jährlich begrenzt wurde, erhöht werden sollte, und zwar sofort. Westdeutschland sei in der Lage, sofort 13,5 Millionen Tonnen jährlich zu liefern, während die Kapazität bei 14,5 Millionen Tonnen liege.

Wetter-Funk

Stärkere Bewölkungszunahme — Am Nachmittag zu gewittrigen Schauern neigend / Schwache Winde aus südöstlicher Richtung / Temperaturen etwas kühler als am Vortage.

5 Millionen Wohnungen fehlen

Aber es wird kräftig gebaut — Denkschrift des Wiederaufbauministers

Bonn (UP). Der Bundesminister für den Wiederaufbau, Eberhard Wildermuth, kündigt am Dienstag in einer Denkschrift über den Stand des Wohnungsbaus in Deutschland an, daß noch im Jahre 1950 rund 300 000 neue Wohnungen im Bundesgebiet fertig werden. Der öffentlich geförderte soziale Wohnungsbau dürfte nach den Schätzungen des Wiederaufbauministers 200 000 bis 250 000 Wohnungen erreichen. Die Gesamtzahl der neugebauten Wohnungen liegt damit um rund ein Drittel höher als im Vorjahr.

„Das ist eine gewaltige Leistung des ganzen Volkes", betont Wildermuth, der an anderer Stelle berichtet, daß die höchste Bauziffer in Friedenszeiten im Jahre 1929 mit etwa 200 000 Wohnungen jährlich für das Gebiet der Bundesrepublik erzielt worden sei.

Die neunzehn Seiten lange Denkschrift hebt eingangs hervor, daß der gegenwärtige Fehlbestand an Wohnungen im Bundesgebiet auf 5 Millionen geschätzt werden könne. 2,25 Millionen Wohnungen sind kriegszerstört und müssen wieder aufgebaut werden. Die gleiche Anzahl ist notwendig, um den Flüchtlingen und Zugewanderten eine Heimstätte zu geben. Durch neu hinzukommende Haushaltungen entsteht ferner ein zusätzlicher Bedarf, so daß die Bauaufgabe für die kommenden 15 Jahre „rund 6 Millionen Wohnungen" lautet.

KPD bereitet sich auf Verbot vor

Berlin (dpa). Ein maßgeblicher Funktionär der SED-Parteileitung kündigte am Montag gesprächsweise die Möglichkeit einer illegalen Arbeit der Kommunistischen Partei im Bundesgebiet an. Er sagte, daß die KPD Vorbereitungen zur innerparteilichen Festigung getroffen habe, die es in kurzer Zeit ermöglichen würden, ein eventuelles Verbot sofort durch verstärkte illegale Tätigkeit zu beantworten. Der SED-Funktionär bestritt jedoch, daß die Kommunisten im Bundesgebiet ihr Verbot in Westdeutschland direkt anstreben.

Bundeshaushalt: 11,8 Milliarden

Bonn (Eigenbericht). Der ordentliche Bundeshaushalt für das Rechnungsjahr 1950/51 beläuft sich auf 11 791 Millionen DM, teilte Bundesfinanzminister Schäffer auf der Kabinettssitzung am Montag in Bonn mit. Der Voranschlag für den außerordentlichen Haushalt sieht einen Betrag von 383 Millionen DM vor. Das Haushaltsgesetz selbst soll von der Bundesregierung am 22. August verabschiedet werden.

Die Bemühungen um einen Ausgleich des ordentlichen Haushalts seien, wie ein Regierungssprecher mitteilte, erfolgreich gewesen. Der Ausgleich sei unter der Voraussetzung gesichert, daß die Schätzungen über die zu erwartenden Steuereinnahmen sich realisieren würden. Die Bundesregierung hätte jedoch in dieser Hinsicht keinerlei Befürchtungen, zumal die Besserung der internationalen Wirtschaftskonjunktur verbunden mit einer Verminderung der Arbeitslosigkeit eine gewisse Gewähr böte. Mit dem genannten Betrag von 11,8 Milliarden DM seien jedoch alle Reserven restlos erschöpft. Neue finanzielle Anforderungen an den Bund würden daher einen Nachtragshaushalt erforderlich machen, der nur durch Steuererhöhungen ausgeglichen werden könne.

Von Tag zu Tag

Ab 1. August wird der Zollgrenzdienst im britischen Besatzungsgebiet wieder in die allgemeine Finanzverwaltung eingegliedert, wie dies vor dem Kriege der Fall war.

Die für diese Woche vorgesehene Zusammenkunft zwischen Bundeskanzler Dr. Adenauer und dem französischen Planungskommissar Jean Monnet in der Schweiz ist auf Dienstag nächster Woche verschoben worden.

Ein Transport mit rund 1200 Umsiedlern aus den deutschen Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie traf am Montagnachmittag im Lager Heiligenstadt ein.

Die Westmächte sind entschlossen, dem auf dem Berliner SED-Parteitag angekündigten gewaltsamen oder illegalen kommunistischen Kampf im Bundesgebiet mit energischen Maßnahmen zu begegnen.

Auf Antrag des Präsidiums des Hauptamtes für Soforthilfe hat der Kontrollausschuß am Montag in Bonn erneut Soforthilfemittel für die sogenannte Hausratshilfe in Höhe von 120 Millionen DM freigegeben. Die gegenwärtig bestehende Antragssperre soll vom 1. September bis Ende Oktober aufgehoben werden.

Der CDU/CSU-Bundestagsabgeordnete Dr. Hermann Pünder wird voraussichtlich die Funktion eines Sprechers der deutschen Delegation im Straßburger Europarat übernehmen.

Das dänische Parlament, das sich zur Zeit in Sommerferien befindet, wurde zum 8. August zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen.

Die Rettungsmannschaften, die zur Unfallstelle des abgestürzten Flugzeuges mitten in der Sahara unterwegs sind, haben diese noch nicht erreicht. Es wird angenommen, daß kaum noch eine Hoffnung bestehe, daß einer der 26 an Bord befindlichen Personen mit dem Leben davongekommen sei.

Der Justizausschuß des amerikanischen Senates billigte am Montag einen Gesetzentwurf, nach dem sämtliche Personen, die der Spionage für eine ausländische Macht schuldig befunden werden, für die nächsten zwei Jahre wie in Kriegszeiten mit dem Tode bestraft werden können.

Die Ufa wird versteigert

Alliiertes Gesetz regelt Vermögensverhältnisse reichseigener Filmindustrie

Bonn (dpa). Die alliierte Hohe Kommission verkündete am Montag das Gesetz zur Dezentralisierung des ehemals reichseigenen Filmvermögens der Ufa. Mit Hilfe dieses Gesetzes soll der Ufa-Konzern aufgelöst und eine gesunde private Filmindustrie geschaffen werden, die konkurrenzfähig und frei von übermäßiger Konzentration wirtschaftlicher Macht ist.

Das frühere reichseigene Filmvermögen soll von einem Dezentralisierungsausschuß übernommen werden, der vor dem 1. Januar 1952 darüber verfügen muß. Andernfalls werden sich die Alliierten wieder einschalten. Der Ausschuß soll aus Deutschen bestehen, die von der Hohen Kommission ernannt werden. Das Ufa-Gesetz bestimmt, daß jedermann Filmvermögen kaufen darf, ausgenommen Regierungen, politische Parteien, Regierungsbeamte und ehemalige Nationalsozialisten, denen Sühnemaßnahmen auferlegt worden sind. Wer während der dem 8. Mai 1945 vorausgegangenen zehn Jahre Mitglied des Vorstandes oder Aufsichtsrates oder Prokurist eines reichseigenen oder vom Reich kontrollierten Lichtspielunternehmens gewesen ist, kann kein Filmstudio erwerben. Niemand darf mehr als ein Filmstudio oder mehr als drei Lichtspieltheater kaufen. Ausländer dürfen höchstens 25 Prozent eines Filmstudios erwerben. Das Ufa-Vermögen wird meistbietend veräußert, die Reinerlöse aus der Liquidation werden der Bundesrepublik übergeben.

Der Ufa-Konzern, dessen Vermögenswerte auf 40 bis 50 Millionen D-Mark geschätzt werden, gliedert sich im wesentlichen in Herstellungsgesellschaften, einen Komplex für andere filmische Tätigkeiten und in patenttragende Gesellschaften. Die wichtigste Herstellungsgesellschaft ist die Bavaria-Filmkunst GmbH., München, die die größten Herstellungsstudios für Filme im Bundesgebiet besitzt und die Hälfte aller westdeutschen Spielfilme herstellt.

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG. Neuß, Niederstraße 46 Verlag: Tel. 2053. Schriftleitung: Tel. 3953/3954. Vertriebs- und Anzeigen-Abt. 2553 Verlagsleiter: Alfons Frings. stellv. Verlagsleiter: Friedrich Gottschalk. Chefredakteur: Kurt Pritzkoleit. Nachrichten: Dieter Berenbrok. Kultur: Josef Schmitz. Lokales: Joseph Lange, Heinz Ohletz. Sport: Josef Stahl. Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm. Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei AG. Neuß, Niederstraße 46. Abonnementspreis DM 2.70 einschl. Botenlohn. Einzelpreis DM 0.15. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Hinter den Kulissen der Volkspolizei

(Von unserem in die Sowjetzone entsandten hb.-Sonderberichterstatter)

„Einzelmarsch als Selbstübung! Anfangen!" Den Karabiner hinter den Rücken geklemmt, die Brust weit vorgewölbt, so beginnt eine Gruppe junger Männer im Drillichanzug, gravitätisch wie eine Versammlung von Störchen, mit Stechschritten im Kreise zu marschieren. Nicht weit von ihnen entfernt macht ein einzelner Mann — Gewehr in Vorhalte — Kniebeugen am laufenden Band. Hinter einer anderen Gruppe, die sich am Rande der Baracken mit einem altmodischen wassergekühlten MG vorwärtsbewegt, geht gemessenen Schrittes der Vorgesetzte, dessen Stimme sie immer aufs neue aufjagt und wieder hinwerfen läßt. Aus dem Eingang einer Baracke ziehen sechs Mann eine Fünfzentimeter-Panzerabwehrkanone im Mannschaftszug. — Das Ganze ist kein Spuk, keine üble Erinnerung an einen Kasernenhof von 1939. Es ist Wirklichkeit der Gegenwart. Sie spielt sich täglich auf dem Exerzierplatz der ostzonalen Volkspolizei in Königswusterhausen-Storkow ab.

Rund um Berlin zieht sich ein Ring von Garnisonen der Volkspolizei. Voll belegt sind bisher die Orte Potsdam-Eiche, Königswusterhausen-Storkow, Oranienburg, Bernau, Strausberg und Zossen. In jedem dieser Orte liegen zwischen vier und zehn Hundertschaften, die meistens nur für kurze Zeit bleiben und dann durch andere Einheiten wieder abgelöst werden. Durch diese ständigen Verlegungen wird eine unerwünschte engere Kontaktaufnahme mit der Zivilbevölkerung vermieden. Die Unterbringung der Mannschaften erfolgt in den teilweise noch vorhandenen Kasernen und in den Barackenlagern, die neu angelegt wurden. Die Leute stammen in der Mehrzahl aus Sachsen und Thüringen, Brandenburger sind sehr wenige, Berliner kaum unter ihnen. Die Bewaffnung besteht aus Karabinern, Pistolen, Maschinenwaffen — einschließlich leichter Pak — und Handgranaten. Nach der Grundausbildung werden die Mannschaften zur weiteren Ausbildung in Waffenlehrgängen zusammengezogen. Diese weitere Ausbildung ist rein militärisch und erfolgt am Granatwerfer, an leichter und schwerer Flak, an Panzerabwehrwaffen, teilweise am Flammenwerfer und an der Stalinorgel. Die Waffen sind teils russischer, teils deutscher Herkunft. Je nach Fähigkeiten und auf Grund eigener freiwilliger Meldung kommt auch noch eine umfassende Pionierausbildung und Spezialschulung im Nachrichtenwesen in Frage.

Ein Polizeioffizier berichtet

Mir gegenüber sitzt der Polizeirat Degener. Ich kenne ihn noch als Oberleutnant der Fallschirmtruppe. Heute steht Degener im Hauptmannsrang. Wie es dazu kam, berichtet er mir folgendermaßen: Im Oderbrückenkopf geriet er als Angehöriger der Fallschirmpanzerdivision „Hermann Göring" in russische Kriegsgefangenschaft. Mit ihm wurden noch zwei Unteroffiziere und zwölf Mann gefangengenommen, das war der Rest seiner Kompanie. Ueber verschiedene Etappen landete Oberleutnant Degener in Dnjepropetrowsk. Im Herbst 1947 fragte ihn eine Vernehmungskommission, ob er Polizeioffizier in Deutschland werden wolle. Eine Woche nach seiner Zusage siedelte er bereits nach Krementschug über. Dort herrschte Hochbetrieb. Unter Leitung des Majors v. Witzleben wurden 150 Offiziere der früheren Wehrmacht in Polizeimethodik, Psychologie und im Nachrichtenwesen geschult. Daneben gab es Erdtaktikunterricht und praktische Waffenlehre. Die „weltanschauliche Schulung" lag in Händen des russischen Obersten Sudorow. Dieser machte es ihnen nicht leicht, bis sie den „Leitfaden der Geschichte der KP (SU)" und die marxistisch-stalinische Lehre im Schlaf beherrschten. Nach siebenmonatiger Ausbildung wurden die 150 zukünftigen Polizeioffiziere vereidigt und über Frankfurt in Marsch nach Deutschland gesetzt. Als ihre Aufgabe wurde bezeichnet, die „Bildung einer schlagkräftigen Kampftruppe, die zunächst Polizeiaufgaben zu erfüllen hat", in Angriff zu nehmen.

Das war im Sommer 1948. Heute umfaßt die Volkspolizei der Ostzone nach vorsichtigen Schätzungen mindestens 100 000 Mann. Die Zahlen der HICOM-Veröffentlichung sind zu tief gegriffen und entsprechen den Tatsachen nicht. Sechs Divisionen sind augenblicklich in der Aufstellung begriffen. Zwei der neuen Divisionen werden voll motorisiert. Die Aufträge dafür hat das VE-Werk der früheren Autounion erhalten. Die bereits angelaufene Ausbildung der Kraftfahrer an Zugmaschinen und der Mannschaften an russischen Feldhaubitzen lassen darauf schließen, daß eine Ausrüstung mit Artillerie vorgesehen ist. Die Aufstellung sollte eigentlich im Frühjahr 1950 abgeschlossen sein, das Ziel wurde jedoch nicht erreicht. Der neue Termin ist auf Herbst des Jahres befristet. Das Alter der Mannschaften liegt zwischen 18 und 35 Jahren. Die höheren Offiziere entstammen alle der früheren Wehrmacht. Verlautbarungen, die besagen, daß Exoffiziere nicht mehr in der Volkspolizei Dienst tun dürfen, sind augenscheinlich Täuschungsmanöver.

In der gesamten Zone wird eine umfassende Werbung für die Neuaufstellungen durchgeführt. Die Arbeitsämter haben Anweisung erhalten, die registrierten Arbeitslosen zum Eintritt in die Polizei aufzufordern. Die jungen Menschen werden in den Werbeschreiben besonders auf den hohen Sold, der zwischen 300 und 600 Ostmark schwankt, und die gute Verpflegung hingewiesen.

Ich melde mich zur Volkspolizei

Der Posten am Barackenlager Gardelegen ließ mich ungehindert durch, als ich ihm sagte, daß ich aus dem Westen komme und in die Truppe eintreten möchte. Auf der Kommandantur empfängt mich ein deutscher Polizeioffizier, dem ich meinen Wunsch vortrug. Er fragt mich nach Ausbildung und Gründen. Von Mißtrauen war wenig zu spüren. Zum damaligen Zeitpunkt war die Aufstellung einer Polizeiluftwaffe in ein entscheidendes Stadium getreten. Meine Angaben über fliegerische Vorbildung stießen deshalb auf besonderes Interesse. Mit mir hatten sich zahlreiche Angehörige der ehemaligen Luftwaffe in Gardelegen eingefunden. Zum Aufbau der Luftwaffenpolizei war der frühere General der Flieger Brandt vorgesehen. Der ehemalige Eichenlaubträger Oberst Hartnack sollte ihn dabei unterstützen.

Mag sein, daß ich aus diesen Gründen besonders freundlich empfangen wurde. Die Unterhaltung mit den anderen Bewerbern ergab, daß aus den Betrieben alle Leute, die früher in der Flugzeugindustrie gearbeitet hatten, herausgezogen wurden. Auch die Flugplätze wurden in verstärktem Maße ausgebaut. Auf dem Gardelegener Platz wurde in altmodischen russischen Schulflugzeugen Ausbildung erteilt.

Als ich wieder zu dem Polizeioffizier gerufen wurde, saß dort ein Zivilist, der mich in fliegerischer Hinsicht überprüfte. Das Ergebnis schien zufriedenstellend gewesen zu sein, denn nach der Registrierung wurde mir eröffnet, daß ich mit einer dreimonatigen Probezeit eingestellt werden könnte. Außer einer kurzen Registrierung fand keine politische Ueberprüfung statt. Trotzdem war ich heilfroh, als ich den Posten wieder hinter mir hatte, trotz der Aussicht, nach der Probezeit als Polizeirat 1200 Ostmark verdienen zu können.

Diese Ansätze zur Aufstellung einer Fliegertruppe sind inzwischen wieder eingestellt worden. Eine fliegerische Ausbildung wird vorläufig nur in größerem Rahmen auf Segelflugschulen durchgeführt. Da aber die Schulung an Segelflugzeugen im Einsatz nur eine sehr beschränkte Verwendungsmöglichkeit bietet, kann diese Ausbildung eigentlich nur vom sportlichen Standpunkt aus gewertet werden. Auch die Aufstellung von sogenannten Küstenwacheinheiten kann keinesfalls mit dem Aufbau einer Polizeimarine in Zusammenhang gebracht werden. Sie dürfte vielmehr die Aufgabe haben, den Menschenschmuggel von der Ostzone in die skandinavischen Länder einerseits und den Warenschmuggel aus Skandinavien in die Ostzone andererseits zu unterbinden.

Die Ausbildung des Offiziersnachwuchses erfolgt in Dessau-Kochstedt. Oberst Sudorow und Oberpolizeirat v. Witzleben haben hier eine Offizierschule errichtet, die in sechsmonatigen Kursen den Nachwuchs durchschleust. Jeweils 400 Achtzehnjährige werden in Kochstedt zusammengezogen und erhalten eine konzentrierte Ausbildung, die mit derjenigen der früheren Kriegsschulen vergleichbar ist. Neben der militärischen Ausbildung, die in Händen früherer Wehrmachtsoffiziere liegt, haben ausgewählte Vertreter des Politbüros der SED die politische Schulung, auf die besonderer Wert gelegt wird, übernommen. Zwischen den militärischen Leitern der Schule und den politischen Kommissaren herrscht oft ein gespanntes Verhältnis der geschickten Vermittlung Oberst Sudorows gelingt es jedoch immer wieder, die Kompetenzstreitigkeiten zu schlichten. Weitere Offizierschulen sollen in allen fünf Ländern der Ostzone eingerichtet werden.

Fortsetzung folgt

Aus der Stadt Neuss

August

Der August ist noch ein Sommermonat. Er will es oft dem Juli gleichtuen in Sonne und Hitze und die Hundstage läßt er noch gelten bis in sein drittes Drittel hinein.

Schön ist der August, der bald des morgens leichte Kühle und dünne Frühnebel über das Land legt, um die Sonne am Tage um so kräftiger scheinen zu lassen. Und Sonne will und braucht der Bauer noch, der des Sommers reife Garben heimfahren will in seine Scheuer. Dunkel und dunkler wird alles Grün, aber umso leuchtender glüht die hochsommerliche Blumenpracht in einem Meer von Dahlien.

August — Ferienmonat in seiner ganzen Länge für die Stadtjugend, die sich in Sonne und Luft, Wiese und Busch tummeln kann.

August — Wonnemonat des Neußer Volkes mit der in diesem Monat einzig maßgeblichen Zeitbestimmung: vör Kermes on no Kermes.

*

Große und schöne Festtage bringt auch dieser Monat dem christlichen Volk, das sie sich in Glaube, Geschichte und Brauchtum bewahrt hat. Wir feiern: Alfons (2.), Dominikus (4.), Mariä Schnee (5)., Donatus, den Patron gegen Unwetter, Blitz und Feuer (7.), Cyriakus, den Nothelfer und Patron von Grimlinghausen, der die Kirmes „setzt" (8.), Laurentius oder Lorenz (10.), Klara, die Mitbegründerin des Klarissenordens, der auch einst in Neuß eine Niederlassung hatte und der Klarissenstraße den Namen gab (12.), Mariä Himmelfahrt, einen der schönsten Festtage des deutschen Volkes, das an diesem Tage einen uralten Brauch gemäß die Kräuterweihe hält (15.), Rochus, den Pestpatron, und am gleichen Tage Joachim (16.), Helene (18.), Bernhard (20.), Bartholomäus (24.), von dem die Neußer nicht wissen, wie er dazu gekommen ist, den Termin der Neußer Kirmes festzulegen. Aber sie feiern sie am ersten Sonntag nach dem 24. und den Markt am Montag nannte man den Bartholomäus-Markt. Ferner: Ludwig (25.), Augustinus (28.) und endlich am 30. Rosa.

*

Dem Landvolk sind manche Tage dieses Monates nach alter Weisheit bedeutsame Tage für das kommende Wetter. Viele Regeln sind ihm auch heute noch geläufig: Tau im August ist des Bauern Lust. — Ist's in den ersten Wochen heiß, bleibt der Winter lange weiß. — Im August beim ersten Regen pflegt die Hitze sich zu legen. — Stellen sich am Anfang Gewitter ein wirds bis zum End so beschaffen sein. — Wenn im August die Schwalben ziehn, sie vor dem nahen Herbste fliehn. — Was die Hundstage gießen, muß die Traube büßen. — Wenn die Frösche knarren, magst du auf Regen harren. — Wenn's nicht donnert und blitzt, wenn der Schnitter nicht schwitzt, und der Regen dauert lang, wirds dem Bauersmanne bang. — Hitze an Dominikus, strenger Winter kommen C muß. — Mariä Himmelfahrt Sonnenschein, bringt meistens auch viel guten Wein. — Wenn Sankt Rochus trübe schaut, kommt die Raupe in das Kraut. — Sankt Laurenzi und Barthl schön, ist guter Herbst voraus zusehn. — Wie sich' Bartholomäus hält, ist der ganze Herbst bestellt. — Bleiben die Störche noch nach Bartholomä, kommt ein Winter, der tut nicht weh. — Um Augustin ziehen Wetter hin. L.

Angestellte fordern Gehaltserhöhung

Eine Versammlung der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft in Neuß

Im Restaurant „Wienen waren Mitglieder der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft versammelt, die sich mit der geforderten Gehalterhöhung der Versicherungsangestellten befaßten. Das Mitglied der Landesleitung, Engels, sprach über die bisherigen Bemühungen um eine Gehaltserhöhung. Er erklärte, daß es nur dem Verhalten der Versicherungsangestellten vor und nach der Währungsreform zuzuschreiben sei, daß die Versicherungsbetriebe einen solchen Aufschwung zu verzeichnen hätten, wie ihn sie selbst der Oeffentlichkeit wiederholt mitteilten. Die Angestellten warteten aber vergeblich auf die Einlösung eines Versprechens, das man ihnen gegeben habe. Unverständlich fände man das Verhalten der Arbeitgeberverbände, die mit der Gewerkschaft über eine Erhöhung der Tarifgehälter der Versicherungsangestellten nicht verhandeln wollten. So müßten diese heute noch mit Gehältern auskommenn, die unter dem Niveau des Jahres 1931 lägen.

Zum Schluß wies der Redner darauf hin, daß der derzeitige Vorsitzende der Arbeitgebervereinigung im privaten Versicherungsgewerbe, Generaldirektor Bollwig, für die ihm unterstehenden Angestellten eine vorläufige Sonderzuwendung von 60 Prozent des Monatsgehaltes angeordnet habe. Wenn schon der Vorsitzende sich zu dieser sozialen Maßnahme verpflichtet fühle, so möchte man annehmen, daß die übrigen Arbeitgeber diesem Beispiel folgten.

Ein tragischer Unglücksfall

Ein 15jähriger Junge aus Emsdetten, der mit einer Wandergruppe im Grimlinghausener Strandbad lagerte, kam auf eine tragische Weise ums Leben. Beim Nachfüllen eines Spirituskochers explodierte dieser, wobei der Junge so starke Verbrennungen erlitt, daß er ins Herz-Jesu-Krankenhaus überführt werden mußte. Dort ist er an den Verletzungen gestorben.

Vom Balkon gefallen

Am Sonntag stürzte ein fünfjähriger Junge, der mit zwei Kindern auf einem Balkon des ersten Stocks in der Kanalstraße spielte, in den Hof des Nebenhauses. Die Bergung des Kleinen war mit Schwierigkeiten verbunden, weil das Nebenhaus verschlossen war. Dr. Hans Müller leistete die erste Hilfe und veranlaßte, daß der Junge ins Krankenhaus geschafft wurde.

Ein Herrenfahrrad, Marke Bismarck, wurde bei der Kriminalpolizei in Neuß sichergestellt. Da dieses Fahrrad vermutlich aus einem Diebstahl herrührt, können Geschädigte ihre Ansprüche bei der Kriminalpolizei Kanalstraße 71 geltend machen.

Ein angeblicher Arzt, der sich in Neuß aufhielt, wurde auf Ersuchen des Polizeipräsidenten von Berlin vorläufig festgenommen.

Ein fünfjähriges Kind lief auf der Further Straße gegen ein Motorrad. Das Kind blieb unverletzt, während der Kraftfahrer an der linken Hand verwundet wurde.

Diebstahl in der Wohnung. Aus einer Wohnung auf der Eibischstraße wurden M 150,— von unbekannten Tätern gestohlen.

Ein alter tüchtiger Meister

Herr Adolf Sommerfeld, Büdericher Straße 28, kann heute auf eine ununterbrochene 40jährige Tätigkeit als Werkmeister zurückblicken.

Der bald 68jährige ist noch ein stabiler, rüstiger und temperamentvoller Herr, 1896 war er bei der Firma Gerdes & Co. in Schwelm in die Lehre getreten, wo er es durch seine Fähigkeit bereits mit 27 Jahren zum Meister brachte. Als das Schwelmer Werk in dem Neußer Schraubenwerk Fissené aufging, es war im Jahre 1927, wanderte der Jubilar mit nach Neuß, wo er sich in kurzer Zeit die Achtung aller erwarb. Er gilt als ein Schraubenspezialist mit umfassendem Wissen und Können. Seine Privatleidenschaft ist die Kaninchenzucht, in der er sich genau so wenig vormachen macht, wie auf beruflichem Gebiet. Die Firma, die Arbeitskollegen und -Kolleginnen werden ihn heute gebührend ehren.

Fackelzug für den Grimlinghausener Oberst

Im Saale von Rünz konzertierte das Tambourkorps Rheinklänge und die Kapelle Nießen um die Wette, als sich am Samstagabend der Bürgerschützenverein Grimlinghausen zum Oberst-Ehrenabend einfand. Nur noch vierzehn Tage, — man merkts, das Grimlinghausener Stimmungsbarometer steigt langsam, aber sicher.

Schützenpräsident Heinrich Brülin konnte ein restlos besetztes Haus begrüßen und ließ dann einige geschäftliche Dinge erledigen. Mit Begeisterung wurde der neue Oberst Hans Rongen in Empfang genommen, der mit dem Schützenkönig, dem alten Oberst Kroonen und seinem Adjutanten Peter Berger erschien, der der Sohn des verstorbenen langjährigen Schützenoberst Berger ist. Schützenpräsident Brülin rühmte den neuen Oberst als einen echten Schützenbruder, der aus einer alten Familie stamme, die dem Fest treu verbunden sei. Er sei der achte Oberst in den 95 Jahren, in denen der Bürgerschützenverein in Grimlinghausen bestehe, Er nannte die Namen: J. Plück, Pascher, Peter Berger, Heumisch, Matthias Meuter, Johann Berger und J. Kroonen.

Nach den Mitteilungen des Präsidenten sind alle Vorbereitungen für das bevorstehende Fest getroffen. Zwei Tambourkorps und drei Musikkapellen werden für den Rhythmus sorgen. Für die drei schönsten Fackeln sind Prämien bereitgestellt, außerdem als Zugabe für die 1. Fackel 10 Flaschen Wein, für den zweiten Preis fünf Flaschen Wein und für den dritten Preis 3 Flaschen Wein, die aus einer Spende herrühren. Im übrigen wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die Bundesstraße wegen des dort herrschenden starken Verkehrs von den Zügen nicht benutzt werden darf.

Der neue Schützenoberst bedankte sich herzlich für den Empfang und gab der Erwartung Ausdruck, daß das Schützenregiment an den Festtagen eine tadellose Ordnung einhalten werde. Sein Hoch galt dem Heimatfest.

Die Schützen hielten an diesem Abend nicht viel vom Sitzen; sie wurden allmählich unruhig und bald folgte man dem Ruf: Obesch no Hus! Major Ahrweiler ließ das Regiment antreten zum Ehrengeleit. Die ganze Bürgerschaft schien auf den Beinen zu sein, solch ein Betrieb herrschte in den abendlichen Straßen, die Häuser waren beleuchtet, bengalische Lichter flammten auf und stramm marschierten die Schützen an ihrem Oberst vorbei, der unterwegs Gegenstand fröhlicher Ovationen war.

Am kommenden Samstagabend ist der Königsehrenabend im Saale von W. Meuter.

Grenzsperre gegen Brieftauben

Der letzte Flug der Alttauben

Der von der Neußer Reisetauben-Züchter-Vereinigung 1935 vorgesehene Preisflug von Wien nach Neuß konnte am vergangenen Samstag nicht gestartet werden, da von der russischen Behörde in Wien die Genehmigung zum Auflaß nicht vorlag (!). Die Taubentransportzüge wurden in Linz gestoppt, und dort mußte am Samstagmorgen um 5,40 Uhr der Auflaß erfolgen. Die Tiere müssen unterwegs wieder in ein Unwetter geraten sein, da die erste Taube erst um 18.03 mit einer Fluggeschwindigkeit von nur 852 Meter in der Minute den Heimatschlag erreichte. Am ersten Tage wurde der Preisflug nicht einmal abgeschlossen, denn die letzten Tiere kamen erst am Sonntag gegen 8 Uhr zu Hause an. Da die meisten Tiere nachkamen, ist nur mit einem geringen Verlust zu rechnen.

Der als Hermann-Gilges-Gedächtnisflug gestartete Preisflug brachte Willi Kruchen (Sehnsucht nach dem Rhein, Düsseldorf-Heerdt) den Wanderpreis der Familie ein (Bronzetaube auf einem Marmorsockel). Mit diesem Flug entschied sich auch der Wettbewerb um den Schillingspokal, der vom Verein „Rakete" Neuß vor dem Verein „Sport" Neuß mit großem Punktevorsprung gewonnen wurde.

Die ersten zehn Sieger der von 175 aufgelassenen Tauben sind 1. Willi Kruchen (Sehnsucht nach dem Rhein, Düsseldorf-Heerdt), 2. Karl Kemske & Sohn (Kehre wieder, Niederkassel), 3. Jakob Lansen (Nüsser Stolz, Neuß), 4. Hans Klüners (Rakete, Neuß), 5. Johann Neuhausen (Kehre wieder, Nievenheim), 6. Josef Bohnen-Schmitz (Ueber Berg und Tal, Gohr), 7. Karl Weyerstraß (Rakete, Neuß), 8. Willi Kruchen (Sehnsucht nach dem Rhein, Düsseldorf-Heerdt), 9. Jakob Reinartz (Rakete, Neuß), 10. Heinz Effertz (Kehre wieder, Nievenheim).

Die Neußer Reisevereinigung beteiligte sich außerdem an dem von der Reisetauben-Züchter-Vereinigung linker Niederrhein aufgezogenen Preisflug, dessen Sieger noch nicht ermittelt sind. Mit diesem 640-km-Flug beendeten die Alttauben ihre diesjährige Reisetätigkeit.

Neußer Mediziner doziert in Düsseldorf

Dr. med. habil. Heribert Landen neuer Dozent an der Medizinischen Akademie

Schlägt man das Vorlesungsverzeichnis der Medizinischen Akademie in Düsseldorf auf, so findet man neuerdings auch einen Neußer. Nach seiner kürzlich gehaltenen Antriitsvorlesung steht nun unter den Dozenten Dr. med. habil. Heribert C. Landen aus Neuß (Innere Medizin) der Vorlesungen über „Einführung in die Bäder- und Klimaheilkunde" hält.

Dr. Landen ist seit 1948 wissenschaftlicher Assistent an der 1. Medizinischen Klinik der Akademie unter dem bekannten Herzspezialisten und Internisten Prof. Dr. med. Boden.

Wir haben Glück: in der Mittagszeit ist er kurz zu sprechen. „Seit meinem zweiten Lebensjahr bin ich in Neuß" erzählt er. „Und bald ist unser Schützenfest, da bin ich selbstverständlich dabei", schmunzelt Dr. Landen, als wolle er uns keinen tieferen Einblick in seine nicht alltägliche Laufbahn geben und seine wissenschaftlichen Verdienste nicht erwähnt wissen.

In den zehn Minuten, in denen er zu sprechen war, erfuhren wir doch das Wissenswerte: 1912 in Düsseldorf geboren, kam er 1914 nach Neuß, wo sein Vater, der bekannte Chirurg und Frauenarzt Dr. med. Carl Landen, heute noch im Städt. Krankenhaus tätig ist. Schon in der Münster-Schule und auf dem Gymnasium, wo er 1932 unter Direktor Heuken das Abiturium bestand, waren seine Lieblingsfächer Biologie, Chemie und Physik, die in ihm dann neben der „Infektion" durch die ärztliche Praxis seines Vaters das Interesse zum Medizinstudium weckten. Nach den vorklinischen Semestern in Würzburg und Bonn, wo er 1935 die ärztliche Vorprüfung bestand, folgten Studien in Freiburg, Bonn und Düsseldorf. Hier bestand Dr. Landen dann das Staatsexamen und promovierte zum Doktor der Medizin.

„In Würzburg hat es mir am besten gefallen, — Sie verstehen, jung, die herrliche Landschaft und der noch bessere Frankenwein, natürlich die Menschen nicht zu vergessen. Aber ich ging von dort nach Bonn, denn es ist äußerst schwer, ein gutes Examen bei derartigen Ablenkungen zu machen", lachte Dr. Landen.

Dann kam die wissenschaftliche Arbeit. Auch hier hatte er Glück, wenn man die Namen seiner Lehrer höfrt, die in der medizinischen Welt Klang und Ruf haben. Er arbeitete unter Prof Edens † (Internist in Düsseldorf), Prof . Dr. Leupold (Pathaloge und Krebsforscher in Köln) und Prof. Dr. Knipping (Internist, früher Med. Akademie Düsseldorf heute in Köln).

Neben der interessanten Arbeit auf den Stationen haben diese Lehrer das Interesse an der wissenschaftlichen Laufbahn wachgerufen, in der Dr. Landen sich besonders mit der quantitativen Diagnose der Lungen- und Herzfunktion beschäftigte. Allgemein bekannt ist die Verbesserung des Grundumsatzapparates unter Knipping, mit dem vor allem die Schilddrüsenkranken behandelt werden. Unter Prof. Knipping hat Dr. Landen 30 wissenschaftliche Arbeiten veröffentlichten und die Erkenntnisse auf immer neuen Gebieten der Medizin erweitern und vertiefen helfen können. Für die Facharzt-Anerkennung als Internist wurden neben der vier Jahre Medizin noch ein Jahr Frauenheilkunde notwendig, das er bei dem bekannten Gynäkologen Martius in Göttingen absolvierte. Hier bekam Dr. Landen Fühlung mit dem großen Physiologen Rein und er bereitete für die Kurverwaltung in Bad Ems ein Med.-Bäderwissenschaftliches Institut in Verbindung mit der Kölner Universität vor.

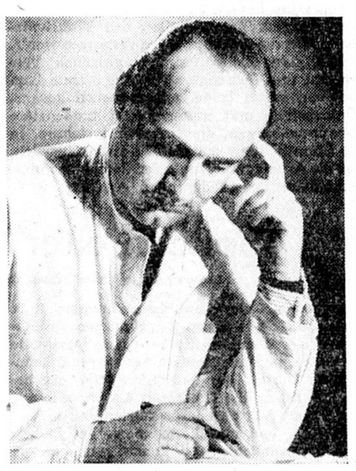


Bild: Elli Hess

Unter dem Physiologen Prof. Schneider, Köln (ebenfalls ein alter Rein-Schüler) arbeitete Dr. Landen über den Einfluß des Zentralnervensystems auf die Hirndurchblutung, um diese Untersuchungen später in Düsseldorf weiter auszubauen.

Besondere Verdienste hat Dr. Landen sich auf dem Gebiet der Diagnose angeborener Herzfehler erworben, die erst dem Chirurgen (z. B. Prof. Dr. Derra in Düsseldorf) in Zusammenarbeit mit dem Internisten die Möglichkeit zu kühnen Herzoperationen geben. Seine bisherigen Arbeiten faßte Dr. Landen in einer großen Arbeit „Zur funktionellen Analyse des Herzversagens unter Arbeit" zusammen, mit der er sich Anfang des Jahres in Düsseldorf habilitierte.

Damit war der erste Schritt zur Professoren-Laufbahn getan und neben zwei weiteren Kollegen hielt dann der junge Dozent kürzlich über „Die Wirkung atmosphärischer Spurenelemente auf den Ablauf biologischer Vorgänge" seine sehr interessante Antrittsvorlesung, wobei Dr. Landen besonders den Einfluß des Wetters (Hoch- und Tiefwerte, Föhn und Ozon) in seinen tagesrhythmischen Schwankungen auf den Blutdruck und Wasserhaushalt des Menschen herausarbeitete.

Inzwischen schreibt er an seiner 50. Arbeit, die wie alle anderen, in den Medizinischen Zeitschriften veröffentlicht werden soll. Unter den wenigen Neußer Hochschullehrern ist Dr. med. habil. Landen der erste Mediziner.

Möge es dem jungen Gelehrten vergönnt sein, in reichem Maße dazu beizutragen, daß medizinische Forschung und Wissenschaft, immer mehr neue Erkenntnisse gewinnen und ärztliche Kunst immer mehr dienen kann dem Wohle der Mitmenschen im Ringen um Leben und Gesundheit. hvd.

Vor dem Richter

Eine bisher unbestrafte Frau, die nach Düsseldorf fuhr, um sich ein Kleid zu kaufen, unterlag dabei der Versuchung, sich in der Ankleidekabine von mehreren Kleidern eins anzueignen, in der Absicht, es nicht zu bezahlen. Die Verkäuferin war aber auf Draht, und nun stand die Frau wegen Diebstahls vor dem Strafrichter, der ihr drei Wochen Gefängnis zudiktierte, wobei er berücksichtigte, daß die Warenhausdiebstähle in letzter Zeit sehr überhandnehmen.

Frau Nachbarin stand um 6 Uhr auf —

weil der Sommerschlußverkauf ihr eine unruhige Nacht bescherte

Verehrte Nachbarin, Sie waren es nicht, — aber Ihre Nachbarin war es.

Sie hatte eine unruhige Nacht und hatte geträumt, nicht wie einst von Punkten, sondern von einer menschlichen, genauer weiblichen Riesenschlange, deren Kopf zwischen Büchel und Markt herumzüngelte und deren Schwanz hinter der Bahnhofsunterführung in die Zufuhrstraße hineinzappelte. Stellen Sie sich diese Länge vor! Und am Ende dieser Schlange hatte sie sich selber gesehen. Schrecklich, so unschlangenhaft langsam kroch das Untier vorwärts. Unruhe nagte an ihrem Herzen und sie zitterte förmlich vor Ärger und Zorn auf die, die noch früher aufgestanden waren als sie. Unheimlich langsam ging es nur voran und strenge Polizisten mit Tschako, den Sturmriemen unter dem Kinn, wachten scharf darüber, daß niemand ausbrach. Plötzlich — Ihre Nachbarin sah sich gerade an der Ecke Gielenstraße, — stieß ein riesenhaftes graues Untier von 20 Tonner auf die Schlange zu — der Bursche hatte das rote Signal übersehen — und spaltete grausam die sich krümmende Schlange in zwei Teile. Ein fürchterlicher Schrei aus tausend Frauenkehlen — — und, Verehrte, unsere Nachbarin erwachte in Schweiß gebadet, mit einem unartikulierten Schrei.

Und das alles wegen des Kleides Nr. 17, mit den roten Tupfen und wegen des Schlipses Nr. 57 für den unglücklichen Felix.

Und deswegen stand sie gestern morgen kurz nach 7 bereits vor dem noch herabgelassenen Türgitter ihres Lieblingsgeschäftes. Der Brötchenjunge schüttelte den Kopf und fragte höflich, ob die Dame etwas verloren habe. Die noch höflichere Frage, ob sie denn schon gefrühstückt habe, wies sie kaltlächelnd und im Hochgefühl ihres Endsieges zurück.

Du machst mich noch verrückt, hatte Männe ihr beim Abschied gesagt. Aber sie sah ihn durchdringend an und bedeutete ihm: hier ist der Topf und hier sind 34 Pfennige für das Liter Milch, wenn die Milchfrau kommt. Hier sind 12 Pfennige. Hol Dir dafür nebenan drei Brötchen, das Rübenkraut steht im Schrank und die Bratkartoffeln von gestern abend kannst Du Dir doch heute morgen bitte allein zurechtmachen. Ja, hauchte Felix und unsere gemeinsame Nachbarin entflüchtete.

Es wird nicht jeder Frau so ergangen sein, wie unserer Nachbarin, aber so war es gestern an allen Schwerpunkten der sommerschlußverkäuflichen Aktion: vor den Schaufenstern Massenansammlungen, vor den Türen Massenandrang, und hinter den Türen natürlich Massenangebote. Die Erwartungen stiegen auf den Siedepunkt und das Volksgemurmel nahm bedrohliche Formen an, als gutsituierte Männer — Männer versteht sich — sich anschickten, die Türen zu öffnen.

Und eine Sturmflut ergoß sich in die lockenden Hallen. Wehe, sie waren losgelassen. Losgelassen auf die Verkäuferinnen, die zuerst noch ein Lächeln versuchten, dann aber im Wirbel des Geschäftes zu Apparaten wurden, — losgelassen auf die schöngehäuften Waren und Dekorationen, die bald im Gewühl zerwühlt waren.

Es ging stellenweise nicht ohne Polizei. Polizei mit Tschako auf und Sturmriemen runter ... eigentlich erschütternd, nicht wahr, liebe Nachbarin. Polizei muß Frauen bändigen, die zum Einkauf wollen. Bevor sie daran ging, den Verkehr zu ordnen, mußte sie erst das weibliche Geschlecht ordnen: hübsch hintereinander, wie die Schulkinder bei der Schulspeisung, nicht breiter als der halbe Bürgersteig, — so meine Damen, sagten die Polizisten freundlich, und jetzt Ruhe bewahren. Es geht langsam, aber sicher ... Einige Ungestüme wollten das zwar nicht immer einsehen, aber sie mußten sich fügen. Irgendwo zerbrach noch eine Scheibe ...

Von rauhen Händen und im Handumdrehen mußten sich die lächelnden Puppen in den Schaufenstern ihrer duftigen Hüllen berauben lassen. Die restliche Schönheit verblieb im Unterrock.

Mindestens im gleichen Verhältnis müßte Vaters Geldbeutel verbleiben. Ganz nackt, — das wäre in Anbetracht der bevorstehenden 31 Tage und der Kirmes nicht ganz zweckdienlich. —

Frienes

Was kann gepfändet werden?

Der juristische Mitarbeiter der NGZ antwortet auf Fragen unserer Leser

Frage: Am 18. Juli schreiben Sie „für Unterhaltsforderungen gelten besondere Bestimmungen". Meine Pension beträgt einschließlich je 20,— DM Kindergeld für drei eheliche und ein uneheliches Kind 240,— DM. Ich bin verurteilt, für das uneheliche Kind monatlich 35,— DM zu zahlen. Im Vorjahre hatte meine Frau eine schwere Operation und darf auch heute noch nicht alles arbeiten. Ich selbst war vom November bis Februar auch schwer krank und kam sehr in Rückstand. Nun hat die Kindesmutter wegen 175,— DM Rückstand meine Pension gepfändet. Was darf hier gepfändet werden? —

Antwort: Auch eine Pension zählt als Arbeitseinkommen im Sinne der am 18. 7. bereits in anderem Zusammenhang erläuterten Lohnpfändungsverordnung vom 30. 10. 40.

Wie bereits erläutert, ist nach dieser Verordnung eine gleichartige Behandlung aller Arbeitseinkommen gewährleistet. Wird nun nicht aus einer gewöhnlichen Forderung z.B. aus Kauf, Miete Darlehen usw., sondern wegen Unterhaltsforderung gepfändet, so wird dem Schuldner nur ein verhältnismäßig geringer Schutz gewährt. Die früher zulässige Kahlpfändung ist allerdings jetzt auch in solchen Fällen ausgeschlossen.

Pfändet nun ein Verwandter, Ehegatte, früherer Ehegatte oder ein uneheliches Kind wegen eines Unterhaltsanspruches, der kraft Gesetzes zusteht, so darf das Vollstreckungsgericht dem Schuldner nur soviel belassen, wie er für seinen eigenen „notwendigen" Unterhalt braucht. Die Arbeitsfähigkeit muß ihm auch hier auf jeden Fall erhalten bleiben. Die in Ziffer 1 der Auskunft vom 18. 7. erläuterten Beschränkungen gelten bei Pfändungen aus den erwähnten Unterhaltsforderungen also nicht. Weiterhin muß dem Schuldner jedoch auch das belassen werden, was er zur Erfüllung seiner eignen gesetzlichen Unterhaltspflichten benötigt.

Hierzu sind drei Gruppen gebildet: 1) Minderjährige, unverheiratete Kinder, Ehegatte, früherer Ehegatte. 2) Uebrige eheliche Abkömmlinge und unehelichen Kinder. 3) Verwandte der aufsteigenden Linie.

Die Anwendung vorstehender Grundsätze auf Ihren Fall ergibt: Die Unterhaltsansprüche Ihrer Ehefrau und der 3 Kinder als Angehörige der ersten Gruppe gehen denen des unehelichen Kindes, als zur zweiten Gruppe gehörig, voran. Aus Ihrer Frage ist nicht ersichtlich, in welcher Höhe das Vollstreckungsgericht nun tatsächlich gepfändet hat. Allgemein kann noch gesagt werden: Ihren 3 Kindern muß also monatlich mindestens noch je soviel bleiben als auch für das uneheliche Kind gepfändet wurde, desgleichen ein entsprechender Betrag für Ihre Ehefrau.

Besonders wichtig ist, daß bei der ganzen Berechnung ein etwaiger Arbeitsverdienst Ihrer Ehefrau völlig außer Ansatz bleiben muß.

Sollten vorstehende Gesichtspunkte im Pfändungsbeschluß nicht beachtet sein, könnten Sie beim Vollstreckungsgericht (Amtsgericht) Abänderung beantragen. Sie müßten dann eine ausführliche Darlegung der Verhältnisse beifügen. Wird Ihrem Antrag nicht stattgegeben, können Sie gegen den Beschluß die an eine Frist nicht gebundene Erinnerung einlegen. Als letztes bleibt dann noch die sofortige Beschwerde, die jedoch unbedingt innerhalb von zwei Wochen nach Erhalt des ablehnenden Gerichtsbeschlusses eingereicht werden muß.

Die von Ihnen geschilderten schweren Krankheiten geben Ihnen, auch wenn es sich um eine Unterhaltsforderung handelt, aus der vollstreckt wird, die in Ziffer 2 der Antwort vom 18. 7. erläuterte Möglichkeit, nach § 8 der Lohnpfändungsverordnung eine Erhöhung des Ihnen zu belassenen Betrags ausnahmsweise beim Vollstreckungsgericht zu beantragen. Haben Sie jedoch die für das uneheliche Kind monatlich empfangenen 20,- DM Kindergeld etwa nicht weitergeleitet, so müssen Sie voraussichtlich damit rechnen, daß mindestens bezüglich dieses Betrages das Vollstreckungsgericht Ihnen jetzt ziemlich weitgehende Beschränkungen auferlegen wird.

Durch die mehrfach erwähnte Lohnpfändungsverordnung ist das Problem des Ausgleichs der Interessen des Gläubigers und Schuldners zwar noch nicht abschließend und völlig zufriedenstellend geregelt, doch bedeutet die jetzige Regelung nach den in einem Jahrzehnt gemachten Erfahrungen einen wesentlichen Fortschritt gegenüber dem früheren Zustand. Die Verordnung enthält insbesondere noch ausführliche Bestimmungen über unpfändbare Beträge, auf deren Vorhandensein im Rahmen vorstehender Auskunft nur hingewiesen werden kann.

NGZ gratuliert

Heute feiert Katharina Lansen, Neuß, Büchel 44, in seltener körperlicher und geistiger Frische ihren 82. Geburtstag.

Aus dem Kreis Grevenbroich

Amtsdirektor unschuldig

Hemmerden wurde nicht vorgezogen — Unwahre Behauptungen

Kapellen. In einer Zeitungsnotiz wurde behauptet, daß die Verschleppung des Siedlungsvorhabens der Gemeinde Kapellen Schuld der Gemeindeverwaltung sei. Der Urheber dieser Notiz glaubte nach Rücksprache mit den zuständigen Regierungsstellen in Düsseldorf das Recht zu einer solchen Behauptung zu haben. Vielleicht sollte die Veröffentlichung für die Verwaltung nur ein Ansporn sein, um das Siedlungsvorhaben der Gemeinde Kapellen zu beschleunigen. Man muß allerdings über die Zusammenhänge der Beschuldigung im Bilde sein, um zu verstehen, daß mit einer Verächtlichmachung des Amtsdirektors oder mit dem Nachweis, daß Hemmerden vom Amtsdirektor vorgezogen würde, keinem der beiden Gemeinden ein Gefallen getan wurde. Die alte Rivalität zwischen Hemmerden und Kapellen war begraben. Den Streit aufs neue zu schüren, betonte der Amtsdirektor, sei übelste Vergiftung.

In der letzten Gemeinderatssitzung konnte Amtsdirektor Schmitz nachweisen, daß er sich in gleicher Weise für die Siedlungsvorhaben in Kapellen wie in Hemmerden eingesetzt habe. Falls die Gemeinde Hemmerden aus unerklärlichen Gründen bei der Regierung in Düsseldorf vorgezogen worden wäre, obschon die Genehmigungsunterlagen von Kapellen Monate vorher eingereicht worden seien, treffe ihn keine Schuld. Die Regierung in Düsseldorf habe die Kapellener Gemeindevertreter falsch unterrichtet. Das gleiche treffe für die Behauptungen zu, daß die Unterlagen für die geplante Leichenhalle bisher nicht an der zuständigen Stelle eingereicht worden seien. Auch in diesem Falle konnte Amtsdirektor Schmitz einwandfrei nachweisen, daß er seine Pflicht getan habe. Er betonte ausdrücklich, daß er sich gegen die unberechtigten Angriffe gegen seine Person zu wehren wisse und von den übergeordneten Stellen den Wahrheitsbeweis für die Behauptungen verlangen werde.

Ein gutes Einvernehmen zwischen Verwaltung und Gemeindevertretung ist nur dann möglich, wenn beide vertrauensvoll zusammenarbeiten und keine Partei tendenziöse Zweckmeldungen, die sich selbst richten, in die Öffentlichkeit schleust. Es ist bedauerlich, daß die Arbeit zum Wohle der Gemeinde durch unhaltbare Beschuldigungen gehemmt wird.

411500 Mark Brandschäden im Kreis

229 mal „Alarm" im vorigen Jahr — 4000 Zuschauer bei den Feuerlöschübungen in Dormagen

Dormagen. Von der Stirnwand des Festsaales im Ratskeller prangte stolz das Dormagener Wappen. In Anwesenheit einer großen Schar von Ehrengästen fand Amtsdirektor Bock Worte der Anerkennung für die Einsätze der Dormagener Jubelwehr und für die Gründer und Jubilare. Er erinnerte an die großen Einsätze bei der Hochwasserkatastrophe 1926, als die Dormagener Wehr die gefährdete Bevölkerung von Rheinfeld vorbildlich versorgte und alte Leute, Kranke und Kinder nach Dormagen in Sicherheit brachte. Besonders der letzte Einsatz der Wehr im Kriege verdiene uneingeschränktes Lob. Die Anerkennungsschreiben der umliegenden Städte seien beredtes Zeugnis für die Hilfsbereitschaft der Dormagener Feuerwehrleute. Er würdigte die besonderen Verdienste des in die Ewigkeit abberufenen Wehrführers Losberg, dessen Geist in der Wehr lebendig sei.

34 Jubilare

Fünf Gründer und 50jährige Jubilare wurde mit einer Ehrenurkunde und Blumenangebinden bedacht: Wilhelm Seburschenich, Jakob Rodens, Michael Trösser, Michael Schwidden und Jakob Cremer. 35 Jahre gehören der Wehr an: Ferdinand Pohl, Peter Hilgers, Johann Derichsweiler, Josef Bedbur, Matthias Olligschläger, Johann Bröpper. Auf eine 30jährige Zugehörigkeit schauen zurück: Paul Leufgen, Theodor Göddertz, Josef Oehmen, Theodor Stotzem, Gerhard Glodbach. Die Silberjubilare: Johann Winter, Josef Hüsgen, Heinrich Richartz, Bernhard Zündorf, Wilhelm Fischer, Wilhelm Schneider, Josef Eich, Hubert Schunk, Willi Seburschenich jr., Wilhelm Willembrink, Michael Esser, Willi Langenberg, Josef Loibl, Adolf Bedbur, Gerhard Düren, Robert Schlömer, Johann Schmidt und Lorenz Olligschläger. Oberfeuerwehrmann Heinrich Helten, Bürgermeister von Hemmerden, wurde mit einer Ehrenurkunde des Innenministers für 25jährige Zugehörigkeit zur Wehr und zum Feuerwehrschutzausschuß ausgezeichnet.



Qualm, zischendes Feuer, hohe Leitern, behelmte Männer: die Zuschauer kommen auf ihre Kosten

Imposanter Festzug

Alle Wehren des Kreises nahmen mit ihren Fahrzeugen an dem imposanten Festzug durch das geschmückte Dormagen teil. Vor den Ehrengästen fand am Marktplatz ein Vorbeimarsch statt. Anschließend ging es zum Sportplatz. Vor etwa 4000 Zuschauern zeigten die Freiwillige Feuerwehr Dormagen und die Werkfeuerwehr Bayer, Dormagen, Ausschnitte aus ihrer Arbeit, die mit herzlichem Beifall bedacht wurden. Die Vorführungen an der Drehleiter (Höhe über 30 Meter), die Rettungsübung am Turm und die Schaumlöschübung hinterließen einen besonders starken Eindruck auf die Zuschauer. Für die Herrichtung des Uebungsplatzes, die Erläuterungen durch Lautsprecheranlage und die gesamte Durchführung des Tages gebührt der Dormagener Wehr vollste Anerkennung.

Alle wollen helfen

Das Hauptergebnis des Tages ist die Bereitschaft aller Stellen, zur besseren Ausrüstung der Wehren beitragen zu wollen. Was durch die Umstände der Zeit nicht erreicht werden konnte, soll jetzt „peu à peu" angeschafft werden. Die Einrichtung einer Kreisschlauchpflegerei ist in Aussicht genommen. Brandverhütungsingenieur Zimmermann gab die Jahresberichte über Feuerlöschwesen, Krankentransport und die Kameradschaftssterbekasse. Danach wurden die Wehren des Kreises 229mal eingesetzt, darunter bei einem Großfeuer. Die Einsatzzeit beträgt insgesamt 2466 Stunden. Bei Krankentransporten wurden 6 367 Personen befördert. Zu diesem Zweck wurden 144 485 Kilometer gefahren.

Löschwasserproblem dringlich

Die Löschwasserversorgung im Kreis, besonders in den wasserarmen Gebieten (Gilbach) soll besonders gefördert werden. Der Krankentransport soll so ausgebaut werden, wie es die Erhaltung der Volksgesundheit erfordert. Der vorbeugende Feuerschutz soll ausgebaut werden, so daß die Feuerversicherungen nicht die Sterbekassen des Volksvermögens sind, sondern Krankenkassen, auf deren Gelder man im Notfall zurückgreifen kann. Der Gesamtschaden durch Brände im Landkreis Grevenbroich beträgt im Jahre 1949/50 DM 411 500. Um die Einsatzfähigkeit der Wehren zu erhöhen, muß das Schlauchmaterial ergänzt und erneuert werden. Die persönliche Ausrüstung der Feuerwehren muß sichergestellt sein. Die Erneuerung der Krankenwagen ist nötig, um die hohen Reparaturkosten des veralteten Wagenparks zu sparen.

„Spitzenreiter" Blaue Wiener

Ausgezeichnete Qualität auf der Dormagener Kaninchenschau

Dormagen. Der Kaninchenzuchtverein R 76 Dormagen, der sich seit 36 Jahren um die Förderung der Kleintierzucht besondere Verdienste erworben hat, veranstaltete Samstag und Sonntag im Garten des Ratskellers eine gut beschickte Schau, die sich regen Besuchs erfreute. Der Verein ist zwar in der letzten Zeit kleiner geworden, und nur die passionierten Züchter sind übriggeblieben. Das konnte man auch am ausgestellten Material beobachten, das eine ausgezeichnete Qualität aufwies. Rund 130 Tiere waren in sauberen Käfigen zur Schau gestellt. Vom Belgischen Riesen bis zum kleinsten Hermelin-Kaninchen war alles vertreten. Insgesamt 13 Rassen präsentierten sich in einem sauberen und gepflegten Zustand. Nach dem Urteil der Preisrichter Begin (Düsseldorf) und Grski (Jülich) wurden durchweg beste Tiere zur Schau gestellt, so daß für die Preisverteilung eine strenge Auslese nötig war. Hochleistungszucht stellten die Blauen Wiener dar.

Die beste Durchschnittsleistung erreichte Walter Zick in Blaue Wiener, und das beste Tier der Ausstellung gehörte dem Züchter Robert Schwermer. Die sechs zu vergebenden Medaillen errangen Walter Zick (zwei), Johann Harings als bekannte Züchter Belgischer Riesen, Robert Schwermer (zwei) und Johann Kiwitz für Häsinnen mit Jungen. Außerdem wurden verschiedene Ehrenpreise ausgegeben. Das Prädikat „eins" wurde 17mal vergeben, „zwei" 15mal und „drei" 38mal. Die Schau im letzten Jahr stand im Zeichen stürmischen Wetters. In aller Erinnerung ist noch der „Kaninchengalopp", als der Sturm die Tiere aus ihren Käfigen trieb. Auf der Kreisausstellung in Büderich schnitt der Verein im letzten Jahr ebenfalls ausgezeichnet ab.

Tabakwaren unversteuert

Straberg. Bei einem Arbeiter aus Straberg, der im Verdacht der Zoll- und Steuerhinterziehung stand, wurden bei einer Hausdurchsuchung eine Anzahl ausländischer, unversteuerter und unbanderolierter Päckchen Tabak, Zigaretten und Zigarettenpapier vorgefunden und vorläufig sichergestellt. Der Beschuldigte wurde angezeigt.

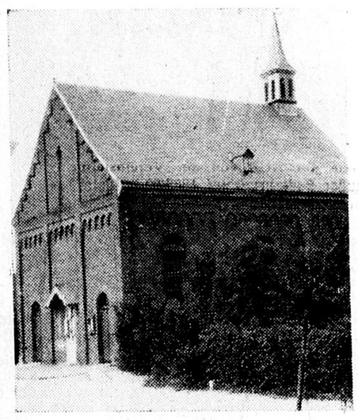
Er fuhr einfach weiter

Wickrath. Eine Radfahrerin wollte, aus Richtung Wanlo kommend, in Wickrathberg in die Beckratherstraße einbiegen. Dabei wurde sie von einem Lastwagen erfaßt und stürzte. Das Fahrrad wurde zertrümmert. Der Fahrer fuhr in Richtung Wickrath weiter, ohne sich um die Verletzte zu kümmern. Augenzeugen des Unfalls stellten die Nummer des Wagens fest. Der Fahrzeugbesitzer konnte ermittelt werden.

Dem Herrn zu dienen . . .

Erster Spatenstich für Erweiterungsbau der St. Josefspfarrkirche in Delhoven

Delhoven. Durch die in den letzten Jahren ständig wachsende Bevölkerungszahl der Gemeinde Delhoven entsprach die kleine St. Josefspfarrkirche schon lange nicht mehr den Anforderungen. Alle bisherigen Bemühungen



Die St. Josefspfarrkirche

von Pfarrer Reiners um einen Erweiterungsbau waren zunächst erfolglos. Einen eifrigen Förderer für das Bauprojekt fand der Ortspfarrer in Weihbischof Ferche, der sich bei der letzten Visitation von der Notwendigkeit der Erweiterung überzeugte und den Stein bei den zuständigen kirchlichen Stellen ins Rollen brachte. Inzwischen ist auch eine finanzielle Unterstützung von der Gemeinde zugesagt, so daß man am vergangenen Sonntag den ersten Spatenstich tun konnte. Nachmittags zog eine kleine Prozession mit den Kindern an der Spitze. Die Feierstunde an der Kirche gestaltete die katholische Jugend. Zu Beginn wurde ein Kanon gesungen. Nachdem ein Text aus der heiligen Schrift vorgelesen worden war, nahm Pfarrer Reiners das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er allen Dank sagte, die zum Gelingen des Erweiterungsbaues beigetragen haben. Dank sagte er weiterhin den 60 Delhovener Männern, die in ehrenamtlicher Tätigkeit die Sakristei wiedererstehen ließen. Den ersten Spatenstich tat Pfarrer Reiners. Der Grundstein soll voraussichtlich am Schützenfesttage gelegt werden. In diesem Zusammenhange ergeht auch an die Delhovener von auswärts die Bitte, sich an dem feierlichen Akt zu beteiligen.

In Jüchen ging es rund

Jüchener Jakobusmarkt war recht schön — Viele Steckenpferdchen

Jüchen. Schon tagelang vor der Kirmes reihte sich an vielen Stellen des Ortes Plakat an Plakat. Jeder Wirt pries an, daß in seinem Lokal an den Kirmestagen etwas ganz besonderes los sei. Beim einen waren es Komiker, der andere wies auf seine neu erstellte Kegelbahn hin, beim dritten hieß es „Ia Unterhaltungskapelle", und besonders kräftig war zu lesen: „Tanz in allen Räumen". So sieht es aus, wenn die Kirmes von keinem Verein getragen ist. Der Jüchener Jakobusmarkt steht in Verbindung mit dem Patrozinium des hl. Jakobus, des Pfarrpatrons von Jüchen und stellt von alters her das Kirchweihfest dar. Zum Kirchweihfest gehörte in alten Zeiten bekanntlich auch ein Kram-Markt, der sich der Neuzeit entsprechend in einen regelrechten Rummelplatz verwandelt hat.

Eigentlich interessant, so eine „freie" Kirmes. Man wandert von Lokal zu Lokal, und irgendwo wird man sicherlich etwas finden, was dem eigenen Geschmack gerecht wird. Ein Wirt kam auf die findige Idee, auf seinem Grundstück ein Festzelt zu errichten. Das Bier floß an den Kirmestagen in Strömen, und auch Metzger und Bäcker haben ihr Geschäft gemacht. Trotzdem muß zugegeben werden, daß die rare DM überdies ein Wort mitspricht. Auf der anderen Seite steht fest, daß die Menschen gelernt haben, sich wieder zu freuen.

Der Kirmesplatz war Anziehungspunkt für Jung und Alt. Für jeden wurde etwas geboten. Auf den Selbstfahrern luden die Burschen die Mädel zur fröhlichen Fahrt ein. Ob sie für ihre Großzügigkeit auch einen Kuß erhalten haben, können wir nicht sagen. Bubi streichelte die Pferdchen auf dem Kinderkarussell; Onkel Gustav hatte einen Satz Aluminiumtöpfe gewonnen und Tante Trina nagte mit Behagen an einem eingelegten Hering. So hat jeder sein Plätzchen, und es kann gesagt werden, daß die Jüchener Jakobuskirmes recht schön war.

— ens

NGZ gratuliert

Gier bei Rosellen. Frau Margarete Offermann geb. Oligschläger feierte am 29. Juli ihren 80. Geburtstag.

Dormagen. Hubert Jüsten, Dormagen, Römerstraße 50, feierte am 29. Juli in körperlicher und geistiger Frische seinen 81. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch!

Kurz und bündig

Hülchrath ist vorbereitet

Hülchrath. Die Vorbereitungen zur Kirmes „et Geloog" sind getroffen. Die Kirmesgesellschaft hat alles getan, um am 12. August frohe Kirmestage zu beginnen. Die Zeltfrage ist gelöst. Es soll seinen Platz haben neben dem Sportplatz auf der Weide von Degen. Die Musik stellt das Trompeterkorps Hülchrath. Infolge technischer Schwierigkeiten ist es in diesem Jahr noch nicht möglich, einen Krammarkt aufzuziehen, wie man es vor vielen Jahren gewohnt war. An Stelle des Wollmarktes, Flachsmarktes und des Katharinenmarktes soll in Zukunft ein großer Krammarkt aufgezogen werden.

Neurath schwärmt für die Ahr

Neurath. Die Ahr hat es den Neurathern angetan. In diesem Jahr wurde die besondere Liebe zu diesem Tal entdeckt. Zunächst stattete die Werksfeuerwehr der Gewerkschaft Neurath der Ahr einen Besuch ab. Dann folgten die Ostvertriebenen und der Verband der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen. Ganz besonders die Körperbehinderten waren froh, einmal aus dem Getriebe des Alltags herauszukommen. Der Ausflug war gerade für sie ein Geschenk, für das sie herzlichen Dank wissen.

Tödlicher Verkehrsunfall

Holzheim. Ein tödlicher Verkehrsunfall ereignete sich auf der Landstraße in der Nähe der Gaststätte „Trockenpütz". Ein Motorradfahrer fuhr in Richtung Grevenbroich und geriet mit dem Lenker seines Fahrzeuges gegen einen Straßenbaum. Die Verletzungen des Verunglückten waren so erheblich, daß er kurze Zeit darauf an der Unfallstelle verstarb.

„Unitas" hält auf Tradition

Frixheim. Das 30. Gründungsfest des Bürgervereins „Unitas" war mehr als eine bloße Feier. Der Mittelpunkt des Tages war die Einweihung des Gedenkkapellchens verbunden mit der Enthüllung der Tafeln, die die Namen der im Krieg Gefallenen in goldener Schrift trägt. Auf Veranlassung der „Unitas" wurde vor 30 Jahren das Kapellchen errichtet und vom Bürgerverein diese Pflege übernommen. Dem Versprechen von damals ist der Bürgerverein bisher immer nachgekommen. Das Kapellchen dient als Segensstation bei der Fronleichnamsprozession. Der Tag der Gründungsfeier wurde begonnen mit einem Festgottesdienst in der Pfarrkirche zu Nettesheim. Pfarrer Zander nahm am Nachmittag die Weihe und Enthüllung der Gedenktafeln vor.

Spielleute feierten Gründungstag

Evinghoven. Das Tambourkorps „Frisch Auf" hatte am Sonntag alles aufgeboten, um das 22. Stiftungsfest so schön als möglich aufzuziehen. Die Spielleute erfreuen sich an der mittleren Gilbach großer Beliebtheit, so daß sich viel Besucher zum Fest einstellten. Das Korps gedachte am Sonntagmorgen der Toten und ehrte sie durch Kranzniederlegung am Ehrenmal. Vorsitzender Bürgermeister Heinen sprach ehrende Worte des Gedenkens. Am Nachmittag stellten sich die Brudervereine aus Stürzelberg, Nievenheim, Gohr, Butzheim, Anstel und Grevenbroich-Allrath ein. Die Gäste formierten sich mit dem gastgebenden Verein zu einem stattlichen Festzug.

50 Jahre Tuche aus Jüchen

Feierstunde und Festansprachen bei Schwartz & Klein KG.

Jüchen. Die Firma Schwartz & Klein KG. in Jüchen beging am Samstag ihr 50jähriges Geschäftsjubiläum. Gleichzeitig konnten die beiden Chefs, die Söhne der Gründer, auf eine 25jährige Zugehörigkeit zum Betrieb zurückblicken. Diese Gelegenheit nahm das Unternehmen wahr, um in einer Feierstunde ihre Jubiläen zu begehen.

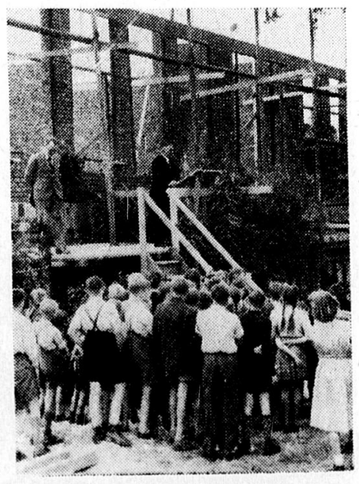
Im schlichtgeschmückten Gemeinschaftsraum hatten sich weit über hundert Geschäftsfreunde und andere Gäste eingefunden, die Dr. Klein begrüßte und vor denen er über die Geschichte des Werkes sprach, wobei er besonders der Gründer gedachte, die beide nicht mehr leben. Mit der dann folgenden Ansprache des Betriebsratsvorsitzenden wurde ein fast 1½stündiger Reigen von Glückwünschen eröffnet, in dessen Folge sowohl die Verbindung des Unternehmens mit den Menschen der Umgebung und seine soziale Einstellung sowie der Wert für die gesamte deutsche Tuchindustrie zum Ausdruck kamen. Vertreter fast aller Fachverbände, der Tuchbranche und Kollegenverbände betonten immer wieder, welche Bedeutung der Firma Schwartz & Klein schon seit Jahren zukommt. Unter den Gratulanten fehlten auch nicht die 20 Betriebsjubilare, deren ältester bereits 50 Jahre zum Unternehmen gehört.

Im Anschluß an die Feierlichkeiten bewirtete die Jubilarfirma ihre Gäste. Dies verdient besonders erwähnt zu werden, da es gleichfalls in einem festlichen Rahmen geschah, der die frohe Stimmung erzeugte, die einem solchen Tage gebührt.

Norfer Parade vor dem Denkmal

Norf. In der Gaststätte Josef Plum hielt die St.-Andreas-Schützenbruderschaft Norf unter Vorsitz von Präses Pfarrer Holtmann am Samstag ihre Jahreshauptversammlung ab, deren wichtigster Verhandlungspunkt die Neuwahl des zweiten Vorsitzenden bildete. Man merkte, daß die Schützenfesttage bereits ihre Schatten vorauswerfen. Die Wahl des zweiten Vorsitzenden fiel auf das Mitglied Jakob Giesen, der seit 38 Jahren den Schützenzug mitmacht. Dem Vorstand gehören jetzt folgende Mitglieder an: Präses Pfarrer Holtmann, 2. Vorsitzender Jakob Giesen, Schriftführer Jean Esser, Kassierer Urban Büttgen. Oberst bleibt Alex Krieger, der in diesem Jahr sein 50jähriges Schützenjubiläum feiert. — Die diesjährige Parade findet vor dem Denkmal am Rathaus statt. Gleichzeitig sind Bestrebungen im Gange, den Schützenplatz auf „Zillekens Wiese" an der Tonhalle zu verlegen.

Ein Haus der Jugend



Grundsteinlegung für Zonser Volksschule Stadtdirektor Scheer bei seiner Ansprache

Fahnenweihe in Büttgen-Driesch

Ansprachen, Umzüge, Festlichkeit

Büttgen. Die St.-Sebastianus-Schützengesellschaft „Schützenlust", Büttgen-Driesch, feierte vom 29. bis 31. Juli ihre Fahnenweihe. Samstag fand im großen Festzelt ein Festbankett, unter Mitwirkung des gemischten Kirchenchores „Cäcilia", und Leitung des bewährten Chorleiters Piel statt. Der erste Brudermeister, Adam Maaßen, der einzige noch lebende Mitbegründer, der 1903 ins Leben gerufenen „Schützenlust", begrüßte die Erschienen herzlichst, besonders die Ehrengäste. Der Präses der St.-Seb.-Schützenlust, Pfarrer Plog, hielt eine Ansprache, in der er darauf hinwies, daß Ziel und Zweck der Schützenbruderschaften darin beständen, gegenseitige Hilfe und Liebe zu hegen und in dem Gedanken für Glauben, Sitte und Heimat zu arbeiten, besonders jetzt in unsicherer, schwerer Zeit.

Amtsbürgermeister Eggert wünschte der Gesellschaft eine fruchtbare Zukunftsarbeit.

Ein feierliches Hochamt am Sonntagmorgen in der Pfarrkirche zu Büttgen für die lebenden und verstorbenen Mitglieder der Schützenlust war mit der Weihe der neuen Fahne verbunden. Anschließend wurde am Kriegerdenkmal in Büttgen-Driesch ein Kranz niedergelegt. Nachmittags wurden die auswärtigen Schützenbruderschaften und die Ehrengäste im Festzelt empfangen. Die neue Fahne wurde gegen 15 Uhr feierlich durch Amtsdirektor Haas enthüllt und der Schützenlust übergeben. Anschließend zog man durch den festlich geschmückten Ort mit Vorbeimarsch vor den Majestäten und Ehrengästen.

Parkende Wagen abschließen!

Rommerskirchen. Eine Aktentasche hatte es einem bisher unbekannten Dieb angetan. Sie wurde aus einem in Rommerskirchen parkenden Personenwagen gestohlen.

Kall übern Gartenzaun

Es geschah in Dormagen. An einem Nachmittag der vergangenen Woche. Aufruhr auf der Kölner Straße! „Tascha" war entlaufen. Ein seltsamer Name! Man denkt an Bluthunde und Bären, oder an geheimnisvolle Raubtiere des Orients, jedenfalls überläuft uns ein leises Gruseln, wenn wir den Namen vor uns hinsprechen. Und wir gehen auch nicht ganz fehl dabei, obwohl es sich in diesem Falle lediglich um ein Äffchen handelte — ja — um ein ganz originelles Äffchen, das auf den Namen „Tascha" hört. Es ist etwa achtzehn Monate alt und gehört einem Dormagener Bürger.

Wie er an „Tascha" kommt, konnten wir bei Redaktionsschluß nicht mehr erfahren. Jedenfalls entlief dieser kleine, saubere und seltene Urwaldvertreter, flitzte auf allen Vieren über die in Aufruhr gebrachte Kölner Straße und verkroch sich schließlich in einer Nische zwischen zwei Häusern. Die Nachbarn, eilig und wild gestikulierend zusammengelaufen, umstanden das Versteck zunächst ziemlich ratlos, bis einer auf den Gedanken kam, daß man es mit einem Wasserschlauch versuchen könne. Man spritzte also, was die Leitung hergab, und trieb den treulosen kleinen Gesellen aus seiner schützenden Klamm.

„Tascha" aber war der langen Gefangenschaft müde. Er mochte von hohen Kokosbäumen und dichten Schlinggewächsen geträumt haben, die seinen Vorfahren sichere Heimstatt waren. Ein Keller, in den er vor der zweibeinigen, jagdlustigen Meute in höchster Not flüchtete, war ein schlechter Ersatz für Kokos und Urwaldfinsternis. Zunächst machte er es sich auf einem Berg Frühkartoffeln bequem, während er die Häscher beobachtete, die wieder einmal ratlos vor dem düsteren Kellerloch standen. Sein Herzchen klopfte wild, und es hätte nicht viel gefehlt, so wäre er mitten in leere Einmachgläser hineingesprungen. Doch da griff eine beherzte Hand seinen dunklen, langhaarigen Körper, und die Nachbarn draußen schrien „Halali!". Die Jagd nach „Tascha" war zu Ende.

Auf der Kölner Straße ist wieder Ruhe eingekehrt. Die Dormagener Amtsverwaltung wird sich überlegen müssen, ob es rentabel ist, neben der Hunde- nun auch die Affensteuer einzuführen.

Heimat – nah und fern

Erste Friedensbibliothek eröffnet

Monschau. Im Rahmen der Internationalen Grenzfestspiele in Monschau eröffnete Ministerialdirektor Dr. Koch vom Kultusministerium in Nordrhein-Westfalen am Sonntagnachmittag im Monschauer Couvenhaus die erste deutsche Friedensbibliothek und eine Dokumentensammlung des Friedens. Die Friedensbibliothek umfaßt rund 2000 Bände, die auf den Gedanken des Friedens ausgerichtet sind. Sie soll den Grundstock zu einem Seminar für Erzieher aller europäischen Länder werden.

Ein beträchtlicher Teil des Schrifttums wurde von deutschen und ausländischen Verlagen zur Verfügung gestellt. Auch die UNESCO und das Rote Kreuz stifteten eine beträchtliche Anzahl Bände. Die ausgestellten Bücher können auf dem Wege des auswärtigen Leihverkehrs über die Aachener Stadtbibliothek entliehen werden. Die Dokumentensammlung enthält Urkunden und Fotokopien von Friedensverträgen und -protokollen, die durch zeitgeschichtliche Drucke, Kupferstiche und Münzen ergänzt werden.

Am Abend des Eröffnungstages der Monschauer Festspiele findet auf der Freilichtbühne des Burghofes eine Aufführung des „Käthchen von Heilbronn" in der Inszenierung des Wuppertaler Regisseurs Willi Rohde, unter Mitwirkung namhafter Schauspieler, wie Hermann Weisse, Karl John, Heinz von Cleve und Liselotte Kösters statt. In den folgenden Festspieltagen sind unter anderem eine Opernaufführung des „Freischütz" durch die „Limburgsche Opera Vereiniging" sowie Chorkonzerte holländischer und belgischer Sänger, ein Klavierabend des englischen Pianisten Newton-Wood und eine Freilichtaufführung „Entführung aus dem Serail" durch das Aachener Opernensemble vorgesehen.

Pläne des deutschen Jugendringes

Altenberg. Die Errichtung eines „Hauses für internationale Zusammenarbeit" wird zur Zeit vom deutschen Bundesjugendring geplant. Der geschäftsführende Ausschuß des Bundesjugendringes wird sich mit dieser Frage auf einer Sitzung am 3. und 4. August in Düsseldorf beschäftigen. Daneben wird die „Wayratversammlung" (Weltversammlung der Jugend) in Istanbul besprochen werden. Es steht bereits fest, daß der erste Vorsitzende des deutschen Jugendringes, Josef Rommerskirchen, Altenberg, sowie Willi Ginhold, der Jugendsprecher des Deutschen Gewerkschaftsbundes, an diesem Jugendtreffen teilnehmen werden. Auf der Sitzung sollen weiter die Fragen der „deutschen UNESCO-Kommission", des „Deutschen Jugendrates der europäischen Bewegung" und die Vorbereitung der dritten Vollversammlung des deutschen Bundesjugendringes im Oktober in Berlin besprochen werden.

Ratsherr als Meisterkoch

Detmold. Die 17jährige Margarete Niederstuke errang den Titel der „Detmolder Kochmeisterin", obwohl sie als einzige Praxis auf diesem Gebiet nur ein halbes Jahr Haushaltsschule hinter sich hat. Den zweiten Platz belegte die 70jährige Hedwig Fischer, die auf eine 50jährige Kochpraxis zurückblicken kann. Zum Abschluß des Kochwettbewerbs, der von den Detmolder Stadtwerken als lustige Einlage innerhalb der „Hermanns-Wochen" veranstaltet wurde, siegte der FDP-Ratsherr Peter Meier im Kochwettstreit der Detmolder Strohwitwer.

Obstbäume auf dem Schulhof

Essen. Die Stadt Essen will im nächsten Jahre 50 000 Obstbäume auf Essener Schulhöfen anpflanzen lassen. Dieses Vorhaben gehört zu einem Plan, wonach das Stadtgebiet durch die Anlage von Grünflächen aufgelockert und zugleich die Essener Luftverhältnisse verbessert werden sollen.

Einbrecher flohen barfuß

Detmold. Barfuß mußten Einbrecher aus einem Schuhgeschäft in Heidenoldendorf Kreis Detmold flüchten, wo sie in der Nacht zum Sonntag Schuhe im Werte von 1 000 D-Mark stehlen wollten. Nachdem sie in aller Stille ihre Beute zusammengepackt hatten, kamen sie auf die übermütige Idee, sich selbst an Ort und Stelle noch ein Paar „pickfeine Treter" zu verpassen. Sie setzten sich hin und probierten so eingehend und laut, daß sie gehört und gestört wurden. Auf der überstürzten Flucht mußten sie nicht nur die Beute, sondern auch die eigenen alten Schuhe zurücklassen. Barfuß entkamen sie unerkannt.

40 000 Dollar für Import-Ponys

Bonn. Für die westdeutschen Bergwerksbetriebe sollen 3 560 Bergwerkponys aus Irland eingeführt werden. Wie die deutsche Bauernkorrespondenz in Bonn mitteilt, stehen 40 000 Dollar für diese Einfuhr zur Verfügung.

Der Ackerboden fliegt davon

Maßnahmen gegen zunehmende Versteppung — Windschirme, Hanggräben und Knicks

Düsseldorf. In Nordrhein-Westfalen gibt es Landstriche, wo der Ackerboden buchstäblich davonfliegt. Bei längerer Trockenheit und stärkeren Luftbewegungen entwickeln sich regelrechte Sandstürme. Es ist nicht selten, daß die betroffenen Bauern die weggefegte fruchtbare Krume hernach suchen gehen und sie mit Schaufeln in Straßengräben, Erdvertiefungen wieder zusammenkratzen. Diese bedrohlichen Anzeichen zunehmender Versteppung treten in Nordrhein-Westfalen, besonders am Teutoburger Wald, um Halle, Lippstadt, Düren, Jülich, Kaldenkirchen und Venloe auf.

Ursache ist das anscheinend unaufhaltsame Sinken des Grundwasserspiegels. So reichen vor vierzig Jahren angelegte Brunnen nicht mehr aus, ihr Versiegen zwingt in manchen Ortschaften, Gehöften und selbst Pflegeanstalten zu neuen Bohrungen. Obwohl die letzten, vielleicht geologischen Ursachen dieser Austrocknung noch nicht aufgehellt sind, so spielt hierbei fraglos der Waldschwund eine erhebliche Rolle. Allein durch Rodungen sind während der letzten 70 Jahre 100 000 ha (12 von Hundert des gesamten Waldbestandes) verlorengegangen. Damit ist sein Anteil an der ganzen Nutzfläche des Landes Nordrhein-Westfalen trotz den ausgedehnten, für Forstkulturen geeigneten Gebirgszügen auf 25 von Hundert geschrumpft. Um den fruchtbaren Boden agrarisch möglichst auszuwerten, haben die Bauern in einem Umfange gerodet, der den anfänglichen Vorteil nunmehr ins Gegenteil zu kehren beginnt. Sie haben mit unbedachten Kahlschlägen nicht nur den natürlichen Wasserspeicher verrringert, sondern durch Ausmerzen und selbst Einebnen von Wallhecken ihre Aecker vielfach des erforderlichen Windschirmes beraubt. Infolgedessen zerstäubt die ausgedörrte Ackerkruste jetzt in dem ungehemmt über die Felder streichenden Wind, und vergebens versuchen die Bauern, ihm mit aufgeschichteten Strohwehren entgegenzutreten.

Die Landesregierung sieht dieser bedrohlichen Entwicklung nicht untätig zu. Planmäßig aufforstend, legt sie jetzt das Hauptgewicht auf Mischwald, weil er ein besserer Feuchtigkeitssammler ist als Monokulturen. Wissenschaftliche Bodenuntersuchungen bestimmen die Wahl der anzupflanzenden Baumart. Außerdem ist die Regierung darauf bedacht, die natürlichen Schutzstreifen (in Westfalen „Knick" genannt), die mit ihrer geometrisch aufteilenden Linienführung den Feldern früher ihr Gesicht gaben, wiedererstehen zu lassen. In einigen Gegenden sind es Pappelschnüre, anderswo Reihen aus Buschwerk und geeigneten Bäumen, mit denen der Wind gebrochen werden soll.

300 Kilometer derartiger lebender Wälle wurden in der letzten Zeit geschaffen, 5000 Kilometer sollen es nach den derzeitigen Plänen werden. Diesen Maßnahmen gesellt sich die Anlage von Siefen, die an Hängen entlanggeleitet werden, um ein allmähliches Versickern des Regenwassers zu erreichen. Das erscheint besonders in bergischen Gegenden notwendig, wo das Wasser bei starken Niederschlägen, die Krume wegspülend, schnell zu Tal strömt.

Bochum ehrt Jakob Mayer

Bochum. In Erinnerung an Jakob Mayer, den Erfinder des Stahlformgusses, der in Bochum den Grundstein zum größten Bochumer Industrieunternehmen legte, wurde auf dem alten Friedhof an der Wittener Straße von Verwaltungsmitgliedern des Bochumer Vereins ein Kranz niedergelegt. Sämtliche Gußstahlglocken der Bochumer Kirchen läuteten zum ehrenden Gedenken an den genialen Industriepionier, dessen 75. Todestag sich am 30. Juli jährte.

Mit Sturmglocken gegen Wohnungspolizei

Hof. An einen Hilferuf in wilden Kriegsläuften des Mittelalters erinnerte die Handlungsweise der Frau des Gemeindedieners von Köditz bei Hof (Bayern), die jetzt mit vier anderen Einwohnern der Gemeinde vor Gericht stand. Im Mai vergangenen Jahres sollte die Familie des Gemeindedieners zwangsweise aus einer Wohnung entfernt werden, die sie zwar mit Zustimmung des Gemeinderats, aber gegen den Willen des Kreiswohnungsamtes bezogen hatte.

Kurzentschlossen lief die Frau zur Kirche und läutete die Glocken, als die mit der Zwangsräumung beauftragten Beamten erschienen. Mit diesem Alarmgeläut rief sie rund zweihundert Dorfbewohner herbei, die gegen die Beamten eine drohende Haltung einnahmen. Der Staatsanwalt wollte die fünf Hauptbeteiligten an dem „Aufruhr" für sieben bis acht Monate ins Gefängnis schicken. Das Gericht erkannte aber an, daß den Angeklagten jede aufrührerische Absicht ferngelegen habe, und sprach sie frei. Das Glockenläuten sei tatsächlich „Notwehr" gewesen.

Bürgermeister als Haupt einer Diebesbande

Lüneburg. Der Bürgermeister eines Dorfes bei Celle konnte als Haupthehler einer Bande ermittelt werden, die innerhalb kurzer Zeit in den angrenzenden Kreisen 16 Großviehdiebstähle ausgeführt hatte, teilt die Nürnberger Polizei mit. Durch die Aufmerksamkeit eines Polizeibeamten konnte die Diebesbande festgenommen und der größte Teil der gestohlenen Rinder sichergestellt werden.

Bar wird renoviert — Kapelle spielt weiter

Berlin. Die drei Mann starke Tanzkapelle der in Westberlin gelegenen Ali-Bar muß seit dem 16. Juli jede Nacht bis fünf Uhr in leeren Räumen spielen. Die Bar wird nämlich seit diesem Zeitpunkt renoviert. Den Musikern wurde zum 31. Juli gekündigt. Da ihr Lohn jedoch noch bis zum Monatsende zu zahlen ist, besteht der Barbesitzer auf dem nächtlichen Konzert im leeren Raum. Der Pförtner muß als einziger Zuhörer aufpassen, daß die Kapelle auch wirklich spielt.

Eine Weinquelle am Römerberg

Frankfurt. Zehntausende Frankfurter Bürger feierten am Sonntag zum ersten Male seit zwölf Jahren wieder ihr Volksfest am Main. Von der Achterbahn bis zum Flohzirkus ist alles vertreten. Eine besondere Attraktion ist der Gänserichbrunnen auf dem Römerberg, aus dem an allen drei Festtagen weißer und roter Wein fließen wird.

67 Prozent waren betrunken

Bielefeld. Nach einer Mitteilung der Sammelstelle für Nachrichten über Kraftfahrzeuge in Bielefeld wurden im ersten Halbjahr 1950 im Bundesgebiet 3560 Führerscheine entzogen oder versagt, in 2371 Fällen allein wegen Trunkenheit am Steuer, das sind 67 Prozent. Damit sind im ersten Halbjahr 1950 im Bundesgebiet soviel Führerscheine wegen Trunkenheit entzogen worden, wie im ganzen Jahr 1949. Besonders schlimm ist diese Erscheinung in Nordrhein-Westfalen. Hier wurden wegen Trunkenheit im ersten Halbjahr 1950 903, im gesamten Jahr 1949 dagegen nur 475 Führerscheine entzogen. Wegen Diebstahls, Betrugs oder Urkundenfälschung wurden im gesamten Bundesgebiet im Jahre 1950 bisher 178 Führerscheine gegenüber 445 im Vorjahr entzogen.

Gänssler trainiert in Neuß

Wie der NGZ von der Vereinsleitung des Neußer Radfahrvereins 1888/09 mitgeteilt wird, nimmt am heutigen Nachmittag der Sieger des Mannschaftsrennens vom Sonntag, Gänssler aus Ludwigsburg, am Training auf der Radrennbahn im Stadion teil. Gänssler wird gegen die Gebrüder Hünerbein in einem Fliegerrennen antreten, um nochmals die Kräfte zu messen.

Das Rätsel einer Münzenkiste

Eine einmalige Sammlung verschwand wie sie aufgetaucht war — Haben die Bauern die Münzen?

Büren. Eine umfangreiche Münzensammlung, deren Herkunft geheimnisvoll blieb, wurde in den letzten Kriegsmonaten auf die von der SS gepachtete Wewelsburg gebracht. Das Rätselraten um den spurlosen Verbleib der kulturhistorisch wertvollen Sammlung, das seit fünfeinhalb Jahren in der Bevölkerung der Almelandschaft besteht, hat jetzt neuen Auftrieb erhalten. Ein heute in Schleswig-Holstein lebender ehemaliger SS-Funktionär, der mit der sachgemäßen Lagerung der Münzensammlung beauftragt war, gab dazu in einem Privatbrief jetzt erstmalig Einzelheiten bekannt.

Auf die Wewelsburg, die größte und nahezu älteste westfälische Burganlage, die Himmler mit einem Kostenaufwand von einer halben Milliarde zu einem kultischen Mittelpunkt Europas machen wollte, brachte im Herbst 1944 ein Lastwagen aus Berlin eine besondere Ladung: eine etwa 1,80 Meter lange, einen Meter hohe und etwa 80 Zentimeter breite Holzkiste ohne Aufschrift. Die Sendung, die unter starker Bewachung an sicherer Stelle in der gewaltigen Burganlage untergebracht wurde, war so schwer, daß sie von einem Manne allein nicht von der Stelle gerückt werden konnte. Was die geheimnisvolle Kiste enthielt, war nur wenigen SS-Funktionären bekannt.

Sie war — wie nunmehr bekannt wird — bis an den Rand gefüllt mit losen und in graue Leinenbeutel museumsmäßig verpackten Münzen, deren Eigentümer nicht feststand. Bemerkenswert an den Beuteln war ihre Beschriftung in osteuropäischen Schriftzeichen. Die Sammlung bestand aus Münzen und Medaillen sozusagen des ganzen europäischen Raumes. Wertvoll komplettiert wurde sie durch ansehnliche Stücke aus dem Nahen Orient und durch eine Menge antiker, vor allem griechischer Münzen.

80 000 Münzen verschwanden

Kupfer und Legierungen überwogen, Silber waren nur Kleinmünzen, besonders des späten Mittelalters bis zum 18. Jahrhundert, in Gold existieren nur zwei oder drei antike Stücke aus Elektron, die lediglich der Kenner als solche feststellen kann. Diese Tatsachen sprechen für die Mutmaßung, daß die Kiste eine Magazin-Sammlung barg, die aus irgendeinem Museum „sichergestellt" worden war. Schätzungsweise waren über 80 000 Stücke vorhanden. Um die Weihnachtszeit 1944 wurde ein überschlägliches Bestandsverzeichnis angelegt. Es enthielt Hunderte von Hinweisen wie: „ein Beutel mit 600 sächsischen Münzen des 17. Jahrhunderts, ein Beutel mit 200 kleinen russischen Silbermünzen" usw.

Seit dem Anrücken der Amerikaner in der Woche vor Ostern, nachdem sich die SS-Burgbesatzung ins Oberwesergebiet „abgesetzt" hatte, ist die Münzensammlung spurlos verschwunden. Seit Jahren halten sich hartnäckig Gerüchte, daß Teile der Sammlung bei Bauern in der Umgebung von Wewelsburg zu finden seien. Einheimische wissen zu erzählen, daß Münzen in den Tagen des Zusammenbruchs beutelweise am Bahnhof von Wewelsburg gefunden worden seien. Zuletzt soll 1946 ein Arbeiter bei Waldarbeiten eine Anzahl Münzen gefunden haben. Was an den Gerüchten wahr ist, wird kaum exakt nachzuprüfen sein. Uebereinstimmend gilt jedoch die Auffassung, daß die Münzensammlung die Beute unbekannter geworden ist, die ihren „Kriegsschatz" in sicherem Versteck verwahren.

Regierungsrat Franzen erhielt 1½ Jahre

Aachen. Wegen einfacher und schwerer passiver Bestechung, Falschbeurkundung, Aktenbeseitigung, Geheimnisbruchs und Diebstahls in zusammen 12 Fällen verurteilte die Erste Strafkammer des Landgerichts in Aachen den suspendierten Leiter der Preisüberwachungsstelle der Aachener Regierung, Regierungsrat Wolfgang Franzen, nach sechstägiger Verhandlung zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 6 Monaten. Zugleich wurde ihm die Fähigkeit zur Bekleidung eines öffentlichen Amtes für die Dauer von 5 Jahren aberkannt.

An Bestechungsgeldern und Wertersatz wurden 500 DM eingezogen. Franzen wurde wegen Fluchtverdacht im Gerichtssaal verhaftet. In den Urteilsgründen führte der Vorsitzende aus, daß Franzen mehr Interesse für eigene Passionen und private Probleme gezeigt habe, als sich in seine amtliche Tätigkeit mit Fleiß und Interesse einzuarbeiten.

Dabei habe manches schlechte Vorbild dazu beigetragen, daß seine Amtsführung schlampig und skrupellos geworden sei. Franzen sei intelligent genug gewesen, das Strafbare seines Verhaltens einzusehen. Es sei ihm aber angenehmer gewesen, sich einladen zu lassen und Darlehn anzunehmen, deren Rückzahlung auf einem anderen Blatt stehe. Mit allem Nachdruck stellte das Gericht fest, daß Einladungen an Beamte, auch zu sogenannten kleinen Essen, eine Bestechung sei, gleichgültig, welche Auffassungen Gaststätteninhaber oder Fabrikanten dazu hätten. Hier müßten die Grenzen scharf gezogen werden, und es sei Aufgabe der Rechtsprechung, dafür zu sorgen, daß hier die Verhältnisse anders würden.

Der Staatsanwalt, der 2 Jahre beantragt hatte, sprach von einer unproduktiven Tätigkeit Franzens, die niemand interessiert habe. Hinsichtlich des materiellen Nutzens sei er zwar ein kleiner Sünder gewesen, der aber dem Ansehen der Beamtenschaft sehr geschadet habe.

Rheinisch-Westfälische Börse

(Eig. Bericht.) Ein weiterhin starker Eingang von Kaufaufträgen ließ die Tendenz festbleiben. Die Festigung erstreckte sich jetzt auf weitere Gebiete.

Industrieaktien:	31. 7. 50	28. 7.
Bemberg	gestr. 77 b	80 Br
Demag		78 b
Dt. Erdöl	58 g	57½ G
Dtd. Union Br.	—	—
Feldmühle	—	75 G
Gerresheimer Glas	90 br	90 Br
Gladb. Wolle	112 G	110 G
Hoesch	59½ b	60 b
Kabel Rheydt	56 b	54 b
Klöckner	59½ b	59 b
Losenhausen	-	—
Mannesmann	59 b	57½ b
Pongs & Zahn	105 G	105 G
Rh. Braunkohlen	—	—
Rheinmet. Borsig	—	—
Rh. Stahlwerke	-	54½ b
RWE	—	76½ b
Salzdetfurth	68 bG	66½ b
Schieß	61 b	—

	31. 7. 50	28. 7.
Schwab. Bräu	83 G	83 G
Verein. Rumpus	82 b	82 Br
Ver. Stahlwerke	52¼ b	51 b
Waggon Uerdingen	—	—
Westd. Kaufhof	73 b	73 G
Wintershall	51 b	51¼ b
Bauaktien		
Commerzbank	23 bb	23 Br
Deutsche Bank	24 bG	24 bG
Dresdner Bank	21 bG	20½ b
Aktien Freiverkauf		
Gutehoffnungshütte	61 65	60 65
Mech. Seide Viers.	39 43	39 43
Rh. Kunstseide	38 41	38 41
Rh. Zellwolle	37 40	38 42
Schermb. Ton	80 —	80 —
Schött A. G.	83 88	83 88

NGZ Sport

Letzter diesjähriger Start - erster Sieg

Schöne Erfolge des Neußer Rudervereins in Dortmund

Bei der letzten Regatta auf dem Dortmund-Ems-Kanal vor den deutschen Rudermeisterschaften in Hannover konnte der Neußer Ruderverein wieder zwei schöne Erfolge erringen. Der Neußer Jungmann-Vierer mit Steuermann beschloß seine lange Trainingsarbeit mit einem schönen ersten Platz in 6.41.6 vor RV Datteln in 6.51.6 und RV Oberhausen in 6.57.8.

Beim Start lag der Neußer Vierer (Schmitz, Küppers, Breuer, Florack, Stm. Tils) zwar etwas zurück. Der Start war aber auf allen Regatten das Sorgenkind der Neußer Mannschaft. Dann ging es aber mit schönen langen Streckenschlag nach vorn, und bei 200 m übernahm das Neußer Boot die Führung, die es dann bis zum Ziel auf gute zwei Bootslängen ausdehnen konnte. So war der letzte Start ein schöner erster Sieg für die Neußer. Traditionsgemäß wurde dann auch nach dem Rennen der Steuermann ins Wasser geworfen, wie das beim ersten Sieg der Brauch ist.

Der Neußer Doppel-Zweier hatte es wieder mit seinem alten Gegner, dem RV Bochum zu tun. Außerdem lag noch der RC Mark Wetter am Start. Der RV Bochum geriet kurz nach dem Start in Wellen und der Start wurde wiederholt. Dabei kamen alle Boote gut ab. Nach 500 m gab Mark Wetter, die allerdings schon zurücklagen, auf. So fuhren die beiden restlichen Boote das Rennen alleine zu Ende, das Bochum mit 6.20.8 vor dem Neußer Boot in 6.25.8 für sich entscheiden konnte. Aber durch dieses Rennen haben die Neußer wieder bewiesen, daß sie auch das Zeug dazu haben, bei den deutschen Meisterschaften in Hannover am kommenden Sonntag zu starten.

Im Leichtgewichts-Senior-Achter lieferten sich RC Hansa Dortmund und Etuf Essen ein wunderbares, schnelles Rennen, das bis kurz vor dem Ziel für beide Mannschaften gleiche Chancen brachte. Im letzten Augenblick konnte Etuf Essen das Rennen für sich entscheiden und mit / Sek. Vorsprung durchs Ziel gehen. Auch im Jungmann-Achter ging es hart her. Hierbei ging Bochum-Blankenstein mit ebenfalls / Sek. vor Etuf Essen und Beumrath mit 20 Sek. Abstand durchs Ziel.

Gustorf behauptet führende Stellung

Gustorf. Der Turnverein „Germania" Gustorf hatte seine besten Leichtathleten zum Sportfest nach Garzweiler gemeldet, die restlos starteten. Bei guter Beteiligung auswärtiger Vereine behaupteten die Gustorfer erneut ihre führende Stellung im Kreis. Trotz schärfster Konkurrenz errangen die fünf gemeldeten Wettkämpfer insgesamt 10 Siege. Besondere Leistungen waren die 6.05 Meter Weitsprung von Willi Mostert und die 100 Meter, die Hubert Becker trotz einer starken Muskelzerrung in 11.4 Sek. lief. In der 4 x 100 m-Staffel belegte Gustorf den ersten Platz vor Turnklub Grevenbroich. Zum Kreisturnfest hat Gustorf ein starkes Aufgebot gemeldet.

Grevenbroich hat gewählt

Grevenbroich. Die zweite Generalversammlung des TuS stand unter einem glücklicheren Stern als die erste. Erfreulich war die Einmütigkeit, mit der alle Entschlüsse und die angesetzten Neuwahlen, die Hauptpunkt der Tagesordnung waren, durchgeführt wurden. Der Vorstand, der in der ersten Versammlung gewählt wurde, war zurückgetreten, so daß eine Neuwahl erforderlich war.

Josef Düllmann wurde einstimmig und mit viel Beifall zum neuen Vereinsleiter gewählt. Er dankte für das ihm erwiesene Vertrauen und betonte, daß er kein rühmliches Erbe zu übernehmen habe. Die Finanzsorgen lasteten schwer auf dem TuS Grevenbroich. 2. Vorsitzender ist Werner Poettchen. Geschäftsführer ist Heinrich Pesch, Schriftführer Willi Faßbender. Jugendleiter und Kulturwart wurde Engelbert Flaß. um Kassierer wurde Hubert Nießen gewählt, Stellvertreter Schlenker. Die Mitglieder des Finanzausschusses und die Kassenprüfer wurden von der Versammlung bestimmt. Der Spielausschuß setzt sich zusammen: Fußballobmann Maaßen, dem fünf Spielausschußmitglieder beratend zur Seite stehen. Da der Verein im kommenden Jahre das 40jährige Jubiläum feiern wird, wurde als Archivrat Peter Prick gewählt.

Medaillen-Regen für Neußer Kegler

Die Neußer kehrten mit zwölf goldenen, einer silbernen und fünf bronzenen Medaillen von Hagen zurück

Die in Hagen am vergangenen Samstag und Sonntag ausgetragenen westdeutschen Kegelmeisterschaften der Jugend- und Seniorenklasse brachten dem Verein Neußer Kegler einige schöne Erfolge ein. Dabei gaben sich bei den Kämpfen die besten Kegler aus Nieder-, Mittelrhein und Westfalen ein Stelldichein. Um so höher ist der Erfolg der Neußer zu bewerten, die mit zwölf goldenen, einer silbernen und fünf bronzenen Medaillen ganz hervorragend abschnitten

In der Seniorenklasse errang Willi Tetsch mit 691 Holz auf der wunderbaren Anlage die Landesmeisterschaft von Nordrhein-Westfalen und erreichte gegenüber dem Zweiten 15 Holz mehr. Im Oktober nimmt Tetsch an den deutschen Meisterschaften in Bielefeld teil. Die Senioren-Fünfermannschaft mußte sich mit dem dritten Platz zufrieden geben, weil sich ein Neußer Teilnehmer verletzt hatte und die letzten 50 Kugeln stark behindert werden mußte. In der Jugendeinzelkombination landete der Neußer Willi Hüsgen auf dem vierten Platz. Die Neußer Jugendmannschaft wurde in der Kombination ebenfalls Landesmeister. Otto Tempel (516), Willi Hüsges (512), Hans Hüsgen (505), Rolf Brede (506) und Josef Steins (527) blieben mit 101 Holz Vorsprung klarer Sieger vor Bockum-Hövel und Kohlscheid. Diese Mannschaft nimmt demnächst an den deutschen Jugendmeisterschaften in Rheydt teil. Willi Hüsgen, Neuß, wurde ebenfalls Landesmeister in der Jugend-Einzel-Konkurrenz (Volle) mit 683 Holz, vor seinem Vereinskameraden Otto Tempel, der es auf 672 Holz brachte. Die Fünfermannschaft der Jugend (Volle) mit Willi Hüsges (683), Otto Tempel (672), Alfons Arndt (647), Josef Steins (644) und Rolf Brede (631) siegte ebenfalls mit zehn Holz Vorsprung und erreichte damit ebenfalls die Landesmeisterschaft.

Remis im Billard

Billardfreunde Neuß 1926 — Billardfreunde Rheydt 5:5

In dem an diesem Wochenende durchgeführten Billardkampf der Billardfreunde Neuß gegen Niersbrücke, Rheydt, gab es diesmal keinen Sieger. Auf Grund der gezeigten Leistungen muß man den unentschiedenen Ausgang als gerecht bezeichnen. Von den einzelnen Kämpfen verdient der klare Sieg des Neußer Stadtmeisters Theo Rath hervorgehoben zu werden.

Einzelergebnisse: Eitel (Rheydt) — Hausweiler 200:173, Hüsges (Rheydt) — Standera 200:145 Pawelskus I (Rheydt) — Theo Rath 91:90, Bausch (Rheydt) — Adolf Rath 179:200, Eitel (Rheydt) — Weyers 150:78, Trensch (Rheydt) — Zorn 150:113, Anstöß (Rheydt) — Palmenstrom 101:150, Kamphausen (Rheydt) — Karten 187:150, Vitz (Rheydt) — Schmitz 150:107.

Orken hat Platzsorgen

Grevenbroich-Orken. Die Generalversammlung des FC Orken stand im Zeichen der Vorbereitung für die bald beginnende Spielzeit. Sie gab einen Ueberblick über das erfolgreiche Abschneiden der ersten Mannschaft, die in ihrer Gruppe die Meisterschaft errang und an den Aufstiegspielen für die Bezirksklasse teilnehmen wird.

Erhebliche Sorgen bereitet dem FC die Platzfrage, die unbedingt in der nächsten Zeit geklärt werden muß. Die Benutzung von fremden Plätzen ist mit finanziellen Kosten verbunden

Nach den Neuwahlen setzt sich die Vereinsleitung wie folgt zusammen: Vorsitzender Josef Schall, Stellvertreter Heinrich Pütz, Geschäftsführer Fritz Straeten, Stellvertreter Heinz-Josef Schall. Spielobmann ist Hermann Reißdorf, Jugendleiter Lorenz Odenbrett. Der Spielausschuß setzt sich zusammen aus: Robert Schnabel, Hubert Kloeter, Franz Schlaven und Peter Schotten.

Lissabon umjubelt seinen Torero

Held im goldbestickten Wams / Romantiker der Espada

Lissabon umjubelt Carlos Arruza. Der gewaltige Stierkampfplatz kann nicht die Zehntausende aufnehmen, die den Mexikaner, den letzten großen Romantiker der „Espada", des Degens, bewundern wollen. Es ist, als ob noch einmal der ganze Glanz der Stierkampfepoche wieder aus der Vergangenheit aufsteigen möchte, mit der Begeisterung jener Tage, in denen der Torero auf Schultern aus der Arena und durch die Stadt getragen wurde.

Carlos Arruza aber läßt diesen Sturm über sich ergehen wie eine morgendliche Dusche, an die man gewöhnt ist. Er lächelt dazu, wie er lächelt, wenn er dem Tod gegenübertritt, wie er lächelt, wenn er mit aufgeschlitztem Wams, das die Hörner des Stieres streiften, sich vor den Tribünen verneigt. Und es scheint dieses Lächeln, eine Mischung von Primadonnenerfahrung und Primanerschüchternheit, zu sein, das ihm die Herzen der Iberischen Halbinsel und Lateinamerikas eroberte.

Gestern noch hat Sevilla ihm zugejubelt, als er die blutjunge Maria Alcaide Vasquez, eines der schönsten Mädchen und — nebenbei gesagt — eine der reichsten Erbinnen Andalusiens, vor den Traualtar führte. Heute steht er schmal, unbeweglich, das rote Tuch über die Espada geworfen, in der Arena von Lissabon und läßt den Stier auf sich zu rasen. Eine unmerkliche Bewegung nur der Hüften, als die Hörner nach ihm stoßen, und die Menge, die den Atem angehalten hat, springt auf, klatscht, winkt, ist wie wild im Beifall. Aber schon hat sich der Stierkämpfer gewendet und erwartet den neuen Angriff. Er läßt sich auf die Knie nieder und lächelt, als wieder der schwarze, schnaubende Koloß auf ihn zujagt.

In der Geschichte der Stierkampfkunst, denn auf der Iberischen Halbinsel spricht man von der „Arte de torear", der „Kunst des Stierkämpfens", nimmt Arruza schon heute einen besonderen Platz ein. Er hat sich nicht wie die meisten seiner Kollegen langsam zu Ruf und Ruhm heraufgearbeitet, er ist nicht in wechselvollen Kämpfen zu Vollendung und Geschick gelangt wie so viele andere große Matadores, die in harten, mühseligen Jahren durch Stierkämpferschulen gingen und Stück um Stück ihr Höchstmaß an Technik erwarben. Arruza war plötzlich da. Eine Ueberraschung, eine Sensation.

Heute noch werfen ihm die alten erfahrenen Fachleute, die Theoretiker der Arena, vor, daß seine Technik fehlerhaft sei, daß er althergebrachte Regeln und Gesetze mißachte. Aber ihre Einwände werden von der Masse mit Entrüstung zurückgewiesen. Es erscheint manchmal, als ob Arruza die Menge hypnotisiere. Seine Haltung, sein Wesen, die Art, wie er den Stier lockt, reizt, ruft, die Beispiellosigkeit seiner Todesverachtung und vor allem — sein Lächeln im Augenblick der höchsten bewußten Gefahr üben eine derartige Anziehungskraft aus, daß selbst seine Gegner ihm ihre Hüte zuwerfen, wenn er nach Spiel und Kampf sich verabschiedend verbeugt.

Wie gewonnen, so zerronnen! Das ist nach Ansicht des Südländers die Einstellung, die der wahre, wirkliche Torero gegenüber materiellem Besitz haben muß. Und es ist Tatsache, daß die meisten der großen Stierkämpfer, die nicht in der Arena starben, im Alter arm und mittellos dastanden, obgleich der Torero alljährlich ein Vermögen erkämpft. Auch in dieser Hinsicht ist Arruza Maßstab und Vorbild. Als er nach einem seiner Kampfsonntage auf der Landstraße in Andalusien von einer Frau angehalten wurde, die ihn bat, sie im Auto mitzunehmen und die ihm dann erzählte, daß sie durch Zwangsversteigerung ihre kleine „Finca", ihr Landgütchen, verloren habe, faßte Arruza in seine Brusttasche und holte einen Scheck hervor, den er der verdutzten Frau in die Hand steckte. Es war ein Scheck über 100 000 Peseten, rund 20 000 deutsche Mark: der Erlös seines letzten Auftretens.

Diese Dinge sind es, die zur Romantik des Stierkämpfers gehören, jener Romantik, die heute mehr und mehr entschwindet, die untergeht in einem Materialismus, zu dem der richtige Torero die Antithese ist und sein soll, denn für den Portugiesen, den Spanier, den Südamerikaner ist der Stierkämpfer der Erbe, der Nachkomme jener Feen und Wohltäter, von denen schon Don Quijote träumte.

Das sächsische Manchester

Chemnitzer Textilindustrie verstaatlicht

Etwa 80 Prozent der gesamten deutschen Textilerzeugung stammten vor dem Kriege aus Chemnitz, dem sächsischen Manchester, dessen Handschuhe, Strümpfe und Wirkwaren Weltruf genossen. Man fragt sich daher, wie es heute um diese Produktion und die Menschen steht, die sie schufen. Kurz vor Kriegsende noch wurde Chemnitz zu zwei Dritteln zerstört. Obwohl die Schutthaufen und Trümmer seitdem durch zahlreiche Aufräumungstrupps aus allen Bevölkerungsschichten beseitigt worden sind, ist von einem Wiederaufbau nicht viel zu bemerken. Weite Flächen der Innenstadt, auf denen sich einst moderne Geschäfts- und Wohnhäuser erhoben, liegen verödet und sind von Unkraut überwuchert.

Die Einwohnerzahl sank von einstmals 375 000 auf rund 250 000 Köpfe. Sie drängt sich meist im Arbeiterwohnviertel Sonnenberg im Osten, dem Villenviertel Kaßberg im Osten oder den eingemeindeten Nachbarorten Altchemnitz, Altendorf, Gablenz, Kappel, Hilbersdorf, Bernsdorf, Helbersdorf, Furth, Ebersdorf, Heinersdorf, Markersdorf und Rottluff zusammen. Die berühmte Industrie, die neben der Textilerzeugung auch den Automobil-, Fahrrad- und Lokomotivbau umfaßt, wurde mit wenigen Ausnahmen verstaatlicht. Soweit sie nicht in sowjetische Aktiengesellschaften umgewandelt wurde, hat man landeseigene Betriebe unter „Volkskontrolle" gegründet, die von dem „Sächsischen Industriekontor" in Dresden nach Richtlinien der Besatzungsmacht und der SED-Wirtschaftskommission überwacht werden. Die wenigen noch verbliebenen Privatunternehmer haben schwer um ihre Existenz zu ringen. Der Tag dürfte nicht mehr fern sein, an dem auch der letzte Fabrikant oder Großhändler in Chemnitz sich „freiwillig" zur Ruhe setzen muß. Sogar das Gesundheitswesen, Filmtheater und Tankstellen sind von der zunehmenden Verstaatlichung bedroht.

Der Lebensstandard der Bevölkerung entspricht etwa dem, der 1947/48 in Westdeutschland zu verzeichnen war. Die immer noch bestehende Lebensmittelrationierung und der politische Zwang lasten schwer auf den Gemütern der Menschen. Wie zur Hitlerzeit sind Umzüge ganzer Belegschaften mit roten Fahnen und Spruchbändern an der Tagesordnung. Wer an diesen „spontanen Kundgebungen" nicht teilnimmt, setzt sich der Gefahr aus, von den „Hausobleuten" oder Spitzeln innerhalb der Betriebe auf einer „schwarzen Liste" vermerkt zu werden. Auch in Chemnitz sehnt man sich wie in allen Städten der Ostzone nach Frieden, Freiheit, Sicherheit und Ruhe. Man ist der ewigen Demonstrationen, politischen Versammlungen und des Wirtschaftselendes müde. Leider bestehen nur geringe Aussichten, daß die Wünsche der Chemnitzer in absehbarer Zeit erfüllt werden.

In den Vororten der Stadt, die im Nordosten des erzgebirgischen Steinkohlenbeckens liegen, werden von den Russen Kupfer- und vielleicht sogar Uranvorkommen vermutet. Es wurden bereits Versuchsgrabungen durchgeführt, deren Ergebnisse man natürlich streng geheimhält. Doch deuten verschiedene Anzeichen darauf hin, daß die „Wismut A.G.", eine sowjetische Bergbaugesellschaft, ihre Abbaupläne in Chemnitz weiterverfolgen wird. So trägt die Bevölkerung der drittgrößten sächsischen Industrie- und Handelsstadt, deren Museum mit **versteinerten Baumstämmen, Rathaus aus dem Jahre 1496, sowie Fachschulen für Textilindustrie und Landwirtschaft einst viele Fremde anlockten, geduldig ihr schweres Los. In ihren abgehärmten Gesichtern spiegelt sich die Tragik eines nun schon zehnjährigen Hungerns und die Hoffnungslosigkeit einer Lage, die weltgeschichtlich bedingt ist. Viele Chemnitzer glauben, daß nur in einer Flucht nach dem „Goldenen Westen" noch ihre einzige Rettung liegt.**

Das gibt es alles

Auf einer Sitzung der Hamburger Bürgerschaft erklärte Senator Dr Dudek bei der Diskussion der Hundesteuer, daß der Hund „ein Ausdruck deutschen Gemüts" sei. — Die Putzmacher-Innung Landshut veranstaltete eine Werbeaktion. Zu diesem Zweck wurde jeder hutlosen Dame ein Zettel in die Hand gedrückt mit dem Text: „Wo tragen Frauen keine Hüte? In Afrika! Du meine Güte." — Durch die Konkurrenz der Autotaxis verbittert, griffen die Kutscher auf Capri zu aktiven Gegenmaßnahmen und bestreuten alle Straßen mit Nägeln. Die erbosten Autofahrer schworen daraufhin, den Hafer der Pferde vergiften zu wollen. Die Polizei schritt ein und vermittelte einen Waffenstillstand zwischen den streitenden Parteien — In Brüssel bestand der 13jährige Pascal Ick die Pilotenprüfung und wurde damit zum jüngsten Flieger der Welt Ein Flugzeug darf er allerdings zur Zeit noch nicht allein steuern, da er auf die Schulbank zurückbeordert wurde, wo er im Lateinunterricht ins Hintertreffen geraten ist. — Mit elektrischem Rasierapparat und allem Zubehör stattete ein Liverpooler Taxibesitzer seine Autodroschken aus. — Ein gestohlener Wecker, den ein Fabrikarbeiter in Birmingham in der Tasche seines Mantels versteckt hatte, überführte mit seinem plötzlichen und unverhofften Geläute den Täter des Diebstahls. — Ein amerikanischer Pressefotograf, der Auftrag hatte, eine Bildreportage über Katzen zu liefern, suchte Verbindung mit Besitzern ungewöhnlich schöner und häßlicher Katzen aufzunehmen. Dabei annoncierte er in der schwedischen Zeitung „Stockholms Tidningen" wörtlich: „Englisch sprechende Katzen werden bevorzugt!"

Die Flußpiraten des Mississippi

Von Friedrich Gerstäcker

88. Fortsetzung

„Ja. Ich kann natürlich nicht gewiß behaupten, daß es die Mörder waren."

„Gentlemen", sagte der Richter ernst, „die Sache verdient mehr Erwägung, als Sie vielleicht glauben. Dieser Cook ist ganz plötzlich, und zwar gleich nach jenem am Fourche la fave gehaltenen Regulatorengericht, von dort her hier eingetroffen."

„Das spricht in der Tat nicht besonders für Cook", erwiderte der Konstabler. „James Lively aber ist ein ehrlicher braver Mann."

„Sein Messer ist hier gefunden worden", sagte ruhig der Richter.

„Zum Henker auch, wir wollen den Burschen doch erst einmal sprechen", fiel hier einer ein. „Auf jeden Fall sind die Beweise stark genug, um einen Verdacht zu erwecken. Überdies möchte ich noch bemerken, daß erst vorgestern — kaum eine Meile von Livelys Haus entfernt — ein Mann erschlagen und beraubt gefunden worden ist. Und wenn er auch des Konstablers Freund wäre —"

„Halt da, Sir", fiel ihm der Konstabler ins Wort, „es soll niemand sagen, daß ich meine Freunde begünstige. Ich bin sofort bereit, James Lively zu verhaften; um so schneller wird er seine Unschuld beweisen können."

„Heda — wer sagt hier etwas gegen James Lively oder Bill Cook?" rief in diesem Augenblick der letztere, indem er rasch in die Tür sprang. Ein Freund hatte ihn schnell gerufen, damit er sich gegen die auftauchende Anklage verteidigen könne. „Hier kommt Cook, und Lively ist auch nicht weit — wer hat Mut oder Unverschämheit genug, meiner Mutter Sohn einen Mord ins Gesicht zu werfen?"

„Halt, Sir", bedeutete ernst der Squire. „Nicht mit Prahlen kann solche Sache beseitigt werden. Dieses Messer hat man auf dem Tische neben der Ermordeten gefunden."

Cook drängte sich zum Richter hin, erblickte aber kaum das Messer, als er auch die geballte Faust auf den Tisch schlug und ausrief:

„Heilge Dreifaltigkeit! Hat dieser neunhäutige Schurke auch hier wieder die Hand im Spiele? Steckt die blutige Bestie überall? Aber, warte, du sollst uns nicht lange mehr äffen; einmal kommst du uns noch in die Hände, und dann —"

„Sir?" fragte der Richter ungeduldig.

„Dieses Messer kann kein anderer als der berüchtigte Cotton hierher gebracht haben. Der hat es vorgestern abend, mit noch zwei Kugeltaschen, aus unserem Hause gestohlen. Jetzt dürfen wir aber keinen Augenblick mehr verlieren, wenn wir diesen niederträchtigen Schurken noch erreichen wollen. Kommt, Leute, hier gilt es den Staat von einer wahren Geißel zu befreien!"

Der Konstabler vertrat ihm auf einen Wink des Richters den Weg, und dieser fragte jetzt ohne des jungen Mannes Entrüstung zu beachten:

„Wann sind Sie heute nach Helena gekommen?"

„Weshalb?" rief Cook ärgerlich.

„Ich verlange meine Frage beantwortet."

„Nun gut denn, heute morgen."

„Zu welcher Zeit?"

„Zum Donnerwetter, ich führe keine Taschenuhr bei mir", sagte Cook unwillig. „Es war noch dunkel, das mag Euch genügen!"

„Und wo hält sich der junge Mann jetzt auf, der, wie Ihr sagt, mit Euch gekommen ist und dem dieses Messer gehört?"

„Squire Dayton, ich habe darüber schon heute morgen —"

„Ich muß Sie bitten, meine jetzigen Fragen einfach zu beantworten. Wo ist James Lively in diesem Augenblick?"

„Squire", sagte Cook und richtete seinen Blick fest auf den Richter. „Es will mir fast so vorkommen, als ob hier ein Spiel mit mir getrieben werden soll. Wetter noch einmal, ich bin kein Kind mehr. Was bedeuten diese Fragen?"

„Einer Frage gebührt auch eine Antwort", sagte in diesem Augenblick eine scharfe Stimme, und ein langer, hagerer Mann, dem vier oder fünf Fremde folgten, wandte sich freundlich gegen den jungen Farmer. Aller Blicke hefteten sich verwundert auf die Eintretenden, der Richter aber fuhr mit einem freudig überraschten „Ah!" empor, streckte dem ersten die Hand entgegen:

„Mr. Porrel, von Sinkville! Sie kommen wie gerufen, um an unseren Verhandlungen und Geschäften teilzunehmen, die, wie ich fürchte, ernster Art werden könnten."

„Guten Morgen, Squire", sagte der eben Gekommene. „Es ist, wie ich höre, ein Mord geschehen —"

„Lassen Sie sich die Geschichte ein anderes Mal mitteilen", rief Cook dazwischen und wandte sich der Tür zu. „Wir haben jetzt keine Zeit für Erzählungen oder für leere Gerichtsformen, wenn wir nicht die Schuldigen inzwischen entfliehen lassen wollen. Hallo, meine Burschen, wer geht mit mir?"

„Eine ganze Menge, denk' ich", sagte der Virginier und sah sich dabei im Kreise um. „Vor allen Dingen müssen wir die Kneipe da oben aufheben."

„Halt, Sir — Ihr seid mein Gefangener!" rief in diesem Augenblick der Konstabler und legte seine Hand auf die Schulter des Farmers. „Im Namen des Gesetzes!"

„Das Gesetz soll zum Teufel gehen!" schrie der Backwoodsmann, der keineswegs gesonnen schien, sich solcher Willkür geduldig zu fügen. „Zurück da, Mann, — hierher, Virginny, hierher, meine Helena-Burschen! Das ist Gewalt!"

„Schützt das Gesetz!" rief es aber von allen Seiten, und wenn der junge Hinterwäldler auch den Konstabler wie einen Federball zurückschleuderte und, von dem Virginier und drei anderen unterstützt, sich der Tür zu kämpfte, so sahen sich diese doch bald von der Übermacht überwältigt, die Cook umschlangen und trotz wütendem Sträuben mit Stricken banden.

„Die Pest über Euch!" schrie der Farmer. „Nennt Ihr das Gesetz, ehrliche Männer festzuhalten, damit Eure Schurken frei ausgehen? Und Ihr da, vermaledeiter Tintenkleckser, Dayton oder Wharton, wie Ihr nun heißen mögt, Ihr sollt mir Rede stehen für dies. Hallo, Virginny, sind denn keine Männer mehr da?"

„Raum da!" schrie in diesem Augenblick der baumlange Virginier und stürzte sich mit einigen rasch geworbenen Freunden aufs neue zwischen die hinein, die Cook gefangen hielten.

„Schützt das Gesetz", tönte es ihm aber überall entgegen, und nur Widerstand fand er, wo er Hilfe erwartete. Es schien wirklich zu einem ernsten Kampfe zu kommen; die Mehrzahl befand sich jedoch auf Seiten der gesetzlichen Partei, die übrigen waren nicht imstande, den Gefangenen zu befreien, und Dayton gab Befehl, den Gefangenen in das Gefängnis hinüberzuschaffen.

„Virginny!" rief Cook, „wollt Ihr mir einen Gefallen tun?"

„Ruhe da!" schrie der Konstabler. „Kein Wort weiter, oder —"

„Warnt James Lively!"

„Ja, aber — wo find' ich ihn?" rief der Virginier zurück.

„Fort da! Weg mit dem Burschen! Habt acht auf Euch — schlagt ihn zu Boden", tobte es von allen Seiten, und während die einen den Farmer auf die Straße zogen, verhinderten die anderen den Virginier, ihm zu folgen.

Der Virginier schritt, da er sah, daß jeder weitere Versuch vergebens sein würde, die Straße hinunter, während sich die übrigen teils um das Haus der Witwe scharten, das der Konstabler eben verschloß, teils auf dem Platze zusammentraten und das Geschehene miteinander besprachen. — Mit seinem Auftrag war er aber gar nicht zufrieden. „Hm", brummte er, „jetzt soll ich Jimmy Lively warnen. Da werd' ich zu Livelys hinauslaufen können. Ob man hier irgendwo ein Pferd kriegen könnte? He, Bob! rief er einen Bekannten an, „wer borgt einem wohl in der Stadt ein Pferd?"

„Smart", lautete die lakonische Antwort.

Fortsetzung folgt

BENGTA — DIE BÄUERIN AUS SKANE

Roman von Clara Nordström

Copyright by Nölke Verlag, Hamburg

Dritter Teil: Die Frucht ist reif

54. Fortsetzung

Die schlanke, kaum siebzehnjährige Lis-Ingrid, die man in letzter Zeit allein neben dem Vater sah, hätte man ihrer Größe nach aus der Ferne für eine Erwachsene halten können. Aus der Nähe blickte man aber in ein sehr kindliches Gesicht.

Zu Hause, wo der Doktor sie wieder unterrichtete, fand er denselben Zwiespalt: Ihre Fragen klangen manchmal nachdenklich, aber in ihren Antworten, die sie sich oft selbst gab, spürte man das Kind.

In diesem Sommer machte der Vater mit Lis-Ingrid eine Reise durch Schweden, denn er wollte, daß auch sie das schöne Stockholm lieben sollte, von wo aus so viele kluge Männer das Land regiert hatten. Und das große, alte Rokokohaus der Grahnes hoch oben an der Königinstraße sollte sie kennenlernen.

Im Zuge, der sie nordwärts trug, erzählte der Doktor ihr viel von den Eltern seines Vaters, die jenes Haus besessen hatten. Darin war die Dichterin Anna Maria Lenngren und auch Bellmann oft zum Besuch gewesen. Ja, alle in Stockholm, die Geist, Witz und Einfälle hatten, pflegten sich einst in jenem gastfreien Hause zu treffen.

Dort hatte sein Vater als junger Jurist ein Buch über Alchemie verfaßt, und seine Mutter hatte, als ihr Mann das Vermögen verlor, mit einer Erfindung die Familie gerettet.

„Warum hat er es verloren?" fragte Lis-Ingrid. Ihr Blick war aber bei der Landschaft draußen, deren Bilder so rasch wechselten.

Vom Vater ihr gegenüber am Fenster kam die Antwort: „Weil er in seinem Verlag zu neuzeitliche Bücher hatte drucken lassen."

„Aber", wandte Lis-Ingrid ein, noch immer den Blick bei der Landschaft, „es war doch deine Mutter Emerenzia, die immer soviel bastelte."

„Sie auch", sagte der Vater gedämpft. „Aber sie schaffte mehr unterhaltende Dinge. Und was sie zustande brachte, stopfte sie in einen Schrank und kümmerte sich dann nicht mehr darum.

Als sie starb, waren fast alle ihre Schränke mit Basteleien angefüllt.

Meine Großmutter dagegen hat eine wirkliche Erfindung gemacht und sie auch auszuwerten verstanden.

Es ist nur ein seltsames Spiel der Natur, daß beide, Schwiegermutter und Schwiegertochter solche Einfälle hatten. Sie waren gar nicht miteinander verwandt." —

Nicht nur Stockholm durfte Lis-Ingrid auf dieser Reise kennenlernen. Sie verlangte unbedingt danach, auch Mora in Dalekarlien zu sehen, wo einst Gustav Vasa zu den Bauern sprach und Norberg in Bergslagen, wo Engelbrecht gelebt hatte.

Noch niemals war sie viele Tage hindurch so ungestört allein mit dem Vater zusammen gewesen. Und nie hatte sie ihn so lange ohne Arbeit gesehen wie jetzt, als sie nebeneinander in den fremden Städten und Dörfern umhergingen.

Auch schöner und stattlicher noch als sonst kam der Vater auf dieser Reise Lis-Ingrid vor. Den Hut trug er oft in der Hand. Und sie sah es gern, wenn die Frühsommersonne seine zurückgekämmten etwas welligen weißen Haare aufglänzen ließ. Sie staunte über die kühn gewölbte Stirn und über die edle Form der schmalen Nase.

Mit all ihren unbeholfenen, oft kindlichen Gedanken durfte sie aber zu ihm kommen. Er prüfte sie willig und gab Antworten, die ihr Denken erweiterten.

Während sie auf der Heimfahrt allein in einem Abteil des Wagens saßen, sagte sie einmal: „Ich weiß, daß du Schweden mehr liebst als jedes andere Land, und auch, daß du meinst, der langsam reifende schwedische Mensch werde in einer fernen Zukunft viel leisten. Ja, du sagtest einmal, die Schweden seien wesentlich für die Zukunft der ganzen Welt. Dennoch hast du Bror nach Deutschland geschickt. Du selbst hast auch dort studiert, und fast alle ärztlichen Bücher, die du liest, sind in deutscher Sprache geschrieben."

„Auf diese Frage hast du mich lange warten lassen!" stellte der Vater mit einem Lächeln fest.

Er legte seine rechte Hand auf ihre linke. Und so eindringlich, daß Lis-Ingrid es nie vergaß, sprach er: „Bitte, denke später an das, was ich dir jetzt sage: In den jünglinghaft unverbrauchten Schweden schlummert viel Edles, das mit Gottes Geist in der Natur gesund und beglückend verbunden ist. Legt man in solche Menschen fruchtbare Gedanken, vereinigen sie sich leicht und selbstverständlich mit dem ganzen Wesen jener Menschen, und meist wird dann das Empfangene veredelt zurückgegeben.

Deutsche Meister dagegen haben schon Jahrhunderte lang die Welt durch Musik, Kunst und Wissenschaft befruchtet. Manche deutschen Denker, Dichter und Forscher haben uns Schweden wertvollste, richtungweisende Anregung gebracht.

Gerade weil ich Schweden sehr liebe, möchte ich als treuer Freund anderen Völkern gegenüberstehen, dankbar ihre geistigen Gaben empfangen, und jedes von ihnen gerecht beurteilen."

Der Zug stampfte weiter. Draußen flogen Felder und Wiesen vorüber.

Lis-Ingrid hatte sich zusammengenommen und aufgepaßt, obgleich die Abendsonne draußen Himmel und Erde in leuchtende Farben kleidete. Aber ein wenig ratlos blickte sie nun doch den Vater an. „Alles habe ich wohl nicht verstanden", gab sie zu. „Bitte, erzähle mir dasselbe noch einmal in einigen Jahren."

Der Vater nickte. Doch während Lis-Ingrid sich der Landschaft zuwandte, sagte sein Lächeln, daß eine Zeit kommen werde, in der sie gern noch mehr hierüber würde hören mögen; er aber würde dann nur durch die Stimme ihres eigenen Herzens zu ihr sprechen können.

An diesem Abend trafen sie wieder in Bergsjö ein. Die Mutter stand auf dem Bahnsteig. Ernst und ein wenig besorgt blickte sie über die Köpfe der vielen fremden Menschen hinweg. Mit einem Male leuchtete ihr Gesicht auf: sie hatte ihre beiden Lieben erkannt.

Eines Tages in diesem letzten Sommer, den sie noch in der Stadt wohnten, saß Lis-Ingrid eine Weile untätig im Arbeitszimmer des Vaters auf einem Stuhl neben dem Fenster. Er wandte ihr halb den Rücken und schrieb an seinem Tisch.

Da hörte er sie sagen, fast als spräche sie zu sich selbst: „Wie ist es möglich, daß die Menschen die Stimme Gottes nicht wie die Stimme eines Freundes in sich wahrnehmen, sondern Gott nur in der Ferne, im Himmel, suchen?"

Die Hand des Doktors, die eben noch schrieb, blieb still auf dem Papier liegen, und auch sein Herz setzte einen Augenblick aus, denn ihm war es, als hätte er sich selbst sprechen gehört. Da folgte aber auch schon Lis-Ingrids Antwort: „Das kann nur daher kommen, daß die Menschen viel zu wenig allein im Walde sind. Und weshalb das so ist — ja, das wird mir wohl immer unbegreiflich bleiben."

Der Doktor lächelte. Erst einige Augenblicke später wandte er sich um.

Auf dem Stuhl am Fenster saß aber jetzt niemand. Lis-Ingrid war verschwunden.

„Was ist das?" rief der Vater und sprang auf.

Draußen, unterhalb des Fensters, stand sie und lachte. „Darf ich jetzt radfahren?" fragte sie.

Er nickte nur, und wanderte dann nachdenklich hin und her durch die großen Zimmer. Er dachte an den Sohn, der nun unten in Deutschland tätig war. Mit ihm tauschte er viele Briefe über chemische und technische Probleme. Und darin hatte er in seinem großen Jungen einen Kameraden gefunden, der bald ihn selbst übertreffen würde.

Der Doktor wurde gestört. Die Oberin des Krankenhauses bat am Fernsprecher, daß er Lis-Ingrid sofort heimrufe. Sie radle soeben in voller Fahrt freihändig unter den Bäumen am See und spiele dabei Ziehharmonika, nicht besonders schön, aber laut. Einige Kranke sollten schlafen. Und eine Frau, die vom Fenster aus das gefährliche Treiben des jungen Mädchens mit angesehen hatte, liege vor Schreck in einer Ohnmacht.

Fortsetzung folgt

Auf dem Boden der Wirklichkeit

Die Jugendbewegung und ihre Erziehung / Das Ziel der konfessionellen Bünde

Der folgende Aufsatz stammt nicht aus der Feder eines über den Dingen stehenden, in seinem Urteil abgeklärten Pädagogen, sondern von einem Jugendlichen im Fluß der Jugendbewegung. Wir geben ihm das Wort, um die Jugend selbst über ihr Glauben und Hoffen und ihre Ueberlegungen sprechen zu lassen:

Wandervögel

Bekanntlich sind die Anfänge der Jugendbewegung bei den Wandervögeln zu suchen. Damals (1896) bildeten Schüler der Höheren Schule von Steglitz aus Protest gegen die verlogene und verspießerte Welt eine Gruppe, die sich „Wandervögel" nannte. Sie suchte ein neues, ursprüngliches Verhältnis zur Natur; die „große Fahrt" war dabei ihr Erlebnis. Die Wiederentdeckung des Mysterienspiels, des Volksliedes und Volkstanzes, dies alles waren ihre Anliegen. Diese Wandervogelgruppen, die sich 1913 zur „freideutschen Jugendbewegung" zusammenschlossen, waren im Wesen nicht bestimmt vom Gedanklichen, sondern vom Erlebnis her.

Quickborn

Anders die konfessionellen Bünde, die mit der Gründung des „Quickborns" 1910 ihren Grundstein legten. Zusammen mit den „Neudeutschen", die aus dem Erleben des Frontenkrieges 1919 von einem Kölner Kardinal ins Leben gerufen wurden, des evangelischen Bibelkreises und des CVJM gingen sie davon aus, die Jungen nicht nur vom körperlich-natürlichen Erlebnis, sondern auch vom geistigen Erleben zu formen. So konnten sie im Gegensatz zu den Wandervögeln, die schon 1918 anfingen sich aufzulösen und endlich ihre letzten Anhänger durch den Regierungsantritt der Nationalsozialisten 1933 an die Parteijugend abtreten mußten — eine Folge fehlender Programmatik und ideologischer Unerfülltheit —, trotz des „tausendjährigen Reiches" und aller Verfolgung ihre Gruppen noch durchhalten. Teilweise erst im Kriege mußte auch hier die Arbeit erlöschen, weil die tragenden Leute zerstreut an allen Fronten standen und der Nachwuchs ohne Leitung zu sehr von den nazistischen Organisationen beeinflußt war.

Die Erben

1945, nach dem Krieg nun, wurden so die konfessionellen Bünde die eigentlichen Erben und Träger der Jugendbewegung, während die einst als „klassische Jugendbewegung" bezeichneten freien Verbände nur vereinzelt existieren. Es haben sich also nur die Bünde durchgesetzt, die die Ziele und Anliegen des Wandervogels mit geistigem Inhalt zu verschmelzen verstanden. Aber es waren diesmal nicht die Jugendlichen selbst, die sich gegen die zerstörten Sitten und gegen den Verfall des edlen Menschentums empörten, sondern diesmal kam, das muß gesagt werden, der Ruf von oben. „Alte Jugendbewegte", die sich wieder an die früheren Gruppen erinnerten, merkten, daß die Jugend dieser Zeit auch wieder einen Halt in der Gemeinschaft brauchte. Die Bünde sind also heute mehr Erziehungsorgan als „Bewegung der Jugend". Deswegen ist wohl das Hauptproblem, das uns bei den Jugendverbänden interessiert: die Erziehung. (Wenn ich jetzt einfach von Jugendverbänden oder Bünden spreche, so meine ich damit die konfessionellen Vereinigungen).

Das Ziel und das wirkliche Leben

Es wird vor allen Dingen interessieren, welches Ziel sich die konfessionellen Bünde gesetzt haben: sie wollen den jungen Menschen zu einem chrislichen Mann und zu einer christlichen Frau erziehen. Das ist alles und doch sehr viel. Man wirft oft den Jugendverbänden vor, nicht auf dem Boden der Wirklichkeit zu stehen. Dies Ziel überzeugt uns vom Gegenteil, noch mehr aber der Aufbau. (Hier sind sich die Organisationen im Grunde einig. Da aber einige Abweichungen bei einzelnen Gruppen bestehen, möchte ich jetzt nur vom Aufbau der katholischen Stammgruppen sprechen). Zunächst geht man von der Voraussetzung aus, daß alle Altersklassen verschieden behandelt werden müssen. Man kann ja einen 13- bis 14jährigen nicht gleich behandeln wie einen 18- bis 19jährigen. Aus dem Grunde bestehen Gruppen von Jungen desselben Alters, die von einem Laienführer geleitet werden. Die Gruppen der Altersklassen von 10 bis 14, von 14 bis 18 und von 18 bis 25 sind nochmals zusammengefaßt unter der Leitung eines erfahrenen Laienführers. Ueber all dieser Arbeit wacht ein Geistlicher, der die Hauptleitung in seiner Hand hält, der selbst in die Gruppen geht und dort Runden abhält. Die nächst größeren Vereinigungen sind wie bei der Kirche: Dekanat, Bistum, Bund. Jeweils steht ein Laienführer neben einem Geistlichen. Daß diese letztgenannten Laienführer schon bedeutend selbständiger handeln, ist klar. Sie sind ja auch inzwischen fertige Menschen geworden. Soweit der äußere Aufbau.

Die Wirklichkeit

Dem Ziel gegenüber steht die Wirklichkeit, die man bei allem Idealismus nicht aus dem Auge lassen darf. Die Jugend ist zum großen Teil heimatlos geworden, nicht heimatlos im gewöhnlichen Sinne — das mehr nebenbei — nein, unseren Jungen fehlt die innere Heimat. Sie sind sich selbst fremd geworden. Sie trauen keinem mehr, weil sie sich selbst nicht einmal mehr trauen. Die sichtbaren Erscheinungen der Verwahrlosung der Jugend sind doch nur die äußeren Zeichen einer inneren Haltlosigkeit. Den jungen Menschen fehlt die Heimat. Die Jungen sind nicht antichristlich, sie sind weder warm noch kalt, sondern sie sind lau. Ich las einmal, der größte Feind des Christentums sei der Bürger. Einen falsch orientierten, aber wachen und suchenden Menschen zu bekehren, ist leichter, als einen schlafenden zu wecken. (Der schläft immer wieder ein!)

Selbsterziehung

Es geht nun darum, den besten Weg zu finden, der sowohl dem Ziel als auch der Wirklichkeit gerecht wird. Leider wird oft der Fehler gemacht, dies und jenes edle christliche Handeln von Jungen zu erzwingen. Wir können nicht sogleich den Jungen zu einem „feinen Kerl" machen. Die „feinen Kerle" sind dann Attrappen oder Heuchler.

Nach meiner Ansicht ist das Wichtigste bei der Jugenderziehung, das Gewissen des jungen Menschen richtig zu schulen und zu bilden und ihm dann die Kraft und Willensstärke mit auf den Weg zu geben, die ihn befähigt, die nach seinem Gewissen richtigen Entscheidungen auszuführen. Ein wesentlicher Faktor ist also die Selbsterziehung des Menschen, ohne die er, wenn er wirklich weiterkommen will, nicht auskommt. Alle Erziehung an anderen ist dann gut, wenn der Erziehende sich möglichst überflüssig macht und die zu Bildenden zur Selbsterziehung anleitet.

Die Methoden der Bünde

Die Heimat

Wie nun wollen die Bünde ein Gewissen formen und bilden, wie wollen sie dem jungen Menschen die Stärkung des Willens erleichtern, und wie wollen sie den Jungen zur Selbsterziehung bringen?

Zunächst gilt es, den Jungen das wiederzugeben, was sie verloren haben: die Heimat. Es gilt, sie wegzuholen von der Straße und sie in eine Gemeinschaft zu stellen, die ihnen wieder ein Stück Heimat geben kann. Darum geht ja unser Bestreben dahin, den Jungen möglichst tief mit der Gruppe zu verwurzeln und ihn möglichst oft heranzuziehen; und daß die Arbeit nicht zwecklos ist, haben mir schon viele Beispiele gezeigt.

Das Ideal

Durch die Person des Führers wird ein großer Einfluß auf den Jungen ausgeübt. Er wird sich bemühen, die Jungen nicht als Nummer in der Gruppe anzusehen, sondern jeden „Kerl" nach seiner Art zu behandeln. Diese Gemeinschaft und das Wort und Vorbild des Führers wirken mitbestimmend auf das Gewissen, die Willensstärke und die Selbsterziehung der Jungen ein. Man wird versuchen, in dem Jungen ein Ideal aufzuwecken: sei es das Ideal in einem anderen oder sei es das in ihm selbst. Ich persönlich halte es für besser, in sich selbst das Ideal zu suchen, weil man sonst allzuleicht darin verfällt, einen anderen nachzuahmen und dabei die Individualität verliert.

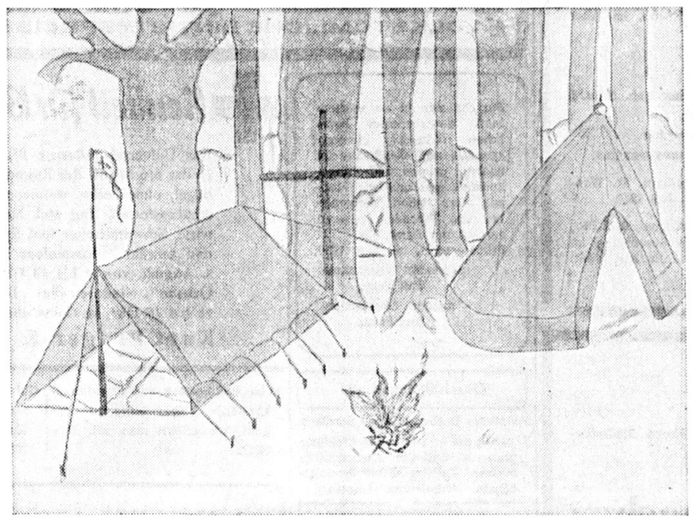
Gruppe und Fahrt

Dies alles bildet aber nur den Grund zu dem eigentümlichen Gruppenleben. Dort spielt sich das Leben ganz frei und jungenhaft ab mit Spielen, Singen und im Vorlesen von geeigneten Büchern. Das Vorhergenannte wird man gar nicht oder nur andeutungsweise erwähnen. Die Anliegen und Ziele, die die Wandervögel hatten, werden in den Bünden auch gar nicht abgelehnt, sie werden nur mit geistigen Erziehungsmethoden verbunden. Die großen Fahrten sind dabei auch die schönsten Erinnerungen an das Gruppenleben. Hier besonders wirkt die Erziehung auf den Gemeinschaftssinn und die Kameradschaft der Jungen. Und hier erst wird die Gruppe zu einer Gemeinschaft zusammengeschweißt. Durch die Fahrt werden die Jungen aus der gutbürgerlichen Sattheit mal herausgerissen und auf eigene Beine gestellt. Hier werden den Jungen die Augen geöffnet für die Schönheiten der Natur. Und, wenn man auch oft darüber spottet: die Romantik eines Lagerfeuers braucht der Junge.

Neue Humanität

Mit einem Wort Prof. Dr. Herman Nohls (Die pädagogische Bewegung in Deutschland und ihre Theorie) sei diese Betrachtung abgeschlossen: Die Jugendbewegung ist die merkwürdigste und tiefgreifendste Erscheinung der pädagogischen Gegenwart. Sie ist nicht bloß darum pädagogisch so erregend, weil sie das grundlegende Verhältnis aller Pädagogik, das Verhältnis der Generationen, radikal verankert, sondern auch, weil sie sich selbst erzieherisch weiß und weil die wichtigsten Führer der pädagogischen Bewegung aus ihr stammen und ihren Geist in jede pädagogische Arbeit hineingetragen haben.

S-r



Ein Bild aus der „Zeltlagerzeitung" der einklassigen Landschule Helpenstein: Lagerkreuz, Zelte und Lagerfeuer.

Dorfschule im Zelt

Landschule Helpenstein im Altenberger Wald

Ist das nicht überflüssig? Für Stadtkinder läßt man so etwas gelten, aber Landkinder sind doch naturverbunden genug. Nachstehender Bericht versucht jedoch zu zeigen, daß gerade das Landkind der Erziehungsform des Zeltlagerlebens dringend bedarf, denn die Verflachung greift auf dem Lande um sich, und die traditionsgebundenen Kräfte sind mehr und mehr im Schwinden begriffen.

Das war ein Hallo, als 28 Kinder der Oberstufe der einklassigen Schule Helpenstein nach Altenberg fuhren, um dort eine Woche lang während der Schulzeit zu zelten. Vier Ballen Stroh, drei Rund- und Hauszelte, ein Sack mit Kartoffeln und Gemüse, Körbe voll Brot, ein großer Kochkessel rollten im kleinen Omnibusanhänger mit in die grünen Berge. Gleich hinter dem ehrwürdigen Altenberger Dom, unter zweihundertjährigen hochragenden Buchen, abseits der lauten Straße, in der Nähe eines kleinen, munter plätschernden Bächleins, bauten die Jungen fachgerecht in kurzer Zeit ihren Wigwam auf, der ihnen für acht Tage Bleibe sein sollte. Recht schön und gut, werden manche meinen, kommt da denn nicht der Unterricht zu kurz? Es war doch Schulzeit. Und während in den Schulstuben fleißig gerechnet und geschrieben und gelesen wird, verbringt diese Schar ihre Tage im Nichtstun. Ist das zu verantworten? Darüber soll nun an einigen Beispielen Rechenschaft gegeben werden.

War das ein Staunen, als die Kinder aus dem Flachland an Erft und Gilbach zum erstenmal in ihrem Leben die Berge sahen. Und man muß den Stolz gesehen haben, der aus ihren Augen leuchtete, als sie eine Höhe erklommen hatten. Wie lächerlich, in der engen Schulstube im heimatkundlichen Unterricht jungen Menschenkindern der Ebene den Begriff eines Berges nahebringen zu wollen! Hier draußen erlebten sie Berg, auf ganz natürliche Weise begriffen sie Berg.

Hier draußen rauschte der Wald, uralte Riesen reckten sich gen Himmel, und weithin nichts als Wald mit seinem mystischen Dunkel der Tannen, dem silbernen Schimmer der Buchenhallen. Wie erbärmlich sind dagegen die Schilderungen des Schulmeisters im Unterricht der Schulstube, der den Kindern in der weiten Kultursteppe unserer Gilbachlandschaft den Wald nahebringen will, wo höchstens noch ein verschandelter Busch vorhanden ist!

Auf einer gerodeten Fläche am Abhang eines Berges pflügt ein Bauer. Bauernkinder sind voll Interesse, was der steinige Boden wohl hergibt. Sie fragen nach den Erträgnissen und vergleichen sie mit denen ihrer Heimaterde an der Gilbach.

Das bergische Haus mit seinen schwarzen schieferbekleideten Außenfronten, den blendendweißen Fensterrahmen und den grünen Läden, den farbenfrohen Bauerngärten und sorgfältig gepflegten Lauben mit gemütlichen Bänken, die zum Rasten einladen, legen Zeugnis dafür ab, wie der Bergische trotz des Kampfes um das Brot ein Mensch geblieben ist. Der Vergleich mit den Dörfern an Erft und Gilbach drängt sich auf. Zu Hause die nüchternen Straßenzeilen mit den kaltausschauenden Backsteinhäusern, wo der Blumenschmuck selten Platz hat, wo der Mensch rastlos dem fetten Boden verfallen ist.

Landschaft und Mensch des Bergischen werden dem Kinde unaufdringlich auf natürlichem Wege bewußt. Der Blick für die weitere Heimat, für das Vaterland, hat sich um ein Wesentliches geweitet. Und alle Erkenntnisse, die die Kinder gewannen, wurden in den Berichten festgehalten, so daß auch das Schreiben zu seinem Recht kam.

Aber weit wichtiger als Kenntnisse, die vermittelt wurden, ist das erzieherische Moment eines Zeltlagerlebens, gerade für das Bauernkind. Es neigt von Natur aus zur Vereinzelung. Im Zelt wächst es zur Gemeinschaft mit dem Arbeiterkind seines Dorfes zusammen. Es muß auf die „Selbstversorgung" verzichten und die Sicherheit des Hofes preisgeben und mit den anderen unter dem gleichen leichten Zeltdache leben. Andererseits wirkt sein Zug zur Sparsamkeit erzieherisch auf das Arbeiterkind, das sehr oft dem glitzernden Tand der sogenannten Reisenandenken verfällt. Nicht zu vergessen sind die Erlebnisse im Zelt, die eine Jugendherberge nicht in dem Maße vermitteln kann. Da ist beispielsweise das Lagerfeuer mit der Nachtwache. Ringsum die Stille der Nacht, dazu das Rauschen der hohen Wälder. Die Wachenden tragen Verantwortung für die anderen, die sorglos schlafen. Wer da meint, das Landkind sei doch noch im Naturhaften eingebettet, hat nur zum Teil recht. Seine Naturerkenntnis ist lediglich vom Nutzen her bestimmt. Dazu ist die Zivilisation sehr stark in unser Dorf eingezogen, so daß es nottut, auch Dorfkinder wieder zum schlichten Leben zurückzuführen und sie auch einmal in ein Wagnis hineinzustellen. Sicherheit aber gibt hier draußen im Zelt nur das Bewußtsein, in Gottes Hand zu stehen. Wie still wurden die Kinder am Abend, als sie, ums Lagerfeuer geschart, bei flackerndem Feuer ihr Nachtgebet sprachen. Das waren keine abgeleierten Gebetsformeln, wie das Landkind es meist in seiner Familie daheim erleben muß. Abendgebete der Kirche klangen auf. Mit Gewicht fielen die Worte in die Kindesseele: „Herr, besuche gnädig dieses Zelt und treibe alle Nachstellungen des bösen Feindes weit von ihm, laß deine heiligen Engel in ihm wohnen, daß sie uns im Frieden behüten, und Sein Segen sei über uns immerdar." Wie stark war das Erlebnis der Feier des heiligen Opfers in der Frühe, im lichten Walddom zu Altenberg. Hier durften sie allmorgendlich während der Zeltwoche einen wesentlich gestalteten Gottesdienst erleben. Man muß das Erstaunen der Kinder gesehen haben, als sie zum erstenmal die Hostie auf den Opferteller legten, die sie in der heiligen Kommunion wieder geschenkt erhielten. Hier bedurfte es keiner begrifflichen Erklärung, im Tun fanden sie den Weg zum Wesen des heiligen Opfers. Ermahnungen, wie man sich während des Gottesdienstes zu benehmen hatte waren überflüssig, denn die Atmosphäre der feiernden Gemeinde wirkte aus sich heraus erziehend.

ar.

Deutsch-französisches Jugendgespräch

Nachdem bereits im September vorigen Jahres die Laienführer des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend und der A. C. J. F. (Association Catholique de la Jeunesse Francaise) in St. Maximin zu einem sehr fruchtbaren Gespräch und ersten Kontakt der großen katholischen Jugendorganisationen beider Länder zusammengekommen waren, trafen sich kürzlich in Yerres bei Paris 18 französische Nationalaumoniers der J. A. C., J. O. C., J. I. C. und J. M. C. mit 11 deutschen Jugendseelsorgern unter Führung von Prälat Klens, darunter Diözesanjugendseelsorger, der Generalpräses der Kolpingsfamilie, der geistliche Leiter von Neudeutschland, die geistlichen Leiter der CAJ, der Katholischen Landjugendbewegung und Studentenseelsorger. Die Beratungen dienten einer Aussprache über Fragen der Jugendseelsorge und der katholischen Jugendbewegung in beiden Ländern.

Die deutschen Jugendseelsorger wurden von den französischen Geistlichen in überaus herzlichem und brüderlichem Geist empfangen. Es entwickelte sich zwischen ihnen sogleich ein offener, vertrauensvoller und daher überaus fruchtbarer Gedankenaustausch. Französische und deutsche Priester sprachen über die Lage der Kirche in ihren Ländern, über die Lage der Jugend und die Methode ihrer Arbeit. Auf die deutschen Teilnehmer machte der lebendige und wirksame Geist der Selbstlosigkeit und opferbereiten, echt missionarischen Begeisterung, aus tiefem Glauben und apostolischer Gesinnung, der die Tätigkeit der Priester und vielen Vorkämpfer beseelt, starken Eindruck, zumal die religiösen und sozialen Verhältnisse in der französischen Jugend viel schwieriger als in der deutschen Jugend sind. Besondere Beachtung fand, daß die französische Jugendarbeit ganz dem verschiedenartigen Milieu der Arbeiterjugend, der Landjugend, der studierenden Jugend und der Mittelstandsjugend angepaßt ist. Hierdurch wird, wie seitens der deutschen Delegation verlautet, nicht nur konkrete und wirksame Hilfe für die religiösen und sozialen Probleme der Jugend ermöglicht, sondern vor allem auch den jungen Vorkämpfern und Führern zu selbständiger und verantwortlicher Mitarbeit in ihrem Bereich verholfen.

Besonderen Eindruck hinterließ das Referat von Kanonikus Boulard, dem Verfasser des Buches „Missionsprobleme des Landes in Frankreich", der durch seine neuartigen Arbeiten nachwies, welche Bedeutung die Erkenntnisse der religiösen Soziologie für die Aufgaben und Methoden der Seelsorge haben.

Als Vertreter des zu seinem großen Bedauern verhinderten Erzbischofs von Paris, Msgr. Feltin begrüßte Weihbischof Msgr. Courwe (Paris) der zugleich Generalsekretär der Katholischen Aktion Frankreichs ist, die Tagung, vor allem die deutschen Teilnehmer, mit einer Herzlichkeit, die über die bekannte Noblesse der Franzosen weit hinausging, so daß seine Ansprache zu einem Höhepunkt der Tagung wurde.

Die deutschen und französischen Jugendseelsorger empfanden nach dieser ersten Begegnung, wie wichtig es für die Erneuerung des christlichen Lebens in Europa ist, daß Jugendseelsorger und Jugend zueinander finden, ihre Erfahrungen austauschen und voneinander lernen. Man war der Auffassung, daß gerade die deutsche und französische Jugend viel zur religiösen und sozialen Erneuerung wie für die Begründung des Friedens unter den Völkern beitragen können. Dementsprechend beschloß man die Weiterführung des Gesprächs zwischen den deutschen und französischen Jugendseelsorgern im kommenden Jahr auf deutschem Boden.

Alle Menschen sind Brüder

Die UNESCO, die kulturpolitische Weltorganisation der Vereinten Nationen, hatte an ihrem Sitz in Paris führende Wissenschaftler aus aller Welt versammelt mit dem Auftrag, in einer gemeinsamen Erklärung die wissenschaftlichen Grundlagen des Rassebegriffs öffentlich und allgemeingültig zu definieren, und zwar als Ergänzung zu der Erklärung der Menschenrechte von 1948. Ueber 20 Anthropologen, Soziologen und Fachgelehrte der Entstehungsforschung haben im Lichte der neuesten Forschungen diese Erklärung verfaßt. 59 Mitgliedsstaaten der UNESCO geben ihr ein moralisches und politisches Gewicht.

Es besteht im allgemeinen Einigkeit darüber, daß die Menschheit ein Ganzes darstellt und daß alle Menschen derselben Gattung des Homo sapiens angehören. Die Unterschiede, die zwischen den einzelnen Menschengruppen bestehen, sind auf das Spiel der verschiedenen Entwicklungsfaktoren materieller Art, die Vermischung und die natürliche Auswahl zurückzuführen. Genau betrachtet sind die Aehnlichkeitsmomente viel größer als die Verschiedenheiten. Rassen können also biologisch gesprochen nur Gruppen derselben Gattung und nur eine „Variation des gleichen Themas" sein. Da unsere Beobachtungen weitgehend von unseren Vorurteilen beeinflußt werden, sind wir geneigt, in willkürlicher und ungenauer Weise jede Variante als eine Grundverschiedenheit anzusehen. Leider ist daher meistens der Ausdruck Rasse nicht in dem obigen wissenschaftlich definierten Sinne gebraucht. Nationale, religiöse, sprachliche oder kulturelle Gruppen fallen nicht notwendigerweise mit Rassengruppen zusammen, die zur Vermeidung von Irrtümern besser „Völkergruppen" genannt werden sollten.

Wie teilen nun heute die Wissenschaftler diese Völkergruppen ein? Die Mehrheit der Anthropologen (die niemals geistige Charakterzüge als ausschlaggebend betrachten) stimmt folgender Einteilung bei: Mongoloide, negroide und kaukasoide Gruppe. Man hat oft versucht, diese Hauptgruppen in Untergruppen aufzuteilen, wobei jedoch hinsichtlich ihrer Zahl keine Einmütigkeit erzielt wurde. Jedenfalls sind die meisten Untergruppen weder genügend erforscht noch beschrieben. Ueberall dort, wo es bei psychologischen Experimenten möglich war, die auf physischen und kulturellen Umgebungsfaktoren beruhenden Verschiedenheiten auszuschalten, zeigte sich die fundamentale Aehnlichkeit der intellektuellen Merkmale bei allen Völkergruppen. Somit bestätigt sich das Wort von Konfuzius: „Die Natur der Menschen ist identisch, nur die Gebräuche trennen sie." Die Fähigkeit, sich zu formen und zu lernen, ist das Erbteil jedes Menschen. Weder die Persönlichkeit noch der Charakter werden von der Rassezugehörigkeit bestimmt. Nichts beweist, daß innerhalb einer Völkergruppe die Charaktertypen anders verteilt sind als in der Nachbargruppe. Die Theorie, nach der bei Mischlingen körperlich oder geistig ungünstige Folgeerscheinungen auftreten, ist niemals durch Tatsachen erhärtet worden. Wenn in biologischer Hinsicht für eine Vermischung kein nachteiliger Beweis gefunden wurde, so dürfen damit nicht die guten oder schlechten Ergebnisse verwechselt werden, die sich auf sozialem Gebiet zeigen können. Dies führt uns zu der Feststellung, daß der biologische Begriff „Rasse" nichts zu tun hat mit dem „Mythus der Rasse", der sozialen Beweggründen entspringt und der vor nicht langer Zeit unermeßliches Leid über unzählbare Menschen gebracht hat.

Das UNESCO-Dokument betont, daß die Gleichheit unter den Menschen als moralisches Prinzip keinesfalls auf der These beruht, wonach alle Menschen gleich begabt sind. Tatsächlich unterscheiden sich innerhalb einer Völkergruppe die Individuen beträchtlich durch ihre Fähigkeiten. Man hat indessen die Unterscheidungsmerkmale der Völkergruppen übertrieben und sich ihrer bedient, um den Wert des ethischen Prinzips der Gleichheit zu bestreiten. Das Dokument unterstreicht zum Schluß den Gedanken der universellen Brüderlichkeit. Jede Weigerung, das soziale Band unter den Menschen anzuerkennen, ist Ursache einer Auflösung. Insofern ist jeder der Hüter seines Mitmenschen.

Kulturnotizen

Zum diesjährigen Deutschen Katholikentag in Passau haben bisher 15 Bischöfe ihr Erscheinen zugesagt. Außer dem Regenten der päpstlichen Nuntiatur, Bischof Aloisius Muench, erwartet man u. a. den Kölner Erzbischof, Kardinal Frings, den Erzbischof von München-Freising, Kardinal Michael von Faulhaber, Fürsterzbischof Andreas Rohracher von Salzburg und weitere ausländische Bischöfe.

Wie der Budapester Korrespondent der österreichischen Wochenzeitung „Der Volksbote" meldet, befindet sich Kardinal Mindszenty seit einiger Zeit im Gefängnis in Vac. Der Korrespondent konnte weiter in Erfahrung bringen, daß den Kardinal Ende Juni seine Mutter und der griechisch-katholische Bischof Dudas, Mindszentys Beichtvater, besuchen durften. Der Gesundheitszustand des Kardinals habe sich neuerdings gebessert, und auch in geistiger Hinsicht scheine der ungarische Fürstprimas die Strapazen und Qualen des Prozesses überstanden zu haben.

In einem staatlichen Lebensmittelgeschäft auf dem Prager Wenzelsplatz wurde versucht, eine Monstranz gegen Lebensmittel einzutauschen. Aehnliche Vorgänge werden aus anderen Städten der CSR gemeldet. Es handelt sich dabei um Kelche, Monstranzen und Ziborien, die aus tschechischen Klöstern und Kirchen entwendet wurden und nun auf dem Schwarzen Markt auftauchen.

Wie der „Manchester Guardian" aus Wien berichtet, ist das Kominform mit aller Entschlossenheit bemüht, eine internationale, interkonfessionelle Kirche aufzubauen, die die sowjetische Politik unterstützen soll.

Unter den japanischen Gelehrten, denen das Erziehungsministerium kürzlich besondere Zuschüsse für ihre Forschungsarbeiten gewährte, befinden sich auch sechs Katholiken. Drei dieser Wissenschaftler beschäftigen sich mit religiösen Fragen.

Immer mehr Kraftfahrzeuge

Bielefeld (VWD). Im ersten Halbjahr 1950 wurden im Bundesgebiet — ohne Westberlin — 222 637 fabrikneue Kraftfahrzeuge zum Verkehr zugelassen, was gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres eine Steigerung um 135 Prozent bedeutet. Die Zahl der neuzugelassenen Personenkraftwagen war nach Mitteilung der Sammelstelle für Nachrichten über Kraftfahrzeuge in Bielefeld in der Berichtszeit mit 64 417 Einheiten fast eineinhalbmal so groß wie in der vorjährigen Vergleichszeit.

Bei den Krafträdern (einschließlich Motorfahrrädern und Motorrollern) waren die Neuzulassungen mit 116 621 Fahrzeugen sogar fast dreimal so hoch wie in den ersten sechs Monaten des Vorjahres und überstiegen bereits die Gesamtzahl der Neuzulassungen im Bereich des ehemaligen vereinigten Wirtschaftsgebietes im Jahre 1949. Bei Lastkraftwagen (25 637 Neuzulassungen) betrug die Zunahme 34 Prozent und bei Zugmaschinen (13 699 Neuzulassungen) 76 Prozent.

Neuregelungen für Auslandsvertreter

Frankfurt (VWD). Die Zahlung von Provisionen, Auslagen und Vergütungen an Auslandsvertreter wird in dem als Ergänzung zu dem ND-Rundschreiben Nr. 2/50 herausgegebenen ND-Rundschreiben Nr. 10/50 geregelt. Nach den ergänzenden Bestimmungen können Provisionen an Auslandsvertreter auch in DM einem den Beschränkungen des Militärregierungs-Gesetzes Nr. 53 unterliegenden Konto, einem sogenannten Vertreterkonto, gutgeschrieben werden. Mit den Gutschriften kann der Auslandsvertreter im Bundesgebiet Waren einkaufen und diese in das Land ausführen, in dem er seinen Wohnsitz hat. Er kann ferner über das Vertreterkonto für bestimmte Inlandszahlungen verfügen, die in den allgemeinen Genehmigungen und Sondergenehmigungen des Gesetzes Nr. 53 festgelegt sind. Die Regelung ist rückwirkend vom 1. Juli an in Kraft getreten.

Für rationelle Sozialverwaltungen

Duisburg (Eigenbericht). Die Spitzenverbände der Krankenkassen im Bundesgebiet konferierten am 19. und 20. Juli dieses Jahres in Plön (Holstein). Mit Bedauern wurde zur Kenntnis genommen, daß der Bundestag vor den Parlamentsferien Ende Juli das Selbstverwaltungsgesetz in der Sozialversicherung nicht mehr verabschieden wird. Die Einführung demokratischer Grundsätze durch die Selbstverwaltung (Arbeitnehmer und Arbeitgeber) verträgt keinen weiteren Aufschub. Es ist dringend notwendig, die einzelnen Versicherungsträger so schnell wie möglich unter die Kontrolle gewählter Organe zu stellen. Nur durch Stärkung der Selbstverantwortung können die Grundsätze rationeller Wirtschaft insbesondere bei größeren, meist notleidenden Sozialverwaltungen gesichert werden. Mit diesen Maßnahmen werden durch die Sozialpartner auch Lösungen zur Ueberwindung finanzieller Schwierigkeiten gefunden und Erörterungen über schematischen Finanzausgleich überflüssig.

Nach Gottes hl. Willen entschlief am Sonntagmorgen nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr

Hubert Radermacher

Verwaltungsoberinspektor

gestärkt mit den Tröstungen der hl. kath. Kirche, im Alter von 61 Jahren.

In tiefer Trauer:

Johanna Radermacher geb. Schmitt
Erna Radermacher
Karl-Heinz Radermacher
und die übrigen Anverwandten.

Neuß (Lörickstr. 32), Mülheim, Duisburg-Hamborn, St. Wendel, Mayen, Bastogne (Belgien), den 30. Juli 1950.

Das Seelenamt findet am Donnerstag, dem 3. August, 8.45 Uhr, in der Pfarrkirche St. Dreikönigen statt. Die Beerdigung ist anschließend, um 10.15 Uhr, von der Leichenhalle des Städt. Friedhofes aus.

Nachruf

Dem Leiter des städtischen Hauptamtes, Herrn Stadtoberinspektor

Hubert Radermacher

hat der unerbittliche Tod ein plötzliches Ziel gesetzt in seiner Berufsarbeit. Die Stadtverwaltung trauert um den Verlust eines verdienstvollen Mitarbeiters, der ihr 31 Jahre hindurch treu gedient hat. Sie wird diesem vorbildlichen Beamten, der mit einer aufopferungsvollen Hingabe sich seinem Berufe widmete, ein stets ehrenvolles und dankbares Gedenken bewahren.

Neuß, den 31. Juli 1950. **Der Oberstadtdirektor.**

In Vertretung:
Spielkamp.

Weinet nicht an meinem Grabe, gönnt mir die ew'ge Ruh'
Denkt was ich gelitten habe, eh' ich schloß die Augen zu.

Gott der Herr über Leben und Tod nahm heute um 2.15 Uhr plötzlich und erwartet unseren lieben, stets um uns besorgten Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel, den wohlachtbaren Herrn

Robert Schmitz

Metzgermeister

versehen mit den heiligen Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche, im Alter von 83 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:

Heinrich Schmitz, Helene Schmitz geb. Braun
Flora Brockers geb. Schmitz, Willi Brockers
Balthasar Schmitz, Hilde Schmitz geb. Valentin
Therese Dick geb. Schmitz, Otto Dick
Josef Schmitz, Maria Schmitz geb. Bröhl
Karl Schmitz, Sybilla Schmitz geb. Müller
10 Enkelkinder, 1 Urenkel
und die übrigen Anverwandten.

Grevenbroich-Elsen, Weilerswist, Grevenbroich, Hagen, Düsseldorf-Benrath, den 30. Juli 1950.

Die feierlichen Exequien sind am Mittwoch, dem 2. Aug. 1950, um 10 Uhr, in der St.-Stephanus-Pfarrkirche zu Grevenbroich-Elsen. Die Beerdigung findet anschließend um 11 Uhr statt.

Danksagung!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die Worte des Trostes, die vielen Kranz- und Blumenspenden und das Geleit beim Heimgange unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers und Bräutigams sagen wir allen Beteiligten, insbesondere der Siedlergemeinschaft, der Bahnmeisterei Dormagen, den Schulkameraden und dem Sportverein unseren besten Dank.

Familie Jakob Lieven
und Leni Schwidden als Braut.

Dormagen, Oststraße.

Das Sechswochenamt findet statt am Mittwoch, dem 2. August, 8 Uhr, in der Pfarrkirche zu Dormagen.

Für die uns in so reichem Maße dargebrachten herzlichen Wünsche, Blumenspenden und Geschenke zu unserer grünen und Silberhochzeit sprechen wir hiermit allen lieben Verwandten und Freunden unseren herzlichsten Dank aus.

Frimmersdorf, im Aug. 1950

Hermann Obermanns und Frau,
Kaspar Obermanns und Frau.

NUR 8 Tage!
Nach 14 tägiger Verlängerung im Apollo-Theater, Düsseldorf, ab 2. August im eigenen Zeltbau am Omnibusbahnhof beim Marktplatz!

Täglich 20 Uhr — **INTERNATIONALE EIS REVUE** — Mittwoch Samstag Sonntag auch 15 Uhr

Nach sensationellem Erfolg in Paris, London, New York, Brüssel, Madrid, Milano, Rom, Lissabon usw.

Eine märchenhafte Schau, die sich jeder ansehen kann
Sportlich — Schnell und unvergeßlich — 50 Stars — 15 Bilder — 250 Kostüme

WAS SIE NOCH NIEMALS GESEHEN HABEN!

Straßenbahn- und Omnibusverkehr. Hin- und Rückfahrt in allen Richtungen und Vororten vor und nach jeder Vorstellung.

Kartenvorverkauf: Neußer Reisebüro, Krefelder Straße 41, Tel. 3333 - Kunst- und Bücherstube Dr. Baudisch & Co., Marktpassage. Tel. 1298, sowie an der Theaterkasse am Platz.

VOLKSTÜMLICHE EINTRITTSPREISE AB DM 1,00

Neuheit für Bruchleidende

Das Universal-Industrie-Bruchband (patentamtl. gesch.) ist das Bruchband der Zukunft. Vollelastisch, ohne Stahlbügel, ohne Feder, weiche, von unten schließende Vollschutzpelotten, Tag und Nacht tragbar, auch für Landwirte, Schwerarbeiter und Sportler bereits gut eingeführt und bewährt. Kostenlose Sprechstunde: **Donnerstag, 3. August, von 9 bis 13 Uhr, in Neuß, „Zum bunten Ochsen", Niederstraße; Donnerstag, 3. August, von 15 bis 18 Uhr, in Grevenbroich, Hotel „Zur Traube"**

Kurt Prager & Co., Bernkastel

Geschäftsanzeigen

Fußpflege Reuen, Büttger Straße 1.

Reparaturen an Oberkleidung, preiswert und gut. Kleiderpflege Fischer, Zollstr., Ecke Promenadenstr., Abholen u. Zustellen.

Stellenmarkt

Fleißige, jüngere Haushaltshilfe für halbe Tage (7½—12 Uhr) gesucht, H. Ohletz, Breite Str. 117.

Junge, tüchtige Verkäuferin für Obst- und Feinkostgeschäft gesucht, oder auch Mädchen, welches Lust hat, sich in der Branche zu betätigen. D.-Oberkassel, Lueg-Allee 83.

Fleißiger u. ehrlicher Arbeitsjunge für Obst-, Gemüse- u. Feinkostgeschäft sofort gesucht. D.-Oberkassel, Lueg-Allee 83, Tel. 52479.

Lehrmädchen mit abgeschlossener Handelsschulbildung f. sämtliche Büroarbeiten sofort gesucht. Schriftliche Angebote unter 9413 an NGZ. Niederstraße 46.

Tüchtige Verkäuferin f. 8 Wochen zur Aushilfe gesucht. Bernhard Stübben, Hermannsplatz 3.

Suche zum sofortigen Antritt einen intelligenten Elektrolehrling, katholisch. Sohn achtbarer Eltern. Jakob Lorbertz, Elektrogeschäft, Düsseld.-Heerdt, Alt Heerdt 82.

Zur Führung der Kunden- und Lieferantenkartei sucht Großhandlung eine gewissenhafte Kraft (nebenberuflich). Das Arbeitspensum kann wöchentlich in ca. 10 Stunden erledigt werden. Angeb. mit genauer Gehaltsforderung u. Nr. 9414 an NGZ, Niederstr. 46.

Wohnungen/Grundstücke

4-Zimmer-Wohnung im Dreikönigenviertel gegen eine gleiche in Stadtmitte zu tauschen. Angeb. u. 9411 an NGZ, Niederstr. 46.

Tüchtige Flickerin für Gutshaushalt (Stadtnähe) gesucht. Angeb. unt. 9409 an NGZ, Niederstr. 46.

Pensionierte, ältere, alleinstehende Dame sucht leeres Zimmer mit allen Bequemlichkeiten! Angeb. u. 9410 an NGZ, Niederstr. 46.

Abgeschlossene 2.-Etage-Wohnung, 4 Zimmer, gegen eine Parterre-Wohnung in Stadtmitte zu tausch. Ang. 9412 NGZ, Niederstr. 46.

Möbl. Zimmer an berufstät. Herrn zu vermieten. Angeb. unt. 9407 in NGZ, Niederstraße 46.

Suche Ladenlokal zu mieten, Lebensmittelgeschäft oder solches zu übernehmen. Angebote unter 9405 an NGZ, Niederstraße 46.

Möbl. Zimmer in Neuß od. Kaarst für sofort gesucht. Angeb. unt. 9404 an NGZ, Niederstraße 46.

Verkäufe — Kaufgesuche

2 LKW-Planen, 3×4 oder 4×5, zu kaufen gesucht. Sturm, Neuß, Glehner Weg 48.

Motorrad bis 200 ccm, neuwertig, gegen bar gesucht. Angebote u. 9402 an NGZ, Niederstraße 46.

Bett mit Rahmen zu verkaufen. Veilchenstraße 32.

Cut mit Weste, Bücherschrank, Nußbaum, Nachtschränkchen zu verkaufen. Hafenstr. 66, 1. Etg.

1 Cutaway mit Weste für mittlere Figur billig zu verkaufen. Ang. u. 9408 NGZ, Niederstr. 46.

Grenadierrock, Ia (Cut), zu verk. Maßarbeit. Neustr. 10a, 2. Etg.

Verschiedenes

Schwarzer, langhaariger Jagdhund vor zehn Tagen entlaufen, hört auf den Namen „Tasso". Wiederbringer erhält Belohnung. Geschw. Esser, Gehlenhof b. Glehn.

Neue Radiogeräte aus Privathand, Umstände halber billig zu verkauf. Wo erfährt man unt. 9314 NGZ.

Gutes Markenklavier gegen Polster- oder Kleinmöbel abzugeb Zu erfragen unt. Nr. 9379 NGZ, Niederstraße 46.

Amtliche Bekanntmachungen

Verdingung

Für den Neubau des Portalgebäudes am Städt. Krankenhause in Neuß, Preußenstraße, sind die Plattenleger-Arbeiten zu vergeben. Auskunft wird auf dem Städt. Hochbauamt, Rathaus (Zimmer Nr. 234), erteilt, wo die Zeichnungen eingesehen werden können. Die Unterlagen sind auf Zimmer 230 erhältlich. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Anschrift versehen bis Montag, den 14. August 1950, 12.00 Uhr, dem Städt. Hochbauamt (Zimmer 230) einzureichen. Später eingehende Angebote können nicht mehr berücksichtigt werden.

Neuß, den 27. Juli 1950. Der Oberstadtdirektor. — Städt. Hochbauamt. —

Die Neusser Kino's zeigen heute:

APOLLO
2, 4, 6, 8.15 — Der Kriminalfilm
Mordprozeß Dr. Jordan
mit Rudolf Fernau, Maria Holst. Jugendliche unter 16 Jahren nicht zugelassen.

Atlantik
Ab heute bis Donnerstag:
— VISION AM SEE —
Ein Künstlerschicksal von Glück, Leid und Erfüllung. — Für Jugendliche verboten. Beginn: täglich 17.00, 20.00 Uhr.

ADLER
Bis einschl. 3. August
„Taifun"
mit Lana Turner, van Heflin, der stärkste Film der letzten Jahre. Tägl. 14, 16, 18, u. 20 Uhr. Achtung! Tägl. ab 22 Uhr Spätvorstell. „LA HABANERA". Tel. 3023.

Kammer-Spiele
Mord im Schneesturm — Kampf auf Leben und Tod. Täglich 14, 16.30, 19.30 Uhr.
Tägl. 21.15 Uhr Spätvorst.: Ein Lustfilm
Der Schlafwagenkontrolleur
Tel. 3023

Wir sorgen für den Innen- und Außenputz
anläßlich des Neußer Bürger-Schützenfestes

Oidtmann TAPETEN Fussbodenbelag Lacke-Farben-Glas Neuss Münsterstr. 13-15 · Ruf 3172
an der Münsterkirche
Das Einkaufsziel für nah und fern
Linoleum, Gummi Balatum, Stragula Kokosläufer und Matten, Haargarnläufer und Teppiche Handgewebte Allgäuer Vorlagen

Tapeten - Farben
Lacke — Pinsel — Balatum — Linoleum
liefert das
Farbenhaus der Nordstadt
Farben-Davids
Neuß, Further Straße 72 - Ruf 3174

Farben - Lacke - Pinsel - Putzmittel
finden Sie preiswert in der
Zentral-Drogerie Jos. Mobis
Neuß, Glockhammer 33 · Tel. 2773

Farben — Lacke — Pinsel
aus der
Victoria-Drogerie
Inh. Hildegard Breuer
Neuß, Rheydter Straße 70 — Telefon 3030
Spirituosen aller Art

SCHWANENGLANZ
Fußboden-Politur
gibt auch Ihrem Fußboden langanhaltenden
HOCHGLANZ
Schwanen-Drogerie und Farbenhaus
WILLY BECKER
Neuß, Niederstr. 9

Anstrich - Malerei
Industrie-Verglasungen
Anton Strunk
MALERMEISTER
Neuß, Nordkanalallee 18, Telefon 1779

Tapeten
in reicher Auswahl
Teppiche und Lacke
liefert
Heinz J. Esser
Neuß, Bergheimer Straße 42
Neuß-Reuschenberg, Enzianstraße 6 — Telefon 2039

Anstrich - Malerei
Reklameschilder aller Art führt aus
A. PAUKEN
Neuß, Bergheimer Str. 20, Telefon 3982

Anstrich - Malerei und Reklame führt sauber und billig aus
E. Bartusch
Neuß, Parkstraße 11, Ruf 3705

TAPETEN
in reicher Auswahl
Lacke - Balatum - Linoleum
liefert
Heinrich Esser
Neuß, Büchel 36 — Telefon 1739

Maler- und Anstreicher-Arbeiten führt aus
Baptist Loevenich
Neuß, Münsterplatz 22-24, Telefon 3989

Tapeten immer richtig bei **WOLFF** Niederstrasse 16

Schellack Fußboden-Politur
Friedensqualität
Liter 2,50 DM
Drogerie Jos. Weyer
Neuß, Krefelder Straße 23

Autoverleih

Autoverleih an Selbstfahrer
Neue Fahrzeuge
Hans Schmitz, Neuß, Venloer Str. 68, i. Haus Atlantik — Ruf 2688

Autoverleih an Selbstfahrer. Lorenz, Rheydter Str. 142, Tel. 2694.

Volkswagen-Verleih Sonderkamp, Fontanestr. 10, Tel. 1150 / 2734

Für den Wiederaufbau

des Hauses Breite Straße 104 sind Anstreicherarbeiten zu vergeben. Angebotsunterlagen können gegen eine Gebühr von DM 1,— auf unserer Geschäftsstelle, Platz am Niedertor 4, abgeholt werden und müssen dort bis Freitag, den 4. August 1950, 18 Uhr, wieder abgegeben werden.

Neußer Gemeinnütziger Bauverein A.G.